





DIE

GEDICHTE

VON

OSSIAN

DEM SOHNE FINGALS

NACH DEM

ENGLISCHEN DES HERRN MACPHERSON

INS DEUTSCHE ÜBERSETZT

VON

FRIEDRICH LEOPOLD GRAFEN ZU STOLLBERG.



ERSTER BAND.

HAMBURG
BEY FRIEDRICH PERTHES
1806.

VERZEICHNISS

DER IN JEDEM BANDE

ENTHALTENEN GESÄNGE OSSIANS.

Erster Band.

Zweeter Band.

Dritter Band.

SPÄTERE

ZUEIGNUNG DES OSSIAN

AN

MEINEN BRUDER.

Ja, es umsäuselte mich schon
Des Gefieders Wallung, da verschwand
Der Adler des Gesangs,
Und schwang die Fittige dort
Im goldenen Aether der Empfindung,
Wo er sterblichem Ohre nicht tönt.

Ihm begegnete dort
Dein vertrauter Genius,
Der im goldenen Aether der Empfindung
Schwebete, seinem Heim!

Und er führete den Flüchtling,
Mit dem Zauber der Liebe,
Seinem Zauber, mir zurück!

Dem Zauber der Liebe
Gehorchet alles,
Was auf Fittigen des Geistes sich erhebt!
So folgen summende Bienen
Dem tönenden Erz.

Er erscheinet mir wieder
Von dem Genius des Geliebten herbeygeführt,
Krümmet schmeichelnd den glänzenden Hals,
Schmieget sich in der Sprache rauschendes Band,
Und als Bote fleugt er zu dir,

Wie Tauben am Nile,
Wenn Kunde sie bringen und der Liebe Gruss.

So wollt' ich noch jüngst
Ihn senden zu Dir,
Mit der Stimme von Kona,
Seit in einsamer Stunde,
Mir am Ufer der Werse,
Durch hangende Wölbung des Laubes,
Am Himmel, in schwebenden Wolken,
Die hehren Gestalten
Von Selma erschienen,
Und zu hören ich wähnte
Verschwebenden Nachhall
Von Ossians Leier,
Und Malvina's Gesang.

Nun eilet zu Dir
Der gefiederte Bote,
Von Halle des Gesangs

Zu Halle des Gesangs,
In tönendem Flug.

Nur Nachhall auch er
Der Liebe, die treu,
Aus Tiefe des Herzens,
In Tiefe des Herzens,
Sich glühend ergeusst!

Münster,
am 30. Januar 1806.

FRIEDRICH LEOPOLD
GRAF ZU STOLLBERG.

Anzeige

der Druckfehler und Verbesserungen

in der

deutschen Uebersetzung der Gedichte Ossians.

Im ersten Theile.

Seite 15	Vers 7	Wohl auf lies	Wohlauf
— 16	— 31	ihr l.	ihre
— 38	— 13	verdunkelt l.	erdunkelt
— —	— 31	sitzt l.	sizt
— 94	— 218	finstere l.	finstern
— 126	— 65	den Arm l.	dem Arm
— 127	— 96	Feind' l.	Fried'
— 141		241 (Seitenzahl) l.	141
— 201	— 49	vor l.	von
— 214	— 113	besiegt l.	besiegte

Im zweeten Theil.

Seite	18	Vers 323	Brüllen l.	brüllen
–	33	– letzter.	Schalle l.	Schall
–	53	– 5	das Thal l.	im Thal
–	138	– 324	von Fingal l.	zu Fingal
–	170	– 59	Meers l.	Meeres
–	195	– 618	Nochmals l.	Nachmals.
–	221	– 40	verhalle l.	verhallte.
–	226	– 152	Die der Hauch l.	Das der Hauch

Im dritten Theil.

–	5	– 41	Des Oceans Späher l.	Des Oceanes Späher
–	27	– 544	denn l.	dann
–	63	– 225	Heers l.	Heeres
–	78	– 63	brauner l.	braunen
–	112	– 55	geistergesuchter l.	geisterbesuchter

KATHLODA.

ERSTER DUAN *).

*) Duan, Gesang; siehe die Anmerk.

K A T H L O D A.

ERSTER DUAN.

V. 1 — 11.

So lautet die Sage lang verflossner Zeit!
Warum, o du unsichtbarer Wandrer, du,
Der die Diestel beugst auf Lora, warum hast
Du, Lüftchen des Thals, mein Ohr verlassen? ach,
Ich höre kein Geräusch von entfernten Strömen,
Von dem Felsen keinen Ton der Harfe! komm,
O Malvina, *) Jägerin von Lutha, komm,
Und rufe die Seele heim dem Barden! — sieh,
Ich schaue vorwärts hin, nach den Seen Lochlin's,
Zur finstern wogigten Bucht Uthorno's hin,
Wo Fingal, aus dem Brausen der Wind', herab

*) Malvina, Witwe des Oskars, Sohnes von Ossian. *St.*

Von hohem Ozean steigt; ihm folgen wenig
Der Helden Morven's, ins unbekannte Land!
  Der Bewohner Loda's sandte Starno einen
Zum Mahl zu laden den König, aber Fingal
War der Vorzeit eingedenk! sein ganzer Grimm
Erhub sich: »weder Gormals bemoos'te Thürme
»Will Fingal sehn, noch den Starno! Tode wallen,
»Wie Schemen, seinem entflammten Geist vorbey.
»Vergess ich den Strahl des Lichts, die Königstochter
»Mit weissen Händen? Geh, o du Sohn von Loda,
»Denn Wind sind Starno's Worte dem Fingal! Wind,
»Der hin und her, in herbstlichem trübem Thal
»Die Diestel umhertreibt! — Duthmaruno, Arm
»Des Todes! Krommaglas, mit dem Eisenschild!
»Du Struthmor, der im Flügel der Feldschlacht wohnst!
»Und Kormar, dessen hüpfende Schiffe hoch
»Auf Wogen des Meeres sorglos schweben, gleich
»Dem Meteor, am rollenden Nachtgewölk!
»Erhebt euch rings um mich her, im fremden Land,
»Ihr Heldensprossen! jeglicher nehme wohl
»Des Schildes wahr! wie Trenmor, der Kriegsgebieter;
»Herab! so sagte Trenmor zum Schild, herab!
»Der du wohnest zwischen Harfen! solt vor mir

»Hinrollen die angeschwollne Flut des Feinds!
»Wo nicht, so modre mit mir im Erdenschoos!«
Entflammt erheben sie rings um Fingal sich;
Kein Wort erschallt, es ergreift die Lanze jeder,
Die Seele jedes ist in sich selbst gerollt.
Auf einmal wird der plötzliche Klang geweckt
Auf hallenden Schilden; jeder nimmt bey Nacht,
Von Stand zu Stand, den gewählten Hügel, steht
Im Finstern; ungleich bricht der Gesänge Laut,
Ermurmelnd vor, und dazwischen brüllt der Wind.
Breit wallet über ihnen der Mond empor.
In voller Rüstung nahete Duthmaruno,
Der hochgebildete, kühne Keulerjäger,
Dem König, er war von Kroma's Felsensitz.
Im dunklen Nachen schwebt' auf den Fluten er,
Sobald Krumthormo's Insel den jungen Hain
Erweckte; mitten in Feinden strahlt' er hell
Auf der Jagd, denn furchtlos warst du, Duthmaruno!
»Soll ich mit nächtlichem Schritte vorwärts gehn,
»O Sohn des muthigen Kombal? Ueber'n Schild
»Von schimmerndem Stamm zu Stamm sie all' erspähn?
»Vor mir ist Starno, König der Seeen, samt
»Dem Feinde der Fremden, Swaran; nicht umsonst

»Erscholl, bey Loda's Steine der Macht, ihr Wort.
»Wenn Duthmaruno nicht wiederkehrt, so bleibt
»Verlassen sein Weib daheim! wo sich zween Ströme
»Begegnen rauschend in Krathmokraulo's Grund.
»Mit wiederhallendem Walde heben rings
»Sich Hügel, es wallt nicht fern der Ozean.
»Mein Sohn, ein junger Streicher im Felde, späht
»Das schreiende Seegevögel; gieb Kandona
»Eines Keulers Kopf, erzähl ihm, wie sein Vater
»Sich freute, wenn die borstige Kraft Ithorno's
»In seinen gestreckten Speer sich stürzend, fiel!
»Erzähle von meinen Kriegesthaten ihm,
»Erzähle, Fingal, ihm, wo der Vater sank!«

»Nicht meiner Väter uneingedenk« sprach Fingal,
»Durchfuhr ich wogende Fluten! ihre Zeit
»War ihnen Zeit der Gefahr! so senkt auch nicht,
»Wenn der Feind erscheint, auf mich sich Nacht herab,
»Obschon mein Haar sich jugendlich lockt. O Haupt
»Von Krathmokraulo, der nächtliche Kampf ist mein!«

Es riss in voller Rüstung sich Fingal vor,
Und sprang hoch über des Turthor's Strom, der Nachts
Dumpf brausend Gormal's neblichtes Thal durchfloss.
An Felsen schien der Mond, und mitten im Schein

Erhub sich eine Gestalt in hehrer Schöne,
Mit fliegendem Haar den Jungfrau'n Lochlin's gleich,
Mit weissem Busen; kurz und auch ungleich war
Ihr Schritt, sie warf in den Wind gebrochnen Laut
Von Gesang, zuweilen schwingt sie weisse Arme,
Denn in der Seele wohnet ihr tief der Harm.

»Ach Torkultorno in greisen Locken« sprach
Die Gestalt, »wo blieb dein Schritt an Lulan's Rand?
»Bey deinen dunkelnden Strömen sankst du hin!
»Du Vater von Konbankargla! Dennoch seh ich
»Dich, Fürst von Lulan, zagend bey Loda's Halle,
»Wenn dunkelumsäumt die Nacht am Himmel rollt.
»Manchmal verbirgst du den Mond mit deinem Schild!
»Am Himmel sah ich ihn trüb'! Entzündet fleugt
»In Meteore dein Haar! Dann segelst du
»In Nacht dahin! warum ward ich in dem Kerker
»Vergessen, König der rauhen Keuler? schau
»Auf dein verödetes Kind aus Loda's Halle!«

»Wer bist du', Stimme der Nacht?« so sagte Fingal.
Sie wandte sich zitternd; »wer in dem Dunkel du?«
Sie fuhr in des Kerkers Tiefe; Fingal löss't
Von ihren Händen Riemen, befragt sie dann
Nach ihren Vätern, und so antwortet sie:

»Es wohnte Torkultorno vordem am Strom
»Des schäumenden Lulan; wohnte! jetzo hält
»Die tönende Muschel er in Loda's Halle.
»Im Krieg begegnete Starno'n er, dem König
»Von Lochlin, beyde kämpften mit wildem Blick,
»Mein Vater stürzete hin, bedeckt mit Blut,
»Der blaugeschildete Torkultorno! als
»Ich eben, an Lulan's Strom, bey einem Fels
»Das springende Reh geschossen, und mein Haar,
»Das im Winde flog, mit weisser Hand ergriff;
»Da hört' ich Geräusch, ich sah mich um, mir wallte
»Die weisse Brust in die Höh; ich eilte vor,
»Zu begegnen dir am Lulan, Torkultorno!
»Der schreckliche König war es, Starno! ach,
»Er rollte den Blick der Lieb' entflammt mir zu!
»Die zottigten Augenbraunen zückten düster,
»Befremdend war sein Lächeln! »wo ist, ich sprach's,
»Wo ist mein Vater, der Held im Kriege? wo?«
»— »Du bist allein, von Feinden umringet hier,
»O Tochter von Torkultorno!« — »Meine Hand
»Ergriff er, spannte das Segel, brachte mich
»In dieser Höle Dunkel; zuweilen kommt,
»Er her, ein trüber Nebel! und hebt vor mir

»Den Schild von meinem Vater! Doch streifet auch
»Ein Strahl der Jugend in Ferne mir vorbey,
»Der Sohn von Starno wandelt vor meinem Blick,
»Er wohnet einsam, tief in der Seele, mir!«

»O Mädchen von Lulan, sagte Fingal, Kind
»Des Grams! Du Mädchen mit weissen Händen, sich,
»Es rollt sich dunkles Gewölk, gestreift mit Flammen,
»Vor deiner Seele! nicht zum bewölkten Mond,
»Zu Meteoren des Himmels schaue nicht
»Empor! es umschimmert dich mein Stahl, das Schrecken
»Von deinen Feinden! es ist des Schwachen nicht,
»Und nicht des tückisch frevlenden Stahl! bey uns
»Schleusst keine Höl' an dem Strom die Mädchen ein!
»Verlassen schwingen sie nicht die weissen Arme!
»Sie neigen, umwallt von Locken, schön sich vor,
»Auf Selma's Harfen; es tönet nicht in Wüsten
»Ihr Lied, wir schmelzen dahin beym holden Laut! *)

* * *

Es schreitet Fingal wieder einher, ihn trägt
Sein Tritt in den Schooss der Nacht hinein, dorthin
Wo Loda's Hain in wirbelnden Winden bebt.

*) Hier ist eine Lücke.

Den gehobnen Speer; entwaffnet stand im Zorn,
Und rollte schweigend die Augen Swaran; warf
Das Schwerd zur Erde; langsam über den Strom
Hinschreitend wallet er fort, und pfeift im Gehn.

Er blieb vom Vater nicht ungesehn; der wandte
Sich zürnend; unter zückenden Braunen schwillt
Die laurende Wuth; er schlägt auf Loda's Baum
Mit der Lanze, leise murmelnd stösst er vor
Gebrochnen Gesang; es wallen beyde hin,
Auf eignem trüben Pfade jeder, zum Heer
Von Lochlin, zween schaumflutenden Strömen gleich,
Wenn jeder seinem regnigten Thal entrauscht.

Es kehrte Fingal zurück zu Turthor's Ebne;
Im Aufgang schimmerte schon der Strahl, und schien
Auf Lochlin's Raub in des Königs Hand; es kam
In ihrer Schöne die Tochter Torkultorno's,
Aus tiefer Höle, raffte das Haar im Wind
Zusammen, wild erscholl ihr Gesang, das Lied
Von den Muschelmahlen dort an Lulan's Strom,
Wo einst ihr Vater wohnte; den blut'gen Schild
Von Starno sah sie; Freude, wie Licht, ging auf
Im Antlitz! — sah den gespaltnen Helm von Swaran —

Erdunkelnd schaudert vor Fingaln sie zurück!
»Ach, sankst du dahin, des jammernden Mädchens Liebe!«
Uthorno, die den Wassern entsteigst, umschwebt
Von leuchtenden Meteoren! trübe senkt
Sich hinter deinen schallenden Wäldern dort
Der Mond, der nebelnde Loda wölbt sich hoch
Auf deinem Gipfel, der Heldengeister Wohnung.
Aus seiner umwölkten Halle neigt sich vor
Kruthloda, der schwerdtberühmte! halb erscheint
In wogendem Nebel seine Luftgestalt.
Die Rechte hält den Schild, in der Linken schwindet
Die Muschel halb in Dämmerung, graunvoll zückt
Mit nächtlicher Gluten Schein der Halle Dach.
Das Geschlecht Kruthloda's trit gedrängt hervor,
In halbgestalteter Bildung; wer im Krieg
Vorschimmerte, dem nur reicht die Muschel er!
Denn zwischen ihm und den Schwachen steigt sein Schild
Mit dunkelnder Scheib empor; den Schwachen ist
Ein sinkendes Meteor Er! — schimmernd kam
Das holde Mädchen Lulan's mit weissem Busen,
Wie Regenbogen schweben an Stromes Fluth!

KATHLODA.

ZWEETER DUAN.

K A T H L O D A.

ZWEETER DUAN.

V. 1 -- 13.

„Wo bist Du! Sohn des Königes?« also sprach
Der dunkelgelokte Duthmaruno; »wo
»Erlagst, o du junger Strahl von Selma, du!
»Er kommt nicht wieder her, aus dem Schooss der Nacht!
»Der Morgen ist ausgebreitet auf Uthorno,
»Am Hügel, in ihrem Nebel, ist die Sonne.
»Wohl auf, ihr Krieger! erhebt vor mir die Schilde!
»Er muss nicht fallen wie Feu'r herab vom Himmel,
»Dess Stäte nicht erfunden am Boden wird! —
»Da kommt, wie ein Adler, er, der aus dem Saum
»Des Wirbelwindes sich stürzt! in seiner Hand
»Ist Beute des Feindes! sieh, o Fürst von Selma,
»Es traureten unsre Seelen schon um dich!«

»Die Feinde sind nah bey uns, o Duthmaruno!
»Sie kommen heran wie Wogenflut im Nebel,
»Wenn nur zu Zeiten erscheint gewölbter Schaum,
»Und tief hinsegelnd unten der Dunst ergraut.
»Dem Pilger schaudert auf seiner Reis', er weiss,
»Wohin er sich wende? nicht; wir aber sind
»Nicht bebende Pilger! auf, ihr Heldensöhne!
»Hervorgerufen den Stahl! — soll Fingals Schwerd
»Sich erheben? oder führt der Krieger einer?«

»Die Thaten der Vorwelt« sagte Duthmaruno,
»Sind Pfade vor unsern Augen! stets, o Fingal,
»Erscheint der breitgeschildete Trenmor noch
»In Mitte jener Jahre der grauen Zeit.
»Des Königes Seele war nicht schwach! nicht Eine
»Der Thaten wandelte dunkel in Geheim!
»Die Stämme kamen von ihren hundert Strömen,
»Zum grasigen Kolglankrona; ihr Häupter
»Vor ihnen, jeder strebend die Schlacht zu lenken!
»Sie zückten oft aus der Scheide halb dasSchwerd,
»Sie rollten entflammten Blick der Wut! sie standen
»Gesondert, murmelnd Gesang, mit finsterm Troz:
»Wie sollt' ich dem andern weichen? war mein Vater
»Im Kriege nicht gleich dem seinen?— Trenmor, schön

»In gelockter Jugend, war mit seinem Volk
»Allda, und sah den Feind, der heran schon zog.
»Da erhub sich Gram in seiner Seel', er hiess
»Die Häupter im Wechsel wider'n Feind das Heer
»Anführen; aber sie wurden hingerollt!
»Vom eignen, moosigen Hügel machte nun
»Sich Trenmor auf, der Blaugeschildete, nahm
»Der weitverbreiteten Feldschlacht Führung; ihm
»Erlag der Fremden Heer; es umringten nun
»Die Helden mit dunkeln Augenbraunen ihn,
»Und schlugen laut auf den Schild der Freude! Gleich
»Dem lieblichen Sommerlüftchen athmend, floss
»Das Wort der Macht von den Fürsten Selma's aus.
»Die Häupter führten wechselnd die Schaaren, bis
»Gefahr sich mächtig erhub! Dann war es Zeit
»Für den König, seine Stunde dann des Siegs!«

Da sagte Krommaglas: »es sind wohl bekannt
»Die Thaten unserer Väter; aber wer
»Soll leiten izt den Krieg, vor der Fürsten Stamm?
»Dort auf vier düstern Hügeln senket herab
»Sich Nebel; in ihn gehüllet schlage jeder
»Der Helden den Schild; es nahen Geister dann
»Vielleicht, und bezeichnen den, der führen soll.«

Sie gingen, jeder zu seinem trüben Hügel;
Der Schilde Ton behorchten Barden; es scholl
Dein Schild den lautesten Klang, o Duthmaruno!
Es ist dein, das Heer zu führen wider'n Feind!

Wie rauschende Wasser stürzt Uthorno's Volk
Herab; es leiten Starno die Schlacht und Swaran,
Umstürmter Inseln König; sie blickten über
Den eisernen Schilden vor. So blickt Kruthloda,
Wenn hinter verfinstertem Mond, mit Flammenaug'
Er schaut, und die Nacht mit seinen Zeichen streift.
Die Heere begegnen sich bey Turthor's Strom,
Sie wallen einher, wie Reih'n der Wogenfluth,
Es mischt sich lauterschallender Waffenklang
Und über den Heeren schwebt des Todes Schemen.
Die Schaaren sind den Wolken des Hagels gleich,
In deren Saum sich wirbelnde Winde dreh'n,
Wenn Schau'r auf Schauer rauschend herunterstürzt,
Und unten dunkelrollend die Tief' aufschwillt!

Des düstern Uthorno Schlacht! ich werde nicht
Erneuen deine Wunden! Dahin bist du
Mit geschwundnen Jahren, welk vor meinem Geist!

Die eine Falte des Heers führt Starno izt
Heran, den eignen dunkelnden Flügel Swaran.

Kein harmlos Feuer ist Duthmaruno's Schwerd!
Hin, über seine Ströme, ward Lochlins Heer
Gerollt; verwirrt in Gedanken, schweigend, zürnt
Der Könige Wut; es sieht ihr finstrer Blick
Die Flucht des Landes; es tönte Fingals Horn!
Des waldigen Albions Söhne kamen wieder,
Doch viele lagen schweigend an Turthor's Strom,
Beströmt mit ihrem Blute, dahin gestreckt.

»O Fürst von Krathmo!« sagte der König, »Jäger
»Der Keuler, Duthmaruno! nicht harmlos kehrt
»Mein Adler aus dem Felde des Feind's zurück!
»Drob wird in Freude Lanul mit weissem Busen
»An ihren Strömen erschimmern! Drob sich freun
»Kandona, wenn er streichet durch Krathmo's Flur!«

Der Fürst antwortet: »Der erste meines Stamm's
»In Albion, Kolgorm, Schweber in Fluth, durchfuhr
»Die Wasserthale; der Väter Land verliess
»Er, denn in Ithorno's Insel war sein Bruder
»Gefallen durch Kolgorm's Hand; da wählt' er schweigend
»Bey felsigtem Krathmokraulo seinen Siz.
»Es traten Helden seines Geschlechts hervor
»Im Kriege, jeder zu seiner Zeit, und jeder

»Erlag! an der Wunde meiner Väter blutet
»Mein Leben, Fürst der hallenden Inseln, hin!»
Da zog er einen Pfeil aus der Seite, fiel
In dem unbekannten Lande blass dahin.
Zu seinen Vätern kam sein Geist, in die rings
Umstürmte Insel; dort, in des Windes Saum,
Verfolgten Keuler von Dunst sie. — Schweigend standen
Die Häupter um ihn, den Steinen Loda's gleich,
Auf ihrem Hügel; in Dämm'rung sieht der Pilger
Von seinem einsamen Pfad sie, wähnt er seh
Der Vorzeit Geister, sinnend künftigen Krieg.
Es senkte die Nacht herab sich auf Uthorno;
Noch standen rings die Häupter um ihn in Harm.
Der Windstoss sausete durch der Krieger Bart;
Es entriss der Schwermuth endlich Fingal sich,
Und rief den tönenden Ullin, hiess Gesang
Anheben: »Nicht ein fahrendes Feuer, das
»Erscheint, und wieder schwindet in Nacht dahin,
»Kein schwindendes Meteor war er, der nun
»Gestreckt da liegt; hellstrahlender Sonne war
»Er gleich, die lang sich er freut auf ihrer Höh'!
»Wohlan, die Namen von seinen Vätern ruft
»Aus ihrer alten Behausung Siz hervor!«

»Ithorno« sagte der Barde, »die du hoch
»Aus thürmenden Wogen steigst! wie ist dein Haupt
»So trüb' im Nebel des Meers! Es kam hervor
»Aus deinen Thalen ein kühner Stamm, der Stamm
»Von Kolgorm, eiserner Schilde Führer, deinen
»In Kraft sich schwingenden Adlern gleich; anizt
»Bewohner der grauenerfüllten Halle Loda's.

»In Tormoth's hallender Insel hebt sich Lurthan's
»Beströmter Hügel; es beugt sein waldigt Haupt
»Sich über ein stilles Thal; dort wohnte Rurmar,
»Der Keulerjäger, am Schaum der Quelle Kruruth's.
»Dem herrlichen Strahl der Sonne war sein Kind
»Mit dem weissen Busen, Strinadona, gleich!

»Schon mancher König von Helden, mancher Held
»Mit eisernem Schild, und mancher Jüngling, schön
»In schweren Locken, war zur hallenden Burg
»Gekommen, alle gekommen, um zu freyn
»Die hehre Jägerin Tormoth's; spröde sahst
»Du, hoch im Wandel des stolzen Schritts, herab,
»O Strinadona mit hochgewölbter Brust!

»Wenn auf der Haide sie wallte, weisser dann
»War ihre Brust, als Kana's Flaum; am Gestad
»War Schaum der rollenden Woge nicht so weiss.

»Die Augen waren Sterne, das Angesicht
»Des Himmels Bogen in Regenschau'r; es floss
»Umher, wie wallend Gewölk, ihr dunkles Haar.
»Du wohntest in den Herzen der Jünglinge,
»O Strinadona, mit weissen Händen, du!

»In seinem Schif kam Kolgorm, es kam mit ihm
»Der Spender frölicher Mahle, Korkulsuran;
»Es kamen von Ithorno die Brüder her,
»Um des rauhen Tormoth's Sonnenstrahl zu freyn.
»Sie sah in rasselnder Rüstung beide, da
»Erkohr ihr Herz den Kolgorm mit blauem Blick.
»Ullochlins *) nächtliches Auge schaut hinein
»In die Kammer, sieht die schöne Strinadona,
»Wie in Geheim sie die weissen Arme schwingt!

»Der Brüder Gebehrde zürnt, entflammte Blicke
»Begegnen sich schweigend; seitwärts gehn sie; laut
»Ertönet beider Schild! an den Schwerdten beben
»Die Hände, sie stürzen in Kampf sich vor, in Kampf
»Um Strinadona mit wallendem langem Haar.

»In Blut fällt Korkulsuran; es zürnt daheim
»Des Vaters Kraft, er verbannt, mit allen Winden

*) Ul-Lochlin, der Führer zu Lochlin, Name eines Sterns.
Macpherson.

»Zu irren Kolgorm, fern von Ithorno's Heim.
»An fremdem Strome nahm er Behausung, dort
»In Krathmokraulo's felsigtem Anger; doch
»Erdunkelt einsam der König nicht allda,
»Des hallenden Tormoth Tochter war bey ihm,
»Der Lichtstrahl Strinadona, mit weissem Arm!

KATHLODA.

DRITTER DUAN.

K A T H L O D A.

DRITTER DUAN.

V. 1 — 15.

Von wannen der Jahre Strom? wo rollt er hin?
Wo haben in tiefe Nebel sie gehüllt
Die bunte Gestalt? ich senke meinen Blick
In vergangne Zeiten, aber matt erscheinen
Sie mir, wie des Mondes Strahl auf fernem See.
Hier zücken rothe Strahlen des Kriegs! und still
Wohnt dort ein schwaches Geschlecht, bezeichnet nicht
Mit Thaten die Jahre, welche langsam fliessen.
O du, die zwischen den Schilden wohnst! o du,
Die meine sinkende Seele weckst! herab
Von der Wand, du Harfe Kona's! komm herab
Mit deinen dreien Stimmen! mit jener komm'
An deren Hauch sich entzündet vor'ge Zeit!

Aus den dunkelbraunen Jahren hebe mir
Der Vorzeit alte Gestalten izt hervor!

Uthorno, umstürmter Hügel, dort erblick
Ich an deiner Seite meinen Stamm. Es neigt
Sich nächtlich Fingal über des Duthmaruno
Erhobnes Grab; die Schritte der Helden sind
Ihm nach, der Keulerjäger. — An Turthor's Strom
Ist tief in Schatten gelagert Lochlin's Heer.
Die beiden Könige standen Zornes voll
Auf zweenen Hügeln, über gewölbtem Schild
Vorschauend hin zu Sternen der Nacht, die roth
Im Westen irrten; von Oben neigt sich her,
Wie gestaltenloses Meteor in Wolken,
Kruthloda; Winde sendet er vor sich hin,
Mit seiner Warnung bezeichnend ihren Flug.
Da erkannte Starno, dass ihm Morven's Fürst
Nicht unterliegen werd' in des Krieges Graun.

Er schlug zweimal mit Zorn auf den Baum, und riss
Sich hervor, dem Sohn vorbey, halbleise brummt
Er murmelnden Sang, und hört sein Haar im Wind.
Abwärts, vom einen gekehrt der andre, stehn,
Zwo Eichen gleich, sie da, die verschiedne Stürme
Vor Zeiten beugten, es hanget jede über

Den eignen rauschenden Bach, und sausend bebt
Das Geäst im wehenden Hauch des schnellen Winds.

Der König der Seeen, Starno, sprach also:
»Verzehrendes Feuer war vor Zeiten Annir,
»Er goss aus seinen Augen hervor den Tod
»Ins Gefild der Schlacht! Der Fall der Männer war
»Ihm Freude, Blut, ein Strom in der Sommerglut,
»Der welkenden Thalen aus bemoostem Fels
»Erfreuendes Labsal bringt! Er kam hervor
»Zum See Luthkormo, dem schlanken Kormantrunar
»Entgegen, der vom strömenden Urlor kam,
»Dem Heimath war der Flügel des Heers in Schlacht!

»Zu Gormal war gekommen der Fürst vom Urlor,
»In dunklem Busen des Schifs; er sah die Tochter
»Von Annir, mit weissem Arm, Foinabragal;
»Er sah sie! unbefangen auch sie nicht, blickt
»Die Jungfrau auf den Schweber in Wogen hin.
»Im Finstern floh sie zu seinem Schif, so fährt
»Des Mondes Strahl in nächtliche Flur; doch Annir
»Verfolgte sie durch die Tiefe, rief herbey
»Des Himmels Winde! der Fürst war nicht allein,
»Zur Seite war ihm Starno; ich schaute hin,
»Wie Uthorno's junger Adler, auf den Vater.

»Wir rauschten in den brausenden Urlor ein.
»Mit den Schaaren kam der schlanke Kormantrunar,
»Wir kämpften, es siegte der Feind. Mein Vater stand
»In Zorn, und zerhieb mit dem Schwerd die jungen Bäume.
»Ihm rollte Wut in den Augen; ich verstand
»Des Königs Sinn, und zog mich in Nacht zurück.
»Vom Schlachtfeld nahm ich einen zerbrochnen Helm,
»Und einen durchborten Schild; in meiner Hand
»War ohne Schärfe der Speer; so wallet' ich
»Zum Feinde. Hoch, beym Feuer der Eiche, sass
»Der schlanke Kormantrunar, und nah bey ihm
»Die schöne Foinabragal; vor ihr warf
»Den zerbrochnen Schild ich hin, sprach Friedenswort:
»Bey seinem flutenden See liegt Annir nun,
»Der König vieler Seeen; er ward im Streit
»Durchbort, und erheben will sein Grab ihm Starno.
»Mich, einen Sohn von Loda, sendet er izt
»Zu Foina mit weisser Hand, er heischt von ihr
»Der Locken eine von ihrem Haar, zu ruhn
»In Erde mit ihrem Vater. Aber du,
»Des brausenden Urlor König, hemm' anizt,
»Bis das Kruthloda, mit Flammenblick, gereicht
»Die Muschel Annir'n habe, das Graun der Schlacht.

»Sie brach in Thränen aus, und empor sie sprang,
»Und riss die Locke vom Haar, die Locke so
»Im Wind hinflatterte über hohem Busen.
»Und Kormantrunar reichte die Muschel mir,
»Und hiess vor ihm mich erfreun; ich blieb im Schatten
»Der Nacht, das Gesicht verhüllt in tiefem Helm.
»Es senkte der Schlaf sich auf den Feind, da hub'
»Ich, wie ein schleichender Geist, mich, und durchstach
»Die Seite von Kormantrunar, auch entrann
»Foinabragal nicht; in dem Tode wand
»Mit weissem Busen sie sich in ihrem Blut.

»Was wecktest du meine Wut, o Heldentochter?
»Der Morgen erhub sich, und geflohen war
»Der Feind, wie schwindender Nebel. Annir schlug
»Auf gewölbten Schild, den schwarzgelockten Sohn
»Zu rufen; ich kam mit rinnendem Blut bestreift.
»Dreimal erhub sich froh das Geschrei des Königs,
»Es brach wie ein Wirbelwind aus Gewölk der Nacht!
»Drei Tage freuten wir ob der Todten uns,
»Und luden des Himmels Geier ein, sie kamen
»Von allen Winden zum Schmauss von Annir's Feinden.
»Ha Swaran! auf nächtlichem Hügel ist nun Fingal

»Allein, es treffe den König in Geheim
»Dein Speer, so freuet mein Geist, wie Annir, sich!«
»Nein, Sohn von Annir« so sagte Swaran, »nicht
»In Schatten werd' ich schlagen! ich wall' hervor
»In Licht! die Geier stürzen von allen Winden
»Mir nach, gewohnt zu erspüren meinen Lauf,
»Denn nimmer ward er harmlos gesehn in Krieg!«
Erlodernd hub sich des König's Grim! Dreimal
Erhub er strahlende Lanze, fuhr zurück
Und schonte des Sohns; er riss sich fort in Nacht.
Bey Turthor's Strome wölbet sich tiefe Kluft,
Die Wohnung der Konbankargla; dorthin legt
Er der Kön'ge Helm, und ruft das Mädchen Lulan's,
Doch fern war sie, in der schallenden Halle Loda's!
Er ging mit schwellender Wut nun fürder, hin
Wo Fingal lag allein. Auf dem Schilde lag
Der König, auf gewähltem, geheimen Hügel.
Nein, wilder Jäger borstender Keuler, nicht
Ein schwaches Mädchen lieget vor dir! kein Knab
Auf Farnkraut schlummernd an Turthor's Murmelflut.
Hier bettete sich der Mächtige! steht von hier
Zu Thaten des Todes auf! den Schrecklichen
Erwecke, Jäger borstender Keuler, nicht!

Es nahete leise mummelnd Starno sich,
Da sprang in Waffen Fingal empor: »wer bist
»Du Sohn der Nacht?« verstummend warf er den Speer,
Sie kämpften düstern Kampf, zerschmettert fiel
Des Starno Schild, und gebunden an die Eiche
Ward er. Die Frühe schimmerte, da erkannte
Den König Fingal; ein Weilchen heftet er
Auf ihn die schweigenden Augen, eingedenk
Der Tage voriger Zeit, da Agandekka
Mit weissem Busen wandelte, wie im Gang
Des Gesangs; da löset er von Starno's Händen
Den Riemen: »Mache dich auf, du Sohn von Annir«
So sprach er, »mache dich auf, nach Gormal's Muscheln!
»Mir steiget ein Strahl empor, der unterging,
»Ich gedenk' an deine Tochter mit weissem Busen.
»Hinweg, entsetzlicher König! walle heim
»Zur unruhvollen Wohnung, umwölkter Feind
»Der Liebenswürdigen! möge dich der Fremdling
»Vermeiden, dich, den düstern in deiner Halle!«
So lautet die Sage lang verflossner Zeit!

K O M A L A.

E I N D R A M A.

PERSONEN:

FINGAL, HIDALLAN, KOMALA,

DERSAGRENA }
MELILKOMA } *Töchter von Morni.*

BARDEN.

K O M A L A.

EIN DRAMA.

V. 1 — 12.

DERSAGRENA.

Die Jagd ist vorbey!
Es tönet in Ardven
Kein andres Geräusch
Als das Brausen des Stroms.
Komm, Tochter von Morni,
Komm von den Ufern des Krona!
Den Bogen leg ab,
Die Harfe nim!
Es komme die Nacht mit Gesängen,
Es sey in Ardven unsre Freude gross!

MELILKOMA.

Es bricht die Nacht mit Eile schon ein,
Blauaugiges Mädchen!

Die graue Nacht verdunkelt auf der Ebne.
Einen Hirsch erblickt ich an Krona's Strom,
Ein moosiger Hügel schien er durchs Dunkel,
Doch plötzlich sprang er davon.
Es spielete rings
Um die Aeste des Geweih's
Ein Meteor!
Und aus des Krona Wolken schauten vor
Die hehren Angesichte andrer Zeit!

DERSAGRENA.

Es sind das uns Zeichen
Von Fingal's Tod!
Der König der Schild' ist gefallen,
Und Karakul siegt!
Steh auf von dem Felsen,
Komala, Tochter von Sarno,
In Thränen steh' auf!
Der Jüngling deiner Liebe liegt,
An unsern Hügeln schwebt sein Geist!

MELILKOMA.

Verlassen sitzt Komala dort!
Zween Windhunde schütteln bey ihr

Die zottigten Ohren,
Und haschen das fliegende Lüftchen;
Die rothe Wange ruht auf ihrem Arm,
In ihrem Haare spielt der Wind des Bergs!
Die blauen Augen wendet sie hin
Zum Gefilde seiner Verheissung.
Wo bleibst du, o Fingal?
Es sammelt Nacht sich rings umher!

KOMALA.

O wogender Karun,
Wie rollen deine Gewässer in Blut!
Ward gehört das Getöse der Schlacht?
Und schläft der König von Morven?
Erhebe dich, Kind des Himmels, o Mond!
Und schau' aus deinen Gewölken hervor!
Erhebe dich, dass ich sehe den Glanz
Von seinem Stahl,
Im Gefilde seiner Verheissung!
Oder es komme das Meteor,
Das unsern Vätern leuchtet in Nacht,
Es komme mit rothem Strahl,
Mir zu zeigen den Pfad,

Zu meinem gefallenen Helden!
Wer wehret mir izt
Den Kummer ab?
Wer wehret Hidallans Liebe mir ab?
Ausschauen wird Komala lange Zeit,
Bevor sie Fingaln sieht in Mitte des Heers!
Ihn glänzen wie des Morgens Aufgang sieht,
Wenn nach der Frühe Regenschauer
In schimmernden Wolken er kommt!

HIDALLAN.

Verweile, du Nebel des düstern Krona,
Verweil' auf des Königes Pfad!
Verbirg vor meinen Augen seine Tritte,
Lass meines Freundes mich nicht mehr gedenken!
Es wurden auseinander gesprengt
Die Reihen der Schlacht!
Es drängen nicht mehr
Die Schritte der Krieger
Sich rings um seinen rasselnden Stahl!
O Karun, rolle die Ströme des Bluts!
Das Haupt des Volkes liegt!

KOMALA.

Wer fiel an Karun's hallenden Ufern,

O Sohn der umwölkten Nacht?
War er weiss wie Schnee von Ardven?
Blühend wie der Regenbogen?
War sein Haar wie Nebel auf dem Hügel,
Wenn er weich im Sonnenschein sich kräuselt?
War Donner des Himmels in der Feldschlacht Er?
Wie das Reh der Wüste so leicht?

HIDALLAN.

O dass ich seine Liebe sähe,
Schön vorgebeugt von ihrem Felsen,
Ihr rothes Auge trüb' in Thränen,
Die erröthende Wange
Halb verborgen in den Locken!
Athm', o athme mildes Sommerlüftchen,
Hebe mir der Jungfrau schwere Locken,
Dass ich sehe ihren weissen Arm,
Ihre Wange lieblich auch im Schmerz!

KOMALA.

So ist denn Kombal's Sohn gefallen,
O Fürst der trauervollen Rede? —
Es rollet der Donner am Hügel!
Es fleugt auf feurigen Schwingen der Blitz!

Sie schrecken nicht Komala,
Denn Fingal liegt!
Sprich Fürst der trauervollen Rede,
Ist gefallen der Schildezertrümmrer?

HIDALLAN.

Die Völker sind zerstreut auf ihren Hügeln,
Sie hören nimmermehr des Königs Stimme!

KOMALA.

Verderben folge dir auf deinen Ebnen!
Dich, König der Welt, ereile Untergang!
Der Schritte, die zum Grab dich führen, mögen
Noch wenig seyn, dich mög' ein Mädchen klagen!
Sie möge gleich Komala seyn!
In ihrer Jugend Tagen thränenvoll! —
Warum erzähltest, Hidallan, du mir,
Dass fiel mein Held?
Noch hätt' ich ein Weilchen vielleicht
Seine Heimkehr gehofft!
Ich hätte gewähnet vielleicht,
Ihn zu sehn auf fernem Felsen!
Es hätte vielleicht mich ein Baum
Mit Seiner Erscheinung getäuscht!

Der Wind am Hügel wäre meinem Ohr
Gewesen der Schall von seinem Horn!
O wär' ich an des Karun's Ufern!
O wären meine Thränen
An Seiner Wange heiss!

HIDALLAN.

Er liegt nicht an des Karun's Ufern!
Sein Grab erheben Helden ihm in Ardven.
Aus deinen Wolken schau auf sie, o Mond!
Es schimmre hell dein Strahl auf seiner Brust,
Dass ihn Komala seh
In seiner Rüstung Glanz!

KOMALA.

Haltet inne, Söhne des Grabes,
Bis ich sehe meine Liebe!
Er liess mich auf der Jagd allein,
Ich wusste nicht, dass er ging in Krieg!
Er sagte, kehren würd' er mit der Nacht,
Ja, Morvens König ist zurückgekehrt!
Ach, warum sagtest du mir nicht,
Dass Fingal fallen würde,
Du zitternder Felsenbewohner?

Du sahest ihn in seiner Jugend Blut,
Doch sagtest du Komala nichts!

MELILKOMA.

Was erschallet in Ardven?
Wer glänzet im Thale so hell?
Wer kommt, wie die Kraft der Ströme,
Wenn ihre gedrängten Gewässer
Erschimmern im Mond?

KOMALA.

Wer ist es, als Komala's Feind,
Der Sohn des Königs der Welt?
O Fingal's Geist,
Aus deinen Gewölken
Richte den Bogen Komala's!
Er stürze, wie der Hirsch der Wüste! —
Es ist Fingal, im Gedränge von Geistern!
Was kommst du! meine Liebe!
Zu erschrecken,
Zu ergötzen
Meine Seele!

FINGAL.

Erhebet, ihr Barden, den Gesang!
Erhebet die Kriege des strudelnden Karun!

Es floh, vor unsern Waffen floh
Karakul, über die Gefilde
Seines Stolzes dahin!
Da senkt er nun sich weit entfernt hinab,
Wie ein Meteor,
Das einen Geist der Nacht
Umwallet, wenn die Wind' es treiben
Ueber die Haide dahin,
Und die dunkeln Wälder erschimmern umher!
Ich hörte eine Stimme,
Oder war es das Lüftchen
Von meinen Hügeln?
Ist es die Jägerin von Ardven,
Die Tochter Sarno's mit der weissen Hand?
Schau herab, meine Liebe, von deinen Felsen!
Lass mich hören die Stimme Komala's!

KOMALA.

Nim zur Höle deiner Ruhe
Mich, du holder Sohn des Todes!

FINGAL.

Komm zur Höle meiner Ruhe!
Der Sturm ist vorüber,

Es bescheint die Sonne das Gefild!
Komm zur Höle meiner Ruhe,
Des hallenden Ardvens Jägerin!

KOMALA.

Er ist gekommen mit seinem Ruhm!
Ich fühle die kriegrische Rechte!
Aber ruhen muss ich hier am Felsen,
Bis meine Seele kommt
Zurück von ihrer Furcht!
O lasst mir nah die Harfe seyn!
Erhebt, ihr Töchter Morni's, den Gesang!

DERSAGRENA.

Schon fällte Komala
Drey Rehe von Ardven,
Auf dem Felsen lodert das Feuer empor!
O komme zum Mahle Komala's,
Du König des waldigten Morven!

FINGAL.

Söhne des Gesangs, erhebt
Die Kriege des strömenden Karun!
Dass sich freue mein Mädchen mit weisser Hand,
Indess ich sehe das Mahl meiner Liebe.

BARDEN.

Fluthe, strömender Karun! in Freuden fluthe!
Die Söhne der Schlacht sind entflohn!
Auf unsern Fluren wird
Ihr Ross nicht mehr gesehn!
Die Flügel ihres Stolzes
Verbreiten über andre Lande sich!
Aufgehen wird die Sonn' in Friede nun,
In Freude senken nun die Schatten sich!
Gehört wird werden die Stimme der Jagd,
Die Schilde werden hangen in der Halle!
Ergötzen wird uns wieder
Der Krieg des Ozeans,
Wir röthen unsre Hände
In Lochlins Blut!
Fluthe, strömender Karun! in Freuden fluthe.
Die Söhne der Schlacht entflohn!

MELILKOMA.

Senket euch herab
Ihr Nebel der Höhe!
Ihr Strahlen des Mondes,
Erhebt ihre Seele!

Am Felsen liegt das Mädchen bleich,
Komala ist nicht mehr!

FINGAL.

Ist Sarno's Tochter todt?
Das Mädcheu meiner Liebe
Mit weissem Busen?
Erscheine mir, Komala,
Auf meinen Haiden,
Wenn einsam ich an Strömen
Von meiuen Hügeln sitze!

HIDALLAN.

Erstummet ist die Stimme
Der Jägerin von Ardven?
Ach, warum ängstet' ich des Mädchens Seele?
Wenn seh ich wieder dich mit Freuden,
Auf dunkelbrauner Hinden Jagd?

FINGAL.

Du Jüngling mit der düstern Stirn,
Solt fürder nicht in meinen Hallen schmausen!
Verfolgen nicht mein Wild! es sollen nicht
Gefällt von deinem Schwerdte
Hinstürzen meine Feinde!

Zu ihrer Ruhestäte leitet mich,
Dass ich sie seh in ihrer Schöne!
Erblasset liegt sie an dem Felsen,
Die kalten Winde heben ihre Lokken!
Es sauset ihres Bogens Senne
Im scharfen Wind,
In ihrem Falle brach ihr Pfeil.
Erhebt das Lob der Tochter Sarno's,
Und gebet ihren Namen
Den Winden des Himmels!

BARDEN.

Siehe Meteore
Schimmern um die Jungfrau!
Siehe, Mondesstrahlen
Heben ihre Seel' empor!
Rings umher aus ihren Wolken
Neigen sich die Angesichte
Ihrer Väter, hehr und gross!
Sarno, mit der finstern Stirne,
Mit entflammtem Blick Fidallan!
Wann wird deine weisse Hand sich heben?
Wann wird hier, an unsern Felsen,

Deiner Stimme Laut ertönen?
Mädchen werden auf der Haide
Suchen dich, und nicht dich finden!
Kommen wirst du dann zuweilen,
Kommen hin zu ihren Träumen,
Ihre Seel' in Ruh zu lullen!
Weilen wird in ihren Ohren
Deiner Stimme Ton; sie denken
Froh an Träume ihrer Ruhe!
Meteore schimmern um die Jungfrau,
Mondesstrahlen heben
Ihre Seel' empor!

KARRIKTHURA.

KARRIKTHURA.

V. 1 — 16.

»Hast du verlassen
»Deine blaue Bahn,
»O du goldgelokkter Himmelssohn?
»Der Westen eröfnete seine Thore,
»Das Bett deiner Ruh ist dort.
»Es kommen die Wogen
»Deine Schöne zu sehn,
»Sie erheben die zitternden Häupter,
»Sie sehen dich lieblich in deinem Schlummer,
»Sie schauern zurück vor Furcht!
»Ruh in schattiger Höl', o Sonne!
»Lass in Freude seyn
»Deine Wiederkehr!
»Lasst tausend Leuchten flammen empor,
»Zum Schalle der Harfen von Selma!
»Es verbreite sich der Schein in der Halle,

»Der König der Muscheln ist heimgekehrt!
»Der Kampf von Krona ist vorbey,
»Wie verhallte Töne!
»Erhebt, o ihr Barden, den Gesang!
»Der König ist wiedergekommen
»In seinem Ruhm!«

Es lauteten Ullin's Worte so, als heim
Von dem Kriege Fingal kam, als heim er kam
Erröthend in Jugendschöne, rings umwall't
Von vollen Lokken; die blaue Rüstung schmiegt
Sich dem Helden an, wie leicht Gewölk derSonne,
Wenn einher im Nebelkleid sie wallend, nur
Die Hälfte der Strahlen zeigt. Dem König folgen
Die Helden, verbreitet wird der Muscheln Mahl.
Es wendet zu seinen Barden Fingal sich,
Und heisst sie izt zu erheben Festgesang:

»Des hallenden Kona Stimmen!« sprach er, »Sänger
»Vergangner Zeiten, vor deren Geist empor
»Die blauen Heere der Väter steigen! rührt
»In meiner Halle die Harfe! lasst Gesang
»Mich hören! ergötzend ist der Wehmut Freude,
»Sie ist wie lenzlicher Regenschauer, so
»Den Zweig der Eiche schmeidiget, dann erhebt

»Das junge Laub sein grünendes Haupt! wohlan,
»Ihr Barden, singt! wir spannen die Segel morgen!
»Es geht durchs Meer, zu den Mauern Karrikthura's
»Mein blauer Lauf, zur bemoosten Mau'r von Sarno,
»Komala wohnte dort! es verbreitet izt
»Der Muschel Mahl der edle Kathulla dort!
»Es sind der Keuler in seinen Wäldern viel,
»Und es wird ertönen hoch die laute Jagd,«
   »Du Sohn des Gesangs, o Kronnan!« Ullin sprachs,
»Und du, die du lieblich rührst das Saitenspiel,
»Minona! rufet hervor, dem König Morvens
»Zur Freude, das Lied von Shilrik! lasst Vinvela
»Erscheinen in ihrer Schöne, wie den Bogen
»Des Himmels, wenn er am See sein holdes Haupt
»Uns zeigt, bey dem hellen Sonnenuntergang.
»Da komt sie, Fingal! ihr Laut ist sanft, doch traurend.

VINVELA.

Des Hügels Sohn
Ist meine Liebe!
Er verfolgt das fliehende Reh;
Es schnauben die Windhund' um ihn her;
In dem Winde tönt

Seines Bogens Senne.
Ruhest bey der Quelle des Felsen du,
Oder am Getöse des Bergstroms?
Es nikken im Winde die Binsen,
Ueber den Hügel fleugt der Nebel.
Ich will ungesehen
Meiner Liebe nahn!
Will ihn sehen
Vom Felsen herab!
Ich sah dich lieblich zuerst
Bey der alten Eich' am Branno;
Du kehrtest schlank von der Jagd zurück,
Der schönste von deinen Genossen!

SHILRIK.

Wer ist, die ich höre, die Stimme?
Die Stimme gleichet dem Sommerwind!
Ich sitze nicht bey den nikkenden Binsen,
Ich höre die Quelle des Felsen nicht!
Fern, o Vinvela, fern
Wandl' ich, in Kriegen von Fingal!
Es begleiten meine Hunde mich nicht mehr,
Ich betrete den Hügel nicht mehr,

Ich seh von der Höhe dich nicht mehr
Schön wallen am Strom in der Ebne,
Hell wie den Bogen des Himmels,
Wie den Mond auf der westlichen Welle!

VINVELA.

So bist du, o Shilrik, gegangen!
Ich bin auf dem Hügel allein!
Auf dem Gipfel graset furchtlos das Wild,
Es erschrikkt vor dem Wind nicht mehr,
Nicht mehr vor dem Gesäusel des Baums,
Denn weit entfernt ist der Jäger,
Er ist in der Gräber Gefilden!
Fremdlinge, Söhne der Wogen,
Schonet meinen Shilrik, den holden!

SHILRIK.

Soll ich fallen im Felde,
So erhebe mir hoch,
O Vinvela, das Grab!
Graue Steine,
Gehäufte Erde,
Bezeichnen mich dann der künftigen Zeit.
Am Erdwalle sizt

Ein Jäger dereinst,
In Stunde des Mittags,
Und langet die Speise hervor.
»Hier ruhet ein Krieger!«
So spricht er alsdann,
Dann lebet in seinem Lobe mein Ruhm!
Gedenke mein,
Vinvela, wenn tief
In der Erd' ich liege.

VINVELA.

Ja, ich werde dein
Gedenken! o weh!
Mein Shilrik wird fallen!
Was soll ich thun,
Meine Liebe, wenn du
Hinwallest auf immer!
Durch diese Hügel wall' ich alsdann
In der Mittagsstund'!
Ich durchwalle die schweigende Haide!
Ich besuche dort
Die gewohnte Stäte deiner Rast,
Wenn du kommst von der Jagd!
O wehe, mein Shilrik wird fallen!

Ich aber werde gedenken
Meines Shilriks!« —

»So gedenk auch ich des Fürsten noch« es sprach's
Des waldigen Morven's König; »er verzehrte
»In seinem Grimme die Schlacht! nun aber sehn
»Ihn meine Augen nicht! ich begegnet' einst
»Am Hügel ihm, die Wange war blass, die Stirn
»War düster, Seufzer athmet' auf Seufzer er;
»Ihn trug zur Wüste sein Schrit. Izt ist er nicht
»Im Gedränge meiner Häupter, wenn der Schall
»Von meinen Schilden sich hebt; bewohnet etwa
»Des hohen Karmora Haupt das enge Haus?«
Und Ullin sprach, der Sänger voriger Zeit:
»Erhebe das Lied von Shilrik, Kronnan! so
»Er sang, da er kehrte heim zu seinen Hügeln;
»Vinvela war nicht mehr! und er stand gelehnt
»An ihren grauen bemoosten Stein; er wähnt,
»Vinvela lebe! da sah er schön sie wallen;
»Auf der Ebne, doch es daurte nicht ihr Glanz!
»Der Sonnenstrahl entfloh dem Gefild, und sie
»Ward nimmer mehr gesehen! o hört das Lied
»Von Shilrik, lieblich ist es und trauervoll!

»Ich siz auf dem Moos' an der Quelle,
Auf dem Gipfel des windigen Hügels,
Ueber mir rauscht Ein Baum,
Und dunkle Wellen rollen
Ueber die Haide dahin!
Dort unten ist trüb der See,
Es steigt das Wild vom Hügel hinab,
Kein Jäger wird von ferne gesehn.
Es ist Mittag izt,
Und alles still!

Es trauren meine Gedanken in Oede!
Erschienest, o meine Liebe, du mir doch!
Die Haide durchirrend mit fliegendem Haar
In des Windes Hauch,
Mit steigendem Busen
Beym Anblick des Hügels,
Die Augen voll Thränen
Um deine Freunde,
Die der Nebel des Hügels verbirgt!
Ich wolte dich trösten,
O meine Liebe!
Ich wolte dich führen
In deines Vaters Haus!

Ist es sie, die dort erscheint,
Wie des Lichtes Strahl auf der Haide?
Kommst du, hell, wie im Herbste der Mond,
Wie die Sonn' im Gewitter des Sommers,
Ueber Felsen, o Mädchen, und Gebirge zu mir?
Sie spricht, — wie schwach ist ihr Laut!
Wie lispelnde Lüftchen
Im Schilfe des See's. —
»Kehrst du unverlezt
»Vom Kriege zurück?
»Wo sind deine Freunde,
»O meine Liebe?
»Ich hörte beym Hügel
»Von deinem Tode!
»Ich hörte, und traurte
»O Shilrik, um dich!«
Ja, meine Schöne!
Ich kehre zurück,
Doch ich nur allein
Von meinem Geschlecht!
Du siehst sie nicht wieder!
Auf der Ebn' erhub
Ich ihre Gräber!

Doch warum bist du
Auf dem öden Hügel,
Auf der Haide, allein?
»Ich bin, o Shilrik, allein,
»Allein im wintrigen Hause!
»Ich sank dahin
»Aus Harm um dich!
»Ich liege blass
»Im Grabe, Shilrik!«
Sie schwebet, sie schwindet
Wie Dunst vor dem Winde dahin! —
Ach wilt du nicht weilen
Vinvela? weile!
Sieh meine Thränen!
Du erscheinest schön, o Vinvela!
Schön warst du im Leben, Vinvela!
Sizen will ich
Auf dem Moos' an der Quelle,
Auf dem Gipfel des windigen Hügels
Wenn Mittag ist,
Und alles still,
Dann red', o Vinvela, mit mir!
Dann komm auf leichtgeflügeltem Säuseln,

Auf dem Lüftchen der Wüste!
Komm!
Lass mich hören deine Stimme,
Wenn du mir vorüberglcitest,
Wenn rings um der Mittag schweigt!

So war der Gesang von Kronnan, in der Nacht
Der Freudenfeier Selma's. Es brach anizt
Der Tag im Aufgang an, es rollten in Glanz
Die blauen Gewässer. Fingal hiess die Segel
Erheben, rauschend von ihren Hügeln kamen
Die Winde, schon hub vor dem Blick sich Inistore,
Und Karrikthura's Thürme mit Moos. Allein
Das Zeichen der Noth erschien am Gipfel, rings
Von Rauch umwall't, die kündende Flamme! da
Schlug auf die Brust der König von Morven, grif
Mit Hast nach dem Speer! erdunkelnd senkt die Stirn
Sich vorwärts, hin zum Gestad; izt schaut er um
Nach zögernden Winden, übern Rücken fällt
Ihm ordnungslos das fliegende Haar umher,
Er schweigt, doch fürchterlich ist des Königs Schweigen!

Es senkt die Nacht sich über das Meer hinab,
Und die Bucht von Rotha nimt nun ein das Schif.

Vorhangend krümmet sich, das Gestad entlang,
Ein Fels, mit schallendem Wald. Der Kreis von Loda
Ist oben, dort der moosigte Stein der Macht.
Es grünet unten, auf ebnem Boden, schmal
Ein Plaz mit Gras bedeckt, und alternden Bäumen,
Die zürnende Stürme Nachts vom rauhen Felsen
Losrissen. Dort ist des Stromes blauer Lauf,
Der öde Meersturm jaget der Diestel Flaum.
Die Flamme dreier Eichen erhebt sich schon,
Verbreitet wird das Mahl, doch es traurt die Seele
Des Königs, in Noth ist Karrikthura's Haupt!

In Osten erhub sich bleich und kalt der Mond,
Es senkte der Schlaf sich auf die Jugendschaar.
Die blauen Helme schimmern im Strahl, die Glut
Der Eichen erstirbt. Doch ruhet nicht der Schlaf
Auf dem König; vollgerüstet stand er auf,
Und erstieg den Hügel langsam, um zu schaun
Die Flamme lodern empor von Sarno's Thurm.

Die Flamme war trüb und fern, es barg der Mond
Im Osten das rothe Haupt. Da fuhr ein Sturm
Vom Gebirge her; auf seinen Flügeln schwebt
Der Geist von Loda! er kam zu seiner Stäte,
Umringt von seinen Schrecken; die Rechte schwingt

Den dunstigen Speer; im düstern Angesicht
Sind die Augen Flammen gleich, dem fernen Donner
Die Stimme. Fingal strekkt in die Nacht den Speer,
Und ruft mit lauterschallender Stimm' also:

»Zurükk, o du Sohn der Nacht! berufe deine
»Dienstbaren Wind' und fleuch! wie kommst du allhier
»In meine Gegenwart, mit nichtiger Wehr?
»Erschreckt mich deine finstre Gestalt, o Geist
»Des graunerfüllten Loda? dein Wolkenschild
»Ist schwach, ein dunstiges Meteor dein Schwerd!
»Es rollt der Sturm sie zusammen, sammt dir selbst!
»Entfleuch aus meiner Gegenwart, Sohn der Nacht!
»Berufe deine dienstbaren Wind', und fleuch!«

»Verdrängst du aus meiner Stäte Mich?« so ruft
Ihm hohl die Stimm' entgegen. »Es beugen mir
»Sich Nationen! Im Feld der Tapfern kehr'
»Ich den Sieg, ich schau auf Völker, und sie schwinden!
»Aus meinen Nüstern strömet des Todes Hauch!
»Auf Winden fahr ich hervor; die Stürme sind
»Vor meinem Antliz! meine Behausung ist
»Gleichwohl, erhaben über den Wolken, ruhig,
»Und anmutsvoll die Gefilde meiner Rast.«

»In deinen anmutsvollen Gefilden bleib!«
So sprach der König; »vergiss des Komhal's Sohn!
»Erheb ich meine Schritte von meinen Hügeln
»Zu deinen friedlichen Ebnen? komm ich dir
»Mit dem Speer auf deiner Wolk' entgegen, Geist
»Des graunerfüllten Loda? warum denn schaust
»Du mich düster an, und schwingst den luft'gen Speer?
»Du schaust vergebens düster mich an! Ich floh
»Vor dem Starken im Kriege nie! Und solten denn
»Des Windes Söhne schrecken den König Morven's?
»O nein! er kennt ja die Ohnmacht ihres Arms!«

»Entfleuch zu deinem Land!« so sprach die Gestalt,
»Empfah den Wind, und entfleuch! die Stürme sind
»In meiner hohlen Hand! der Gewitter Lauf
»Ist mein! der König von Sora ist mein Sohn,
»Er beugt sich vor meinem Stein der Macht. Sein Heer
»Umringet Karrikthura, und siegen wird er!
»Entfleuch zu deinem Land, o du Sohn von Komhal!
»Wo nicht, so erfahre meinen Flammenzorn!«

Nun hebt er hoch den luftigen Speer, und beugt
Entsezlich in seiner Grösse vorwärts sich.
Entgegen schrit ihm Fingal, und zog sein Schwerd,
Die Klinge des braunen Luno. Mitten durch

Den düstern Geist erschimmert des Stahles Pfad,
Entbildet stürzt die Gestalt in Luft zusammen,
Der Säule des Rauches gleich, so Knabenhand
Mit dem Stecken stört, indem sie kreisend sich
Aus halb erloschner Lohe der Esse hebt.

Es erhub der Geist von Loda hellen Schrei,
Als nun, in sich selbst geroll't, empor er fuhr
Im Wind; vor dem Schall erbebet Inistore.
Die Fluten hörten es in der Tiefe, standen
Vor Furcht, in Mitte des Laufs! auf Einmal fuhren
Die Freunde Fingals auf, und ergriffen schnell
Die schweren Spiesse, missten den König, sprangen
Nun auf in Zorn, mit der vollen Rüstung Klang!

Es wallte der Mond in Osten vor, da kam
In der Waffen Glanz nun Fingal wieder; dess
Erfreute sich hoch die Jugend; Ruhe kommt
In die Herzen, wie nach Sturm die stille Glätte.
Es erschallet Ullin's frohes Lied, es freun
Sich Inistore's Hügel, der Eiche Brand
Erlodert hoch, und die Heldensagen tönen.

Doch Frothal, Sora's zürnender König, sizt
An einem Baume voll Unmuts, rings verbreitet
Sein Heer sich um Karrikthura, grimmig schaut

Er die Mauern an, er dürstet nach dem Blut
Kathulla's, welcher ihn einst besiegte. Da
Zu Sora Annir herrschete, Frothal's Vater,
Des meergewaltigen, hub sich Sturm, und warf
Ans Gestad von Inistore Frothal, wo
Drey Tag' er in der Halle des Sarno schmausend
Komala sah, die Jungfrau mit holdem Blikk
Der langsam rollenden Augen. Jugendfeu'r
Flammt auf in Frothal, er reisst sich vor, zu fahn
Das Mädchen mit weissen Armen. Da begegnet
Kathulla dem Fürsten, graunvoll war ihr Kampf!
Gebunden ward in der Halle Frothal, musste
Drey Tage schmachten einsam; am vierten sandte
Ihn Sarno zu seinem Schif, da kehrt' er heim.
Doch wallte wider Kathulla finstrer Zorn
Im Herzen. Als Annir's Stein des Ruhms sich hub,
Da kam in der Stärke seiner Heersmacht Frothal;
Es flammte des Krieges Feu'r um Karrikthura,
Und um des Sarno bemooste Mauern her.

Der Morgen erhub sich über Inistore;
Und Frothal schlug auf den dunkelbraunen Schild.
Die Häupter fahren auf bey dem Schall, da sieht
Zum Meere gewandt ihr Blikk, in seiner Macht

Herwallen Fingal. Der edle Thubar sprach
Zuerst: »Wer kommt, wie der Hirsch der Wüste, samt
»Der ganzen folgenden Heerde? Ja, es ist,
»O Frothal, ein Feind! er beugt die Lanze vor!
»Es ist vielleicht der König von Morven, Fingal,
»Der erste der Männer! wohlbekannt in Lochlin
»Sind seine Thaten! in Starno's Hallen ist
»Das Blut von seinen Feinden! wie? soll ich gehn,
»Von ihm der Könige Frieden fodern? furchtbar,
»Ein Wetterstrahl von dem Himmel ist sein Schwerd!«
»O du Sohn der schwachen Hand!« so sagte Frothal,
»Umwölket sollen beginnen meine Tage?
»Wie, weichen soll ich, bevor ich siegte, Fürst
»Des beströmten Tora? sagen würde dann
»Das Volk in Sora: Frothal flog in die Höh'
»Wie ein Meteor, doch Finsterniss umfing
»Ihn bald, sein Ruhm ist dahin! Nein, Thubar! nein,
»Ich weiche nicht, des beströmten Tora Fürst!
»Umwallen soll mich der Ruhm, mit Lichtes Strahl!«
Er ging mit dem Strome seines Volks daher,
Sie begegnen einem Fels! unwandelbar
Steht Fingal, getrennet rollen sie zurükk
Von seinen Seiten, gefährdet in der Flucht,

Des Königes Speer verfolget ihren Schrit.
Bedekkt mit Streitern wird das Gefild, den Feind
Beschirmt ein steigender Hügel vor Verderben.

Es sah die Flucht der seinigen Frothal, ihm
Schwoll Wut im Busen, er starrt zum Boden hin,
Und ruft den edeln Thubar: »Thubar, es floh
»Mein Volk, es steiget fürder mein Ruhm nicht auf!
»Ich will mit dem König kämpfen! sieh, ich fühle
»Mir Glut in der Seele! send', ihn aufzufodern
»Der Barden einen; rede nicht ein mir. — Aber
»Ich lieb ein Mädchen, o Thubar! an dem Strom
»Des Thano wohnt sie, die Tochter Herrmanns, Utha,
»Mit weisser Brust, und zärtlich rollendem Blick;
»Komala, die tiefgelegte, gab ihr Sorgen,
»Ihr geheimer Seufzer stieg, als ich die Segel
»Aufspannte; sage zu Utha, so die Harfe
»Beseelt, an ihr ergözze mein Herz sich nur!«

So sprach er, zum Kampf entschlossen. Nahe war
Der zärtliche Seufzer Utha's; denn sie war
Gefolget ihrem Helden, in Männerwehr.
Ihr Auge rollte dem Jüngling heimlich nach,
Aus dem Stahl des Helms. Sie sah den Barden izt
Abgehn, dreimal entfiel ihr der Speer! es flog

Im Winde flatternd ihr Haar, von Seufzern schwoll
Die weisse Brust, sie erhub den Blikk zum König,
Sie wolte sprechen, die Stimme fehlt' ihr dreimal.

Es vernahm des Barden Worte Fingal, kam
In der Stärke seines Stahls; sie mischen schon
Die tödtenden Lanzen, heben hoch empor
Den Waffenschimmer; aber es stürzt herab,
Das Schwerd von Fingal, schmettert entzwei den Schild
Von Frothal; entblösset wird die schöne Seite
Halb vorgebeuget schaut er den Tod vorher.

Da umwallte Dunkelheit die Seele Utha's,
Die Thräne träufelte nieder von der Wange;
Sie stürzete vor, mit ihrem Schild den Fürsten
Zu schirmen, stiess an gefallnen Eichstamm an,
Und fällt auf den Arm von Schnee; es rollen weit
So Schild als Helm; gesehen wallet empor
Die weisse Brust, und das dunkelbraune Haar
Verbreitet flatternd über die Erde sich.

Der Jungfrau mit weissen Armen jammert Fingaln,
Er hemmt das schon gehobne Schwerd; ihm ist
Die Thrän' im Auge, da spricht er vorgebeugt:
»O Fürst des beströmten Sora, fürchte nicht
»Das Schwerd von Fingal! es ward noch nie beflekkt

»Mit des Ueberwundnen Blut; gefallnen Feind
»Durchbort' es nie! es möge sich freun dein Volk
»An seinen heimischen Strömen! mögen froh
»Die Mädchen deiner Liebe hinfüro seyn!
»Ach, warum soltest in deiner Jugend du
»Hinsinken, du, des beströmten Sora König?«

Es hörte Frothal die Worte Fingals, sah
Das Mädchen, das izt vom Boden sich erhub.
Sie standen in ihrer Schöne schweigend da,
Zween jungen Bäumen der Ebne gleich; es glänzt
Auf ihrem Laube des Lenzes Regen hell,
Und die lauten Winde haben sich gelegt.

»O Tochter von Herrmann,« sagte Frothal, »kamst
»Du von Tora's Strömen? kamst in deiner Schöne,
»Gesunken deinen Krieger zu sehn? doch ist
»Gesunken vor dem Mächtigeu er, o Mädchen
»Mit langsam rollendem Blick! es überwunden
»Des wagenlenkenden Annir's Sohn nicht Schwache!
»Entsezlich bist in dem Kampf des Speeres du,
»O König von Morven! doch im Frieden bist
»Du der Sonne gleich, die durch stille Sommerregen
»Herscheint, die Blumen heben das schöne Haupt
»Vor ihr empor, und die lauen Winde schütteln

»Den säuselnden Fittich. O, dass izt in Sora
»Du wärst! dass wäre mein Mahl vor dir verbreitet!
»So würden Herrscher von Sora deine Waffen
»Einst sehn, und hoch sich erfreun! des Ruhms der Väter
»Sich hoch erfreun, die den mächtgen Fingal sahn!«
Also antwortet der König: »Sohn von Annir,
»Gehört soll werden der Ruhm von Sora's Stamm!
»Sind Häupter im Kriege stark? der Gesang erhebt
»Sich dann! doch schwingen das Schwerd sie über Schwache?
»Bedeckt das Blut Ohnmächtiger ihre Waffen?
»So wird im Gesang der Barde solcher nicht
»Gedenken, und unbekannt ihr Grabmal seyn!
»Dann kommt ein Fremdling etwa, und bauet dort,
»Und wühlt den gehäuften Erdwall um, es kommt
»Vor den Blikk ein rostbenagtes Schwerd, er beugt
»Sich forschend drüber, und spricht: es ist die Wehr
»Von Häuptern voriger Zeit, doch ihre Namen
»Sind nicht im Gesang! — O Frothal, komm zum Mahl
»Von Inistorc, die Jungfrau deiner Liebe
»Begleite dich, Freud' erheitre aller Antliz!«
Es nahm die Lanze Fingal, und schrit einher
In seiner Kraft. Man öfnet in Karrikthura

Die Thore weit, und verbreitet wird das Mahl
Der Muscheln; süsse Laute des Tonspiels schallen,
Der Freude Glanz belebet die Halle rings;
Gehört wird Ullin's Stimme, so rührt er auch
Die Harfe Selma's; in seiner Gegenwart
Erfreut sich Utha, da heischet sie das Lied
Der Wehmut; ihr hing am Auge voll die Thräne,
Da sanft Krimora redte, Krimora, Tochter
Von Rinvall, der am rauschenden Strom des Lotha
Einst wohnte; die Sag' ist lang, doch anmutsvoll;
Erröthend horchet Utha und hochergözt.

KRIMORA.

Wer kommt von dem Hügel herab,
Wie die Wolk' im Glanze des westlichen Strahls?
Wess ist die Stimme, laut wie der Wind,
Und dennoch ergötzend, wie Karril's Harfe?
Es ist meine Lieb' im Lichte des Stahls,
Doch trauret seine verdunkelte Stirn!
Es lebt doch Fingals gewaltiger Stamm?
Was erdunkelt in Konnal's Seele?

KONNAL.

Sie leben! sie kehren zurück von der Jagd,
Wie ein Strom des Lichts!

Die Sonne strahlt an die Schilde hell,
Sie steigen, wie wogende Flammen,
Den Hügel hinab.
Die Stimme der Jugend ist laut,
Meine Liebe, der Krieg ist nah!
Ja, morgen kommt der schreckliche Dargo,
Zu versuchen die Kraft von unserm Geschlecht!
Er fodert auf das Geschlecht von Fingal,
Das Geschlecht der Schlacht! der Wunden Geschlecht!

KRIMORA.

Ich sah, o Konnal, seine Segel,
Wie graue Nebel auf der braunen Woge.
Sie kamen langsam ans Land.
Viel sind, o Konnal,
Der Krieger von Dargo!

KONNAL.

Führe mich hin
Zu deines Vaters Schild,
Zum gewölbten, eisernen Schild von Rinval,
Zum Schilde, der gleich
Der vollen Scheibe des Mond's,
Wenn verdunkelt er wallet
Den Himmel hinan.

KRIMORA.

Ich bring' dir, o Konnal, den Schild;
Doch meinen Vater schirmet' er nicht!
Er fiel durch die Lanze von Gormal,
Und fallen, o Konnal, magst du!

KONNAL.

Wohl mag ich fallen!
Dann erheb', o Krimora, mein Grab!
Graue Steine, der Erdwall, senden
Meinen Namen der künftigen Zeit!
Neige mit rothem Auge dich dann
Ueber die Gruft!
Schlage die jammernde, wallende Brust!
Zwar du bist schön, meine Liebe!
Schön wie das Licht!
Lieblicher mir, als das Lüftchen vom Hügel!
Dennoch will ich nicht bleiben allhier!
Erheb', o Krimora, mein Grab!

KRIMORA.

So gieb mir die Waffen,
Sie schimmern ja dort!
Das Schwerd! die Lanze von Stahl!

Ich begegne Dargo mit Konnaln zugleich!
Ich helfe Konnaln im Kampf!
Gehabet euch wohl, ihr Felsen von Ardven!
Ihr Reh' und ihr Ströme des Hügels!
Wir kehren nicht wieder!
Und weit entfernt
Sind unsere Gräber!

Nun brach der Seufzer Utha's hervor, sie sprach:
»Und kehrten sie nimmer wieder? fiel im Kampf
»Der Starke? lebte Krimora? ach so irrte
»Sie einsam! ihre Seele betraurte Konnaln!
»War Konnal nicht jung und lieblich, gleich dem Strahl
»Der sinkenden Sonne?« — Ullin sah die Thräne
Der Jungfrau, nahm die sanftaufbebende Harfe;
Der Gesang war lieblich, aber trauervoll,
Und es war in Karrikthura tiefes Schweigen.

Dunkel ist
In den Gebirgen der Herbst,
Es ruhn auf den Hügeln
Graue Nebel;
Auf der Haide braus't der Wirbelwind,

Und durch schmale Ebne
Wälzet sich dunkel der Strom.
Auf dem Hügel steht
Einsam der Baum,
Er bezeichnet den schlummernden Konnal.
Es kräuselt im Winde sich das Laub,
Und bestreuet des Todten Grab.
Da erscheinen zuweilen
Der Abgeschiedenen Geister;
Wenn einsam sinnend der Jäger
Ueber die Haide langsam wallet.
Wer vermag zu gelangen,
O Konnal, zur Quelle
Deines Geschlechts?
Wer herzuzählen
Der Väter Reihe?
Dein Stamm wuchs empor
Der Eiche des Berges gleich,
Die dem Winde begegnet
Mit hohem Haupt.
Nun ward sie dem Boden entrissen!
Wer trit an die Stelle von Konnal?
Waffengetöse war hier!

Hier der Sterbenden Röcheln!
Blutig sind die Kriege von Fingal!
Hier fielst du, o Konnal!
Dein Arm war dem Sturm,
Dein Schwerd dem Strahle des Himmels gleich!
Deine Höhe dem Felsen der Ebne,
Deine Augen der Esse Glut!
Deine Stimme war
Lauter, als das Wetter,
In den Schlachten deines Stahls!
Es sanken Krieger
Vor deinem Schwerd,
Wie die Distel vor des Knaben Stab!
Da nahete Dargo,
Der Gewaltige,
Dunkelnd in Wut!
Ihm faltete die Stirne der Grimm.
Seine Augen waren
Zwo Hölen im Felsen;
Es erschimmerten hell
Die Schwerde von beiden,
Und laut erscholl
Ihres Stahles Klang!

Und nahe war
Die Tochter von Rinval,
Krimora, in Glanz
Der männlichen Wehr.
Es flatterten lose zurück
Die blonden Lokken,
Sie hält in der Hand den Bogen.
Dem Jünglinge folgte sie in Krieg,
Konnal, ihrem inniggeliebten!
Wider Dargo spannte sie die Senne,
Fehlte, durchstach
Ihren Konnal!

Er stürzt, wie die Eiche der Ebne,
Wie von zackigtem Hügel der Fels!
Was soll beginnen
Die unseelige Jungfrau?
Er blutet! ihr Konnal stirbt!

Sie schreit die ganze lange Nacht,
Und den ganzen Tag:
O Konnal, meine Liebe!
Mein Freund!
Die jammernde stirbt vor Harm!

Die Erde des Hügels
Umfahet allhier,
Das holdeste Paar!
Es sprosset das Gras
Zwischen den Steinen der Gruft.
Oft siz ich im traurenden Schatten,
Dann seufzet im Grase der Wind,
Ihr Gedächtniss fährt
Mir dann an die Seele!
Ungestöret schlafet anizt
Ihr beysammen!
In der Gruft des Berges ruhet
Ihr allein!

So sey denn eure Ruhe, sprach Utha, sanft,
Des beströmten Lotha unglückseelge Kinder!
Ich bleibe mit Thränen ihrer eingedenk,
Und steigen soll mein heimliches Lied, wenn weht
Der Wind in den Hainen Tora's, wenn der Strom
Mir nahe braus't! dann sollen sie meinen Geist
Heimsuchen mit ihrer Fülle holden Grams!

Drei Tage währte der Fürsten Schmaus, am vierten
Erhuben sie weisse Segel; Wind aus Norden

Geleitete Fingaln heim nach Morven's Waldland.
Doch sass, in seinem Gewölk der Geist von Loda
Dicht hinter den Schiffen Frothal's; vorwärts hing
Er mit seinem schnaubenden Hauch, und spannte straff
Die Segel mit weissem Busen. Stets noch war
Er eingedenk der Wunden seiner Gestalt,
Und furchte immer noch des Königes Hand!

K A R T H O N.

K A R T H O N.

V. 1 — 16.

Der Vorzeit Sage!
Thaten der Tage
Von andern Jahren!
Das Gemurmel deiner Ströme',
O Lora! bringt mir zurück
Des Vergangnen Erinnrung.
Das Brausen deiner Wälder, Garmallar,
Ist hold meinem Ohr!
Siehst, o Malvina, du nicht
Den Felsen dort,
Mit haidebewachsenem Haupt?
Drei betagte Fichten
Neigen von seinem Antliz sich herab,
Zu seinen Füssen ist die schmale Ebne;
Die Blume des Gebirgs ist dort,
Und schüttelt im Lüftchen ihr weisses Haupt

Einsam ist dort die Distel,
Es entfällt ihr der greise Bart.
Zween Steine, halb in den Grund versenkt,
Zeigen die moosigten Häupter;
Die Gemse meidet den Ort,
Denn sie sieht trübe den Geist,
Wie er da steht!
Die Mächtigen liegen,
O Malvina, dort,
In der schmalen Ebne
Bei dem Felsen!
    Der Vorzeit Sage!
Thaten der Tage
Von andern Jahren!

Wer kommt mit seinen Tausenden dort, vom Land
Der Fremden? es geusst vor ihm der Sonne Strahl
Den leuchtenden Strom! in seiner Hügel Wind
Erhebt sein Haar sich wehend; erheitert, nach
Vollbrachtem Kriege, kehrt er zurück, und mild,
Dem Strahl des Abends gleich, der von Niedergang
Auf Kona's schweigendes Thal durch Wolken schaut.
Wer ist es, als der König mächtiger Thaten,

Der Sohn von Komhal? — er schaut auf seine Hügel
Mit Wonn', und heisst sich erheben tausend Stimmen:

Ihr entfloht
Ueber eure Gefilde,
Söhue des entfernten Lands!
In seiner Halle
Sizet der König der Welt,
Und höret die Flucht seines Volks.
Er erhebet des Stolzes
Entflammten Blick!
Er ergreift des Vaters Schwerd!
Ihr entfloht
Ueber eure Gefilde,
Söhne des entfernten Lands!

Dies waren der Barden Worte, da sie kamen
Zu Selma's Hallen. Es flammten tausend Leuchten
Vom Land des Fremdlings, mitten im Volk, empor.
Das Mahl wird rings verbreitet, es ging die Nacht
In Freude dahin. »Wo ist Klessammor?« sprach
Der schöngelockte Fingal, »wo ist der Bruder
»Der Morna jezt, in der Stunde meiner Wonne?
»Er bringt die Tage traurig und trübe hin

»Im Thal des hallenden Lora; — sieh, er kommt
»Vom Hügel in seiner Kraft, dem Rosse gleich,
»Das seine Gespielen fand in des Lüftchens Hauch,
»Es schüttelt der Mähne Glanz im Wehn des Winds!
»Es sey Klessammor's Seele beglückt! warum
»Entferntest so lange du von Selma dich?«

Da sprach Klessammor: »Kehret das Haupt, umfaht
»Von seinen Ehren, heim? es war so der Ruhm
»Von Komhal's Schlachten der Jugend; oftmal schrit
»Ich über Karun's Fluten mit ihm, ins Land
»Der Fremden; es kehrten unsre Schwerder nicht
»Unblutig, noch erfreueten sich der Welt
»Beherrscher! warum denk' ich an jene Zeit
»Von unserm Krieg? es mischt sich mein Haar mit Grau,
»Die Hand vergisst den Bogen zu spannen, und
»Ich schwinge leichteren Speer! O kehrte mir
»Die Freude, wie damals, als zuerst ich sah
»Moina! sie die Tochter der Fremden, mit
»Dem weissen Busen und Augen dunkelblau!«

»Erzähle« sprach der mächtige Fingal, »uns
»Von den Tagen deiner Jugend; Trauer hangt,
»Wie an der Sonne Gewölk, an deiner Seele,
»Klessammor, schattend; deine Gedanken klagen

»Einsam am Rand des rauschenden Lora! lass
»Uns hören den Harm von deiner Jugend, uns
»Vernehmen, was in Dunkel den Tag dir hüllt!«

»Es war in des Friedens Zeit« so sprach Klessammor
Der grosse, »da in hüpfendem Schif ich kam
»Zur thürmenden Maur Balklutha's; Windesmacht,
»Erbrüllte hinter den Segeln laut; es nahm
»Die Schiffe mit tiefem Schooss, der Klutha auf
»In seine Strömungen. Ich verblieb drei Tag'
»In den Hallen Reuthamir's, und sah allda
»Den Lichtstrahl, seine Tochter! es ging umher
»Der Muschel Freude, da gab der greise Held
»Die Schöne mir! Dem Schaum auf der Woge war
»Ihr Busen gleich, den Sternen die Augen, schwarz
»Wie Rabenfittich ihr Haar; die Seele mild
»Und edel! meine Liebe war gross! mein Herz
»Ergoss in der Wonne Strom sich für Moina.

»Da kam ein Fürst, des Fremdlinges Sohn, er liebte
»Moina mit weissem Busen; laut erscholl
»In der Halle seine Red', und oftmal grif
»Er ans halbgezückte Schwert.« Wo; sprach er, »ist
»Der mächtige Komhal, er, der sonder Rast
»Umher auf der Haide zeucht? Er kommt wohl etwa

»Zu Balklutha samt dem Heer, und darum ist
»So kühn Klessammor! ich antwortete da:
»Es lodert, Krieger! in eignem Licht mein Geist!
»In Mitte Tausender steh ich sonder Furcht,
»Auch wenn entfernet von mir die tapfern sind!
»O Fremdling, laut erschallet dein Wort, dieweil
»Klessammor einsam ist! Und es schwankt ja doch
»An meiner Seite das Schwerd, und sehnet sich
»Zu glänzen in meiner Hand! drum sprich nicht mehr
»O Sohn des schlängelnden Klutha, mir von Komhal!
»Sein Stolz erhub sich in Macht, da kämpften wir,
»Und meinem Schwerd erlag er; es hörten ihn
»Hinstürzen des Klutha Ufer; rings umher
»Erglänzten tausend Lanzen, ich strit, es siegte
»Der Fremden Uebermacht; ich sprang in den Strom
»Des Klutha; bald erhuben auf Wogenflut
»Sich meine weisse Segel, und hüpften hoch
»Auf dunkelblauem Meere; Moina kam
»Ans Gestad, sie rollte thränenvollen Blikk
»Des rothen Auges, es flog ihr loses Haar
»Im Winde, mir scholl von fern ihr Jammerschrey;
»Da wandt' ich oft das Schif, doch der Sturm aus Osten
»War übermächtig; seitdem erblikkt' ich nicht

»Den Klutha, noch Moina mit dunkelm Haar.
»In Balklutha sank sie hin, denn ihren Geist
»Hab' ich gesehn, ich kannte sie, als sie kam
»Durch düstre Nacht, im Gemurmel Lora's; gleich
»Dem jungen Monde war sie, wenn Nebel ihn
»Umhüllen, wenn der Himmel herab den Schnee
»In Flocken schüttet, und alles trüb und still ist.«
»Erhebt, ihr Barden,« sprach der mächtige Fingal,
»Das Lob der jammervollen Moina! ruft
»Mit euerm Gesang den Geist zu unsern Hügeln,
»Auf dass sie bey den Schönen von Morven ruhe,
»Bey jenen Sonnenstrahlen verflossner Tage,
»Der Vorzeit Helden Ergözen! — Einst hab' ich
»Balklutha's Mauern gesehn; sie waren öde,
»Die Flamme hatte gebraus't in ihren Hallen,
»Erstummet war die Stimme des Volks; der Strom
»Des Klutha war gewichen dem Mauersturz,
»Die Diestel schüttelte noch ihr einsam Haupt,
»Im Winde pfif das Moos, es gukte der Fuchs
»Durchs Fenster, aus rankem Gras' um seinen Kopf.
»Verödet ist die Wohnung Moina's, Schweigen
»Ist izt in der Burg von ihren Vätern! Auf,
»O Barden, erhebt der Trauer Sang, ums Land

»Der Fremden! früher nur fielen sie! wir müssen
»Auch fallen einst!

»Was baust du die Halle, Sohn
»Der geflügelten Tage?
»Du schauest heut'
»Aus gethürmten Mauern herab;
»Nur wenige Jahre, so kommt
»Aus der Wüste der Sturm,
»Und heult im verödeten Hofe,
»Saus't um den rostbenageten Schild! —
»Lass kommen den Sturm aus der Wüste!
»Uns bleibet der Ruhm in unserer Zeit!
»Mein Arm bezeichne die Schlacht!
»Mein Name der Barden Gesang!
»Erhebt den Gesang,
»Und sendet die Muschel umher!
»Die Halle töne von Wonne!
»Wenn du dereinst,
»Sonne des Himmels,
»Schwindest dahin,
»Wofern du schwindest, mächtiges Licht! —
»Wenn auch dein Glanz

»Eine Zeit lang nur, wie Fingal daurt,
»So lebet länger als deine Strahlen
»Einst unser Ruhm!«

So lautete Fingal's Lied in seiner Wonne.
Es lauschten, ihm vorgebeugt von ihren Sizen,
Des Königs tausend Barden; sein Lied ertönte
Wie der Harfen Klang in lenzlicher Lüfte Hauch;
Voll Anmut waren deine Gedanken, Fingal!
Ach warum hat nicht Ossian deine Kraft
Des Geistes? aber du stehst allein, mein Vater,
Denn wer mag gleich dem König von Selma seyn?

Es ging in Gesang die Nacht dahin; es kam
Der Morgen in Freude. Berge zeigten schon
Das graue Haupt, es lächelt aus blauem Antliz
Der Ocean, um den fernen Fels erscheint
Der weissen Woge taumelndes Spiel; da stieg
Ein Nebel langsam über den See empor,
Er kam, in Gestalt ein Greis, die stille Flur
Entlang, die grossen Glieder naheten nicht
Mit wechselndem Schrit, denn hoch in Lüften trägt
Ein Geist die Erscheinung; g'rad auf Selma kommt
Die Gestalt, und lös't sich auf in blutgen Regen.

Der König sah das Gesicht allein, und sah
Den Tod des Volkes vorher. Da kam er schweigend
Zur Halle, nahm die Lanze des Vaters, laut
Errasselt' ihm an der Brust der Panzer; rings
Erhuben sich die Helden, sie blickten still
Einander an, und erspähten Fingal's Blick.
Da sahn in seinem Antliz sie Feldschlacht! sahn
Den Tod von Heeren an seinem Speer, und flugs
Erscheinen an ihren Armen tausend Schilde,
Sie zükken tausend Schwerder, die Hallen Selma's
Erschimmern hell, auf tönet der Waffen Klang,
Windhunde heulen an ihrem Ort, es schweigen
Die mächtigen Häupter; auf zu des Königs Blikk
Schaut jeder, jeder ergreifet halb den Speer!

Der König begann: »Ihr Söhne Morven's, izt
»Ist nicht die Muschel zu füllen Zeit! die Schlacht
»Erdunkelt noch, und über dem Lande schwebt
»Der Tod! Ein Geist, der Fingal befreundet, hat
»Uns vor dem Feinde gewarnt, es kommen bald
»Von dunkelrollender Flut der Fremden Söhne.
»Denn her vom Wasser erschien der Warnung Schau,
»Vor Morvens finstere Gefahr; den schweren Spiess
»Ergreife jeder, das Schwerd des Vaters gürte

»Nun jeder, lasst auf jeglichem Haupt sich heben
»Den dunklen Helm, an der Seite jedes blize
»Der Panzer! es zeucht wie ein Wetter sich die Schlacht
»Zusammen, ihr höret bald des Todes Brüllen.«

Es schrit vor dem Heer der Held; so zeucht bey Nacht
Gewölk vor grünlichem Feu'r am Himmel her,
Dann sehn die Schiffer Wetter vorher. Sie standen
Auf Kona's steigender Haide; drunten sahn
Jungfraun mit weissem Busen, wie Wald, sie stehn,
Und ahndeten Tod der Jugend; schauten dann
Mit Furcht aufs Meer, sie täuschte der Woge Schaum
Mit Wahn von fernen Segeln, es träuft die Thräne
Von ihren Wangen. Nun stieg die Sonn' am Meer
Empor, nun sahn wir entfernte Flotte; gleich
Dem Nebel komt sie, der von dem Meer herzeucht,
Sie goss die Jugend aus ans Gestad; der Fürst
War gleich dem Hirsch in der Heerde Mitte; Gold
Erglänzt an seinem Schild, und es schreitet hehr
Der König der Lanzen, grad auf Selma wallt
Er hin, und seine Tausende gehn ihm nach.

»Geh mit dem Gesang des Friedens« sagte Fingal,
»Geh Ullin zu dem König der Schwerder! sag'
»Ihm, dass wir mächtig im Krieg! dass viel der Geister

»Von unsern Feinden! doch hochberühmet sind
»Die schmaussten in unsrer Burg! sie zeigen Waffen
»Von meinen Vätern dem fremden Land, dann wundern
»Die Söhne der Fremden sich, und preisen selig
»Die Freunde von Morven's Stamm. Denn weit umher
»Ward unsrer Namen erwähnt; vor ihnen bebten
»Der Welt Beherrscher, umringt von ihrem Heer!«

Mit seinem Gesang ging Ullin. Fingal ruhte
Gestüzt auf den Speer; er sah den mächtgen Feind
In seiner Rüstung, und pries des Fremdlings Sohn:
»Wie bist du so herrlich, Sohn des Meers!« so sprach
Des waldigten Morven's Haupt; »es ist das Schwerd
»An deiner Hüfte des Feuers Strahl; dein Speer
»Ist eine Fichte, die Troz dem Sturme beut!
»Dein runder Schild ist breit wie das Angesicht
»Des geflekkten Monds, das Antliz deiner Jugend
»Ist röthlich, die Lokken deines Haars sind weich.
»Doch fallen mag dieser Baum! vergessen sein
»Gedächtniss werden! es wird des Fremden Tochter
»Mit Herzeleid auf das rollende Meer hinschaun,
»Dann sagen etwa die Kinder: sieh, ein Schiff!
»Vielleicht Balklutha's König! — die Thrän' entstürzt

»Dem Auge der Mutter dann! es weilt ihr Sinn
»Bei dem, der entfernt von ihr in Morven schläft!«
So sprach der König, als Ullin nun hinan
Zu dem mächtgen Karthon kam; er warf zur Erde
Vor ihm den Speer, anstimmend des Friedens Lied:

Komm zu Fingals Mahl,
Karthon, von wogendem Meer!
Sey Genoss der Feier,
Die der König spendet!
Oder schwinge den Speer der Schlacht!
Es sind der Geister unserer Feinde viel!
Die Freunde von Morven sind berühmt!
O Karthon, schaue jenes Gefild!
Es erhebt sich mancher grüne Hügel dort,
Mit bemoosten Steinen im säuselnden Gras.
Das sind die Gräber
Der Feinde Fingals,
Der Söhne des wogenden Meers!

»Sprichst etwa zu dem Schwachen in Waffen du,«
Sprach Karthon, »du, des waldigten Morven's Barde?
»Erblasste vor Furcht mein Angesicht, o Sohn
»Des Friedesangs? wie wähnst du die Seele mir

»Zu trüben mit dem Bericht von denen, die
»Hinsanken? es focht mein Arm in Kampf! mein Ruhm
»Wird weit gehört. Zu den Schwachen geh, und heiss
»Sie Fingaln weichen! sah ich nicht hingestürzt
»Balklutha's Mau'r? und ich solte bey dem Sohn
»Von Komhal sizen am Schmaus? Von Komhal, der
»In Mitte der Burg des Vaters warf die Glut?
»Ich war noch Kind, und wusste die Ursach nicht,
»Warum die Jungfraun weinten, mein Auge fand
»An des Rauches Säulen seine Lust, die hoch
»In wirbelndem Schwung sich huben; oft noch sah
»Ich froh mich um, da die Meinen längst dem Hügel
»Entflohn; doch als die Jahre der Jugend nun
»Sich mehrten, sah ich das Moos auf meiner Trümmer,
»Mein Seufzer stieg mit dem Morgen auf! es rann
»Hinab die Thräne des Nachts! Soll ich zum Streit
»Nicht ausziehn? sprach ich zu meiner Seele, wider
»Die Kinder meiner Feinde? — ja, kämpfen will
»Ich, o Bard'! ich fühle meines Geistes Kraft!«

Es sammelt rings um den Helden sich sein Volk,
Auf Einmal zükkte jeder den Glanz des Schwerds!
In der Mitte steht, ein Feuerpfeiler, er,
Ihm dringet die Thräne halb hervor, er denkt

Ans hingestürzte Balklutha; schwellend hebt
Sich in Stolz die Seele; seitwärts schaut er auf
Zum Hügel; unsere Helden standen dort
Gerüstet; in seiner Rechten bebt der Speer,
Er beugt, wie dräuend, sich gegen Fingal vor.

Da sprach zu seiner Seele der König: »soll
»Ich auf Einmal ihm begegnen? hemmen gleich
»Den Jüngling in Mitte seines Laufs, bevor
»Aufsteigt sein Ruhm? es möchte der Barde dann
»Einst sagen, wenn er die Gruft von Karthon säh:
»Es raffte seine Tausende Fingal erst
»Zusammen, ehe denn fiel der edle Karthon.
»Nein, Barde künftiger Zeit, so solt du nicht
»Verkleinern den Ruhm von Fingal! kämpfen soll
»Mit dem Jüngling meiner Helden Arm, dann sieht
»Dem Streite Fingal zu; und besiegt er die,
»So stürz' ich in meiner Kraft, wie laute Flut
»Des Kona wider ihn! wohlan, wer begehrt
»Von meinen Häuptern den Kampf mit jenem Sohn
»Des wogenden Meers? die Zahl von seinem Volk
»Ist gross am Strand, gewaltig sein Eschenspeer!«

Da erhub in seiner Kraft sich Kathul, Sohn
Des mächtigen Lormar; ihrem Haupte folgen

Drei hundert junge Kämpfer, erwachsen sie
An den Strömen seines Heims; doch war sein Arm
Um Karthon zu widerstehn, zu schwach; er fiel,
Und seine Streiter flohn. Da erneute Konnal
Die Schlacht, es brach ihm der starke Speer, bald liegt
Er in Banden, Karthon jagt die flüchtge Schaar.

»Klessammor« rief der König von Morven, »wo
»Ist izt die Lanze deines Vermögens? wilt
»Du gebunden Konnal sehn, bey Lora's Strom?
»Ihn, deinen Freund? Erheb in dem Glanz des Stahls
»Dich izt, Genoss des muthigen Komhal's! lass
»Balklutha's Jugend die Kraft von Morven's Stamm
»Empfinden!« — Er springt in Stärke seines Stahls
Empor, er schüttelt greisendes Haar, er fügt
Den Schild, und stürzt in dem Stolz der Kühnheit vor!

Von Felsenhöh, wo er stand, sah Karthon wie
Der Held sich herschwang, liebte des Angesichts
Furchtbare Freud', und bey greisem Haar noch solche
Mannkraft! da sprach er: »soll ich die Lanze, so
»Nie mehr als Einmal den Feind berührt, erheben?
»Nicht lieber mit dem Worte des Friedens noch
»Des Kriegers Leben fristen? wie hehr sein Gang!
»Die Neige seiner Jahre wie lieblich noch!

»Er ist Moina's Gatte vielleicht, der Vater
»Des wagenlenkenden Karthon! oft ja hört'
»Ich schon, er wohn' am hallenden Lorastrom.«

So sprach er, als Klessammor ihm nah schon war,
Und hoch die Lanze schwang; die nahm mit dem Schild
Der Jüngling auf, und redte des Friedens Wort:

»Du Krieger in greisem Haar, ist dort kein Jüngling,
»Den Speer zu schwingen? hast keinen Sohn, der hoch
»Vor seinem Vater hübe den Schild? begegnend
»Dem Arm der Jugend? sank dir der Liebe Weib
»Dahin? wie? oder weinet sie überm Grab
»Von deinen Söhnen? Bist du ein Volkbeherrscher?
»Und welcher Ruhm wird mein, so mein Schwerd dich fällt?«

»Dein Ruhm wird gross, o du Sohn des Stolzes, seyn!«
Begann Klessammor; »ich war in der Schlacht berühmt!
»Doch meinen Namen nannt' ich dem Feinde nie!
»Gieb nach, o du Sohn der Flut! dann solt du wissen,
»Dass in mancher Flur mein Schwerd sein Zeichen liess!«

»Ich gab noch nie, o König der Speere, nach!«
Antwortet der edle Stolz des Karthon; »ich
»Hab auch gekämpfet in Krieg! entgegen seh
»Ich künftgem Ruhm! verachte mich nicht, du Haupt

»Der Männer, mein Arm ist stark, und stark mein Speer!
»Begieb zu deinen Freunden dich! Lass den Kampf
»Den jüngern Helden!« »Warum?« so sprach Klessammor,
Die Thrän im Blikk, — »verwundest du meine Seele?
»Das Alter zittert noch nicht an meiner Hand!
»Noch kann ich schwingen das Schwerd! ich solte fliehn
»In Fingals Gegenwart? in der Gegenwart
»Von Fingaln, den ich lieb'? O, du Sohn des Meers,
»Ich floh noch nie! erhebe den scharfen Speer!«

Sie kämpften, zween wetteifernden Winden gleich,
Wenn jeder strebt zu wälzen die Woge — doch
Hiess Karthon abirren seinen Speer, denn stets
Gedenkt er, es sey der Feind Moina's Gatte.
Er brach Klessammor's strahlenden Speer entzwei,
Er fasste Klessammors Schwerd. Als Karthon schon
Den Fürsten band, da zükkte der Fürst den Dolch
Der Väter, sah die entblösste Seite Karthon's,
Und öfnete Bahn dem Stahl mit tiefer Wunde.

Klessammorn hatte Fingal erliegen sehn,
Er eilt in rasselnder Rüstung hin; das Heer
Stand schweigend in seiner Gegenwart; der Blikk
Von allen schaut' auf den König. Fingal kam
Wie dumpfes Getös der Wetter, eh der Sturm

Sich hebt, der Jäger hört es im Thal, und sucht
In der Kluft des Felsen Schirm. An seiner Stäte
Stand Karthon, es strömt das Blut ihm von der Seiten.
Er sah den König kommen herab, da stiegen
Die Hofnungen seines Ruhms! doch war ihm bleich
Die Wange, lose flatternd das Haar, ihm bebte
Der hohe Helm, es schwand ihm die Kraft dahin,
Noch war an Muth die Seele von Karthon stark.

Es sah nun Fingal des Helden Blut, er hemmte
Den gehobnen Speer; »gieb nach, o Fürst der Schwerder!«
Sprach Komhal's Sohn, »ich sehe dein Blut! du warst
»Im Kampfe stark, und dein Ruhm soll nimmer welken!«

»Bist du der weitgepriesene König?« sprach
Der wagenlenkende Karthon; »du, die Glut
»Des Todes, welche die Weltbeherrscher schreckt?
»Doch warum fragt noch Karthon? du bist dem Strom
»Von deinen Hügeln gleich! Bist stark wie der Fluss
»In jähem Lauf! wie des Himmels Adler schnell!
»O hätt' ich mit dem König gekämpft! auf dass
»Mein Ruhm in Gesang erschallte! dass der Jäger
»Einst sagte, schauend auf meine Gruft: er hat
»Gekämpft mit dem mächt'gen Fingal! — Unbekannt
»Stirbt Karthon! spendete Kraft an Schwachen aus!«

»Du solt« so sprach des waldigen Morvens Fürst,
»Nicht sterben unbekannt! es ist gross die Zahl
»Von meinen Barden, o Karthon! ihr Gesang
»Ergeusst in künftige Zeit sich! ja, die Kinder
»Entfernter Jahre werden noch Karthon's Ruhm
»Einst hören, wenn sie rings um der Eiche Brand
»Sich samlen, und in Gesang der alten Zeit
»Die Nacht vergeht. Auf der Haide sizend wird
»Der Jäger hören rauschenden Windstoss, dann
»Den Blick erhebend, hin auf den Felsen schaun
»Wo Karthon fiel; er wendet zu seinem Sohn
»Sich, zeigt den Ort wo die Starken kämpften: dort
»Hat gekämpft Balklutha's König! er war gleich
»An Kraft der vereinten Macht von tausend Strömen!«

Da stieg in das Antliz Karthon's Freud' empor,
Er hub die schweren Augen, und gab sein Schwerd
An Fingal, dass es in seiner Halle läg',
(Zum Angedenken des Königs von Balklutha,)
In Morven. Es hörte nun die Feldschlacht auf,
Der Barde hatte gesungen Friedenssang.

Um Karthon samleten izt die Häupter sich,
Sie hörten seine Wort' und erseufzten, still,
Auf ihre Speere gelehnt, indess der Held

Balklutha's sprach, mit traurendem Laut und leise,
Es flüstert Klage sein Haar, im Wehn des Windes.
»Ich fall', o König von Morven!« Karthon sprach's,
»In der Mitte meines Laufs. Ein fremdes Grab
»Nimt auf den lezten des Stammes von Reuthamir,
»In seiner Jugend; es hauset Dunkel in
»Balklutha; Todesschatten in Krathmo jezt!
»Du aber erhebe mein Gedächtniss an
»Des Lora Ufer, wo wohnten meine Väter!
»Es klagt vielleicht alsdann der Gemahl Moina's
»Um seinen gefallnen Karthon!« Seine Wort'
Erreichten das Herz Klessammor's noch, er fiel
Erstummend auf seinen Sohn; erdunkelnd stand
Das Heer umher, auf der Ebne tönt kein Laut.
Die Nacht brach ein, aus dem Osten sah der Mond
Aufs jammervolle Gefild; sie standen noch,
Dem schweigenden Haine gleich in Gormal, wenn
Nach gelegtem lautem Sturm sein Haupt er hebt,
Und der späte Herbst rings um die Ebne trübt.

Drey Tage traurten um Karthon sie, es starb
Der Vater am vierten Tag. Sie liegen beid'
In engem Grund, an dem Fels; ein trüber Geist
Beschüzt die Gruft; die holde Moina wird

Dort oft gesehn, wenn der Sonnenstrahl den Fels
Bescheint, und alles dunkel ist, rings umher.
Dann wird sie gesehn, Malvina! aber nicht
Den Töchtern des Hügels gleich; nach fremdem Brauch
Gekleidet geht Moina, und stets allein.

Es traurte Fingal um Karthon, und befahl
Den Barden auszuzeichnen den Tag, so oft
Mit langen Schatten kehrte zurück der Herbst;
Und oft ward ausgezeichnet der Tag! und oft
Gesungen des Helden Lob in Bardensang:

Wer ist es, der dort,
Von brausendem Meer,
So dunkel naht,
Wie des Herbstes schattende Wolke?
Es zittert in seinen Händen der Tod!
Seine Augen sind flammende Glut!
Wess Schlachtruf brüllet so laut
Auf dunkler Haide von Lora?
Wer ist es, als Karthon,
König der Schwerder?
Die Völker fallen!
Sieh, wie er schreitet einher,

Trübzürnendem Geiste von Morven gleich!
Ach aber er liegt,
Die stattliche Eiche,
Gestürzet in jähem Fluge des Sturms!
Wann stehest du auf,
Du Wonne Balklutha's?
O Karthon! wann, wann stehest du auf?
Wer ist es, der dort,
Von brausendem Meer,
So dunkel naht,
Wie des Herbstes schattende Wolke?

Dies waren am Tag der Trau'r der Barden Worte,
Und oft gesellte Ossian's Laut zur Stimme
Der Barden sich, und fügte Gesang hinzu.
Es war mein Geist um Karthon in Traur! er fiel
In seiner Jugend Tagen! und o, Klessammor,
Wo wohnst in dem Winde du? vergass der Jüngling
Die Wunde? Schwebt auf Wolken er izt mit dir?
Malvina, ich fühl die Sonne! überlass
Mich meiner Ruh, sie suchen vielleicht mich heim
In meinen Träumen; mich dünkt ich höre schon
Hertönen leisen Laut! es ergözt der Strahl

Des Himmels sich, zu bescheinen Karthon's Grab.
Ich fühl es warm um mich her.

O du, die du oben rollest,
Rund, wie der Schild meiner Väter,
Von wannen, o Sonne, dein Strahl?
Dein immerdaurendes Licht?
Du trītst hervor in deiner hehren Schöne!
Die Sterne selbst
Verbergen am Himmel sich dir!
Der Mond, erblassend und kalt,
Sinket in Woge des Niedergangs!
Du aber bewegest allein dich selbst!
Wer kann Gefährt
Deines Laufes seyn?
Es fallen die Eichen der Berge,
Mit den Jahren verfallen die Berge selbst!
Der Ocean schrumpfet in Ebbe,
Dann schwillet er wieder in Flut!
Der Mond selbst schwindet am Himmel dahin.
Du aber bist immer dir gleich,
Dich erfreuend in dem Glanze deines Laufs!
Erdunkelt von Stürmen die Welt,

Rollet der Donner, zückt der Bliz,
So schauest in deiner Schöne
Du herab aus den Wolken,
Und lachest der Wetter!
   Aber vergebens
Schauest auf Ossian du herab!
Er sieht deine Strahlen nicht mehr,
Es sey dass an der östlichen Wolke
Fluthe dein blondes Haar,
Oder dass du bebest an des Westens Thor!
   Aber du bist vielleicht, gleich mir,
Einen Zeitlauf nur,
Deine Jahre werden enden!
Schlafen solt einst
In den Wolken du,
Unbekümmert um des Morgens Ruf.
   Jauchze denn, o Sonn'
In der Jugend Kraft!
Trüb' ist das Alter! unhold!
Es ist gleich dem flimmenden Lichte des Monds,
Wenn durch gebrochnes Gewölk er scheint,
Und an den Hügeln
Der Nebel weilt;

V. 559 — 562.

Wenn der Windstoss aus Norden fährt,
Hinab auf die Ebne!
Wenn, mitten im Wandel gehemmt,
Der Pilger erschaudert!

OINA-MORUL.

OINA-MORUL.

V. 1 — 15.

Wie zwischen Gewölk die flüchtige Sonne strahlt
Auf Larmon's grasigten Hügel, es gehen so
Der Vorzeit Sagen bey Nacht mir den Geist vorbey.
Wenn heimgegangen schon sind die Barden, und schon
Die Harfen hangen an Selma's Wand, in der Halle,
Dem Ossian nahet die Stimme dann! sie erweckt
Die Seele, sie ist die Stimme der Jahre so
Vergangen! sie rollen mit allen ihren Thaten
Vor mir, ich erhasch', ich giess in Gesang sie aus.
Des Königes Lied ist nicht ein getrübter Strom,
Es tönt wie der steigende Saitenton in Lutha,
In Lutha, dem harfentönenden. Lutha, viel
Der Harfen tönen in dir! und es schweigen nicht
Die beströmten Felsen, so oft die weisse Hand
Malvina's rührt an das bebende Saitenspiel.

V. 16 — 37.

O du Licht der trüben Gedanken, so mir schattend
Vor der Seele fliegen, Tochter des Helden Toskar's,
Wilt hören meinen Gesang? wir rufen zurück,
O Mädchen von Lutha, die hingerollten Jahre!

In des Königes Tagen war's, da die Jugend noch
Umlokkte mein Haupt, als ich hoch Konkathlin's Strahl
Zum Zeichen nahm, von der nächtlichen Flut umringt;
Ich steurte den Lauf zu Fuarfed's Eiland hin,
Zum waldigten, meerumtoseten Eiland; zu
Malorchol sandte mit Hülfe mich Fingal, zu
Dem Fürsten der wilden Insel, den izt ringsher
Bestürmte der Krieg, denn es hatten unsre Väter
Vordem sich befreundet, Gäste des Wechselmahls.

Ich landete, wand zusammen die Segel, sandte
Mein Schwerd zu dem Spender des Muschelmahls,
Malorchol,
Er kannte das Zeichen Albions, da erhub
Sich die Freud' in ihm! er trat aus der hohen Halle;
Nun ergrif er mit Gram die Hand mir; »warum kommt
»Der Helden Geschlecht zum Könige, der erliegt?
»Viel sind der Speere Tonthormod's, er herrscht im Land
»Der wogenumrauschten Sardronlo; ach, er sah
»Oina-Morul, mein Kind mit dem weissen Busen,

»Er sah sie, liebte sie, warb um das Mädchen; ich
»Versagte sie ihm, denn es waren unsre Väter
»Gewesen Feinde; da kam zu Fuarfed er
»Mit dem Heer, er stürzte mein Volk! — ach, warum
kommt
»Der Helden Geschlecht zum Könige, der erliegt?«
»Nicht komm' ich dem Knaben gleich« ich sprach's
»an den Kampf
»Zu gaffen! Fingal ist eingedenk des Malorchol,
»Und seiner gastlichen Halle! von seiner Flut
»Herwallend stieg er dereinst aus dem Schiff ans Land
»In deiner waldigten Insel; du warst ihm nicht
»Umwölket, verbreitet ward mit Gesang dein Mahl,
»Und darum erheb ich anizt mein Schwerd! wohl mag
»Hinstürzen der Feind! — wie entfernt auch unser Land,
»Sind wir doch des Freundes in Nöthen eingedenk.«
»O Sprössling des kühnen Trenmor! es tönt dein Wort
»Kruthloda's Stimme gleich, wenn gespaltnem Gewölk
»Sie entschallt, die Stimme des Starken, so nun wohnt
»Am Himmel! — es freuten sich viele meines Mahls,
»Doch ward vergessen von allen Malorchol izt!
»Ich habe gespäht nach den Winden allen! nirgends
»Erschimmerten weisse Segel; nun schallt der Stahl

»In der Halle, nicht der frölichen Muschel Klang!
»Hereiu in meine Behausung, du Heldenstamm,
»Es nahet die dunkelgesäumte Nacht, o höre
»Des Mädchens Gesaug, in Fuarfed's wildem Eiland.«

Wir gingen, es stiegen empor die weissen Hände
Oina-Morul's, sie weckte die eigne Klage
Auf jeder zitternden Saite der Harf', ich stand
Verstummend! denn hell erglänzte das Fürstenkind
Der vieleu Inseln, von wallendem Haar umlokkt.
Es glichen die Augen Sternen, die hell hervor
Aus regnendeu Wolken schimmern; der Seemann sieht
Und segnet die holden Strahlen! — so bald der Morgen
Anbrach, so stürzten wir hin in die Schlacht, beym Strom
Des rauschenden Tormul; den Feind erregte der Schall
Von Tonthormod's hohlem Schild, es mischten die Reih'n
Sich vou Flügel zu Flügel; auf Tonthormod ging
Ich zu, es splitterte weit sein zerschellter Stahl!
Im Kampf ergrif ich den König, gebunden gab
Ich ihn Malorchol, dem Speuder der Muscheln. Freud'
Erhub in Fuarfed hoch bey dem Mahl sich, denn
Besiegt war der Feind! Tonthormod waudte den Blick
Von Oina-Morul hinweg, der Inselfürstin!

»Solt nicht, o du Sohn von Fingal!« so sprach Malorchol,
»Vergessen scheiden von mir! es soll dir im Schif
»Ein Lichtstrahl schimmern, das Mädchen mit sanftem Blick,
»Oina-Morul! sie soll in dem starken Herzen
»Dir zünden der Freude Glut! sie wird wohl bemerkt
»Sich ergehn in Selma's Burg, wo die Herrscher wohnen!«

In der Halle lag ich Nachts, und die Augen waren
Mir halb geschlossen, da nahete meinem Ohr
Die Stimme sanftester Töne, dem Lüftchen gleich,
Das der Diestel Flaum in wirbelnden Kreisen dreht,
Und mit wallenden Schatten über Gras hinschwebt.
Das Mädchen der wilden Insel Fuarfed war's,
Oina-Morul, es stieg in der Nacht ihr Lied
Empor; sie wusste mein Herz sey ein Strom, der gern
Sich ergeusst bey lieblichen Tönen. Also sang sie:

»Wer schaut von seinem Felsen herab
»Auf die nebelnden Fernen des Meers?
»Ihm flutet im Winde,
»Schwarz wie der Fittich des Raben,
»Das lange, flatternde Haar.

»Im Harme schreitet er stattlich einher,
»Doch beben ihm Thränen am Auge!
»Es hebt der schwellende Geist
»Die männliche Brust!
»O gehe zurück, ich bin weit entfernt!
»Bin irrend umher in der Fremde Land!
»Umgiebt mich gleich der Könige Stamm,
»Ist dennoch die Seele mir dunkel! —
»Ach, warum waren unsre Väter Feinde?
»Tonthormod, du Liebe der Mädchen!«

»Du sanfter Laut der beströmten Insel!« ich sprach's,
»Was jammerst du Nachts? nicht finsteren Mutes ist
»Des kühnen Trenmors Geschlecht! In der Fremde solt
»Du bey neuen Strömen nicht irren, Mädchen mit
»Den blauen Augen! Oina-Morul! es tönt
»Im Busen mir eine Stimme, sie schallet nicht
»Den Ohren andrer! den Ossian heisset sie
»In der Stunde des Weh's zu hören den, der traurt.
»Du holde, nächtliche Sängerin, geh zur Ruh,
»Es jammere nie auf dem Felsen dein Tonthormod!«

In der Frühe löst' ich den König, führte hervor
Das Mädchen mit lockendem langem Haar; es hörte
In tönender Halle mein Wort Malorchol so:

»Du König der wilden Fuarfed, warum soll
»Tonthormod trauren? der Helden Geschlecht ist er,
»Ist Flamme des Kriegs! ob weiland die Väter feind
»Sich waren, freun sich im Tode die trüben Geister
»Selbander anizt, und strecken die Nebelhand
»Nach Einer Muschel in Loda, lasset den Groll,
»Ihr Krieger, fahren! es ist ein Gewölk der Vorzeit!«
So waren Ossian's Thaten, als er umwallt
Von Lokken der Jugend war! und es schmückte doch
Der Anmut Reiz, wie mit strahlendem Lichtgewand,
Die Tochter vieler Inseln! — wir rufen zurück,
O Mädchen von Lutha, die hingerollten Jahre!

K O L N A D O N A.

K O L N A D O N A.

V. 1 — 16.

Ich seh, o Kolamon, deine getrübte Flut,
Die durch ferne Thale sich dunkelnd windet, wo
Dir schattende Bäume stehn, bey schallender Burg
Des Karul. Es schimmerte Kolnadona einst,
Des Königes Tochter dort; zween rollende Sterne
Die Augen, die Arme weiss, wie der Ströme Schaum;
Es hub sich langsam der Busen, wie Meereswoge,
Die Seele war hell, wie ein Strom des Lichts! wer war
Der Liebe der Helden unter den Mädchen gleich?
  Auf das Wort des Königs gingen wir hin zum Lauf
Des rauschenden Krona, Toskar von Lutha's Flur,
Und Ossian, junge Krieger; begleitend auch
Mit Gesang drey Barden, man trug vor uns einher
Gebuckelter Schilde drey, wir solten empor
Zum Denkmal voriger Zeit erheben den Stein.
Es hatte Fingal den Feind, beym bemoosten Rand

Des Krona zerstreut, die Fremdlinge vor sich her,
Wie die trübe Woge des Meers, gewälzt. Es sank
Von Bergen herab die Nacht, da zum Ort des Ruhms
Wir kamen; dem Hügel entriss ich eine Eiche,
Und erweckte lodernde Glut; ich bat die Väter
Herab zu schaun aus den Hallen der Wolke; hell
Erschimmern sie gern im Wind, bey der Enkel Ruhm!

Ich hub aus dem Strom den Stein, umtönt von Gesang
Der Barden, geronnen war, an dem Schlamm des Steins,
Das Blut von den Feinden Fingals; ich legte drunter
Drey Buckeln von Schilden des Feinds, indem der Schall
Von Ullin's nächtlichem Sang sich erhub, dann sank.
Es legt den Dolch in die Erde Toskar, zugleich
Des Panzers rasselnden Stahl; wir erhuben dann
Den Wall um den Stein, und hiessen ihn zeugen einst:

Du beschlammter Sohn des Stroms, der du hoch anizt
Erhoben stehest, o Stein! du solt reden einst
Zu den schwachen, wann das Geschlecht von Selma wird
Erloschen seyn. Es legt sich in stürmender Nacht
Ein Wandrer neben dich hin, es ersäusle dann
In seinen Träumen dein Moos, und es kehr' ihm dann
Die Zeit der Jahre zurück, die entflohen längst.
Dann steigen Schlachten empor vor ihm! und es trit

Ins Gefild der blaugeschildeten Fürsten Fuss.
Erdunkelnd schaut von dem Himmel herab der Mond
Auf des Felds Gewirre — der Mann fährt auf im Licht
Des Morgens, und sieht die Gräber der Krieger rings;
Er forscht nach Kunde des Mals, und ein Greis erzählt:
Von Ossian ward erhoben der graue Stein,
So der Häupter einer war in vergangner Zeit.

Von Kolamon kam ein Bard', ihn sandte der Freund
Der Gäste, Karul, er lud zu dem Königsmahl;
Es glänzete Kolnadona, die schöne, dort.
Wir gingen zur harfentönenden Burg, und hell
Ward zwischen den grauen Lokken das Antliz Karuls,
Als er vor sich sah die Söhne der Freunde, gleich
Zween strebenden Sprossen, schön in der Jugend Kraft.

»Ihr bringt mir, Söhne der Starken« sprach er, »zurück
»Der Vorzeit Tage, da ich den Wogen entstieg
»In Selma's beströmtes Thal, als ich Duthmokarglos
»Verfolgte, des Heim der Wind und die Meersflut war.
»Es waren sich feind die Väter gewesen, wir
»Begegneten uns bey Klutha's gewundnem Strom.
»Er floh auf Wogen des Meers, und es schwoll im Wind
»Mein Segel ihm nach; da täuscht auf der Tiefe mich
»Die Nacht, ich kam zu der Könige Burg, zur Burg

»Von Selma, der busenwallenden Jungfraun Siz.
»Mit seinen Barden hervor trat Fingal, zugleich
»Mit Konloch den Arm des Todes! ich schmausste dort
»Drey Tage, da sah ich die blauen Augen Erin's,
»Roskrana, der Helden Tochter, den Strahl des Stamms
»Von Kormak. — Im Scheiden vergass man mein auch nicht,
»Die Könige schenkten dem Karul ihre Schilde,
»Sie hangen hoch in Kelamon, zum Angedenken
»Vergangener Zeit. Ihr Söhne der kühnen Fürsten,
»Ihr bringt mir zurück die Tage, die nicht mehr sind!«

Es zündete Karul nun zu dem Feiermahl
Die Eiche, dann nahm er herab von unsern Schilden
Zwo Buckeln, legte sie unter den Stein in Erde,
Auf dass sie zeugten dem Heldengeschlecht, und sprach:

»Erbrüllet dereinst der Krieg, und es lodert schon
»In den Söhnen Zorn, so erschaut vielleicht mein Spross
»Den Stein, indem er rüstet den Speer, und er spricht:
»Begegneten unsre Väter nicht friedlich sich?
»Und also legt er den Schild auf die Seite hin.«

Es sank nun die Nacht herab. In wallendem Haar
Der langen Lokken erschien, mit der Anmut Schrit,

Die Tochter Karul's, es floss in der Harfe Ton
Der Gesang von Kolnadona mit weissen Armen.

Es erdunkelte Toskar vor der Helden Liebe,
Sie leuchtete seiner Seele, dem Blitze gleich,
Der dunkelschwellende Meersflut trift, dem Gewölk
Entfahrend, es glänzt in dem Strahl der Woge Schaum.

* * *

a)

Mit dem Morgen weckten den Wald wir, vorgebeugt
Auf der Rehe Pfad; an gewohnten Strömen fielen
Sie hin, wir kehrten zurück durch des Krona Thal.
Da sprang, in hastigem Lauf, aus dem Walde vor
Ein Jüngling, mit Schild, und mit Schafft erzlosen Speers.
»Woher« so fragte Toskar von Lutha, »woher
»Der fliegende Strahl? ist Feind' in Kolamon, rings
»Um den Glanz des Mädchens der Harf', um Kolnadona?«
»Bey Kolamons Strömen« so sprach der Jüngling, »wohnte
»Die schimmernde Kolnadona; sie wohnte! jezt

a) Hier ist eine Episode verlohren gegangen; wenigstens so unvollkommen auf uns gekommen, dass sie keinen Plaz in diesem Gedichte verdient.
Macpherson.

»Ist fern in der Wüst' ihr Lauf, ein Königessohn
»Erhaschte der Jungfrau Seel', als sie hin und her
»In der Hall' umirrte.« — »Fremdling, mit seltner Kunde«
Sprach Toskar, »bemerktest du wohl des Kriegers Lauf?
»Hinstürzen muss er! gieb her den gewölbten Schild!«
Er entriss ihm den Schild in Zorn — da schwoll ihm schön
Entgegen der Jungfrau Busen, weiss wie die Brust
Des Schwans, den schimmernde Flut in der Wölbung hebt.
Das Mädchen der Harfe war's, des Königes Kind,
Es hatten die blauen Augen den edlen Toskar
Mit steigender Lieb' in rollendem Blick erschaut.

O I T H O N A.

O I T H O N A.

V. 1 — 15.

»Es hauset rings um Dunlathmon Dunkel, obschon
»Der Mond sein Angesicht halb auf dem Hügel zeigt.
»Es wendet das Kind der Nacht die Augen hinweg,
»Denn es sieht den nahenden Harm. Des Morni Sohn
»Ist auf der Ebne, kein Laut entschallet der Halle;
»Kein langhinströmender Strahl von zitterndem Licht
»Durchfährt den nächtlichen Graun; Oithona's Stimme
»Verhallt im lauten Geräusch von Duvranua's Strömen.
»Wo gingst du, o Nuath's Tochter, in deiner Schöne
»Von dunkelnden Lokken umwallet hin? Im Feld
»Der Tapfern ist Lathmon; aber, verhiessest ja
»Des Morni Sohn zu erwarten in deiner Halle,
»Bis wieder er kehrte von Strumon, zu dem Mädchen
»Von seiner Liebe. Dir bebte die Thräne ja,
»Da er schied, an der Wang, und deiner Brust entstieg

»Der geheime Seufzer! aber du tritst nicht vor
»Mit Gesang, noch leichthinbebendem Harfenton!«

So lauteten, als er kam zu Dunlathmon's Thürmen,
Die Worte von Gaul. Geöfnet und finster waren
Die Thor', es tobte der Sturm in gewölbter Halle,
Die Bäume bestreuten mit Laub die Schwelle; laut
Erbrausste draussen die Nacht. An dem Felsen sass
Des Morni Sohn, für das Mädchen klopft' ihm das Herz,
Er wusste, wohin zu richten den Lauf, nun nicht.

Es stand gesondert von ihm, und hörte den Wind
In seinem buschigten Haare der Sohn von Leth,
Und erdrückte das Wort, denn er sah den Harm von Gaul.

Nun sank der Schlaf herab auf die Häupter des Heers,
Und Nachtgesichte stiegen empor. Vor dem Blick
Des Sohnes Morni stand Oithona im Traum,
Mit gelösstem, wild hinflatterndem Haar; sie rollte
Die Augen in Thränen, Blut befleckte den Schnee
Des Arms, das Gewand verbarg die Wunde der Brust
Nur halb, sie neigte sich über den Fürsten hin,
Und leis' ertönte der Laut von der Jungfrau Lippe:

»Es schlummert der Sohn von Morni, der lieblich war
»In den Augen Oithona's? es schlummert Gaul

»Am Stein, und in Drangsal und fern ist Nuath's Kind?
»Es woget das Meer um Tromathon's düstres Eiland,
»Dort siz ich tief im Gewölb, und ich size nicht
»Allein, o Gaul! es ist dort der Beherrscher Kuthal's,
»In seiner Liebe Wut! was vermag Oithona?«

Ein rauherer Windstoss fuhr in die Eiche, da
Entschwand der nächtliche Traum; zum eschenen Speer
Grif Gaul, und nun stand er da, in der Seele Zorn.
Zum Aufgang wandte sich oft sein Blick, und er klagte
Der Säumniss an den erwarteten Strahl; nun schien
Der Morgen hervor, es erhub der Held die Segel.
Vom Hügel rauschten herab die Winde, schon hüpt'
Er auf Wogen der Tiefe, bis am dritten Tag
Hervor aus Mitte des Meers, wie ein blauer Schild,
Sich erhub Tromathon's Insel; die weisse Flut
Erdonnert an Felsen. Auf dem Gestade sass
Oithona, sah die rollenden Fluten an,
Und ihre Thränen stürzten herab. — Sie erschaut
Nun Gaul in der Rüstung, schaudert, wendet hinweg
Die Augen; gesenkt erröthet das holde Antliz,
Es erbeben die weissen Arme; dreymal strebt
Sie zu fliehn; dreymal versagt ihr der Fuss die Flucht.

»O du Tochter Nuath's!« sagte der Held, »was fleuchst
»Du vor Gaul? Entsendet Flamme des Tods mein Blick?
»Erdunkelt mir Hass im Herzen? du bist mir ja
»Wie des Aufgangs Strahl, in dem unbekannten Land!
»Doch hüllst, o des wagenlenkenden Nuath's Kind,
»Du in Harm dein Antliz; ist Oithona's Feind
»Uns nah? mir lodert das Herz in Begier mit ihm
»Zu kämpfen es zittert das Schwerd an der Seite Gaul's,
»Und sehnt sich in seiner Hand zu erschimmern! — sprich,
»O Nuath's Tochter! sieh wie die Thräne mir stürzt!«
»Ach junger Feldherr von Strumon,« so sprach die Jungfrau,
»Was kamst du über die dunkelnde Wogenflut,
»Zum jammervollen Kinde des Nuath? warum
»Verwelkt' ich verborgen nicht, wie des Felsen Blume,
»Die ungesehen erhebt ihr liebliches Haupt,
»Und dann dem Hauche des Winds ihr verdorrtes Blat
»Hinstreut? — was kamst du, o Gaul, um des Abschieds Seufzer
»Von mir zu hören? ich schwind' in der Jugend hin,
»Mein Name wird nicht gehört! und wird er gehört,

»So tönt er im Harm, und es stürzt die Thräne Nuath's.
»Auch du, o des Morni Sohn, wirst dich härmen, ob
»Des hingeschwundenen Ruhmes von Oithona!
»Dann schläft sie im engen Grab, von der Klage Ton
»Entfernt! — was kommst, o du Feldherr von Strumon du,
»Zu Tromathons wogenrauschtem Felsgestad?«

»Ich komm', o des wagenlenkenden Nuath's Kind,
»Zu begegnen deinen Feinden! es dunkelt schon
»Vor mir des Fürsten von Kuthal Tod! Oithona,
»Er stürzet, oder der Sohn von Morni! — Wofern
»Hinsinket Gaul, so erhebe mein Grabmal dort,
»Auf beschlammtem Fels. Wenn dunkelwallend ein Schif
»Vorbey fährt, rufe die Söhne des Meers alsdann,
»Und gieb das Schwerd, es von hinnen, in Morni's Halle,
»Zu tragen, der graue Fürst wird sofort nicht mehr
»Zu der Wüst hinschaun, ob kehre zurück sein Sohn?«

»Soll leben des Nuath's Kind« — es brach schnell hervor
Ihr Seufzer — »soll in Tromathon ich leben, wenn
»Gesunken wird seyn des Morni Sohn? es ist nicht
»Aus jenem Felsen mein Herz! noch gedankenlos,
»Wie das Meer, mein Sinn, das in blauen Wogen hoch
»Sich in jeglichem Wind' erhebt, und unter'm Sturm

»Fortrauscht! der Sturm, der dich stürzt, wird auch schmettern hin
»Oithona's Zweige! selbander werden wir
»Hinwelken, des wagenlenkenden Morni Sohn!
»Mir gefällt das enge Haus, und der graue Stein
»Der Todten! nimmer verlass, o du meerumfangnes
»Tromathon, ich deine Felsen! — Umwölket sank
»Nach Lathmon's Scheiden die Nacht herab, und ich sass
»In der Hall', an der Eiche Glut, die Winde sausten
»In den Bäumen draussen; da hört' ich Waffenklang,
»Mir wallte die Freud' ins Antliz auf! ich gedacht'
»An deine Heimkehr; und sich, der Gebieter war's
»Von Kuthal, des rothgelockten Dunrommath's Kraft!
»Ihm rollten die Augen in Glut! es troff sein Schwerd
»Von dem Blute meines Volks! die für Oithona
»Gekämpfet, stürzte der düstre Fürst in den Staub.
»Was konnt' ich? mein Arm war schwach; ich vermochte nicht
»Zu heben den Speer! da riss er in meinem Harm
»Mich weinende hin, und erhub das Segel flugs,
»Denn er furchte Lathmon's Heimkehr, des Bruders Heimkehr
»Der jammernden Oithona — da kommt er, schau,

»Dunrommath kommt mit dem Heer! die geschwollne Woge
»Zertheilt sich vor ihm; wohin, o du Sohn von Morni,
»Dich wenden? es sind der Krieger des Feindes viel!«
»Es wandte sich nie mein Schrit von der Schlacht zurück«
Sprach Gaul, und zückte das Schwerd. »Oithona, soll
»Ich beginnen izt zu fürchten, da deine Feinde
»Dir nahn? Ins Gewölbe geh, du Geliebte! bis
»Vorüber die Schlacht. — Die Bogen der Väter bring,
»O Sohn von Leth, und den tönenden Köcher Morni's!
»Lass spannen den eibenen Bogen unsre drey
»Begleitende Streiter, wir erheben den Speer!
»Ein Heer auf dem Fels sind sie, und voll Muts sind wir!«
Oithona ging ins Gewölb, und trübe Freude
Stieg auf ihr ins Herz. So flammet der rothe Pfad
Des Strahls am Wettergewölk; denn entschlossen war
Ihr Sinn; in dem wildhinschauenden Auge war
Die Thräne versiegt. Nun nahte Dunrommath langsam,
Er erblickte Morni's Sohn, und Verachtung zog
Sein Gesicht zusammen, auf brauner Wange schwebt
Ein Lächeln, er rollt den flammenden Blick, den halb
Der niederhangenden Braune Hülle verbirgt.

»Von wannen die Söhne des Meers?« der düstre sprach's,
»Verschlagen etwa durch Sturm an Tromathon's Küste?
»Wie? oder sucht ihr das Kind mit der weissen Hand?
»Unseeliger Väter Söhn', o ihr Schwachen, nahn
»Dunrommath's Faust! auch den Schwachen verschont er nicht!
»Er ergözt am Blut des Fremdlings sich! Oithona
»Ist ein Strahl des Lichts! der Fürst von Kuthal erfreut
»In Geheim sich sein; und — o Sohn der schwachen Hand! —
»Du wilt, wie Gewölk, dem lieblichen Mädchen nahn?
»Magst kommen! doch kehrst du nicht zu der Väter Burg!«
»Erkennst du mich nicht, rothlockigter Fürst von Kuthal,«
Sprach Gaul, »es war auf der Haide doch schnell dein Fuss,
»In des wagenlenkenden Lathmon's Schlacht! das Schwerd
»Des Sohnes Morni verfolgte das Heer im Land
»Des waldigten Morven's; prahlend, Dunrommath, schallt
»Dein Wort, weil gedrängt dir folget der Deinen Schaar.
»So wähnest du etwa, o Sohn des Stolzes, dass

»Ich sie fürcht'? ich sprosste nicht aus der Schwachen
Stamm!«

Es schrit in der Rüstung Gaul nun hervor, da sprang
Dunrommath zurück in die Reih'n des eignen Heers;
Doch traf, und durchstach den Düstern der Speer von
Gaul,
Dess Schwerd ihm das Haupt abhieb, als im Tod' es schon
Sich senkte; des Morni Sohn ergrif's bey dem Haar,
Und schüttelt's dreymal, da flohn des Dunrommaths
Krieger,
Verfolgt von den Pfeilen Morven's; es stürzten zehn
Auf bemoosten Felsen; die andern huben rauschend
Das Segel, es hüpt ihr Lauf auf der trüben Flut.

Indessen schrit zum Gewölb Oithona's Gaul,
Da sass ein Jüngling gelehnt an den Fels; ein Pfeil
Durchstach die Seite, der Augen getrübter Glanz
Erlosch ihm unter dem Helm; es jammert den Sohn
Von Morni des Jünglings, er spricht des Friedens Wort:

»Kann die Hand von Gaul dich heilen, o Jüngling mit
»Der traurenden Stirn? ich suchte schon oft nach Kräutern
»Des Gebirgs, an Ufern heimlicher Ströme fand
»Ich sie oft, es schloss sich die Wunde der Tapfern, und
»Es segnete dann ihr Auge des Morni Sohn.

»Wo wohnten, o Krieger, deine Väter? und waren
»Sie der Starken Söhne? nun wird sich Gram wie Nacht
»An deinen heimischen Strömen umher verbreiten,
»Du sankest in deiner Jugend!« der Fremdling sprach:

»Es entsprosste meiner Väter Geschlecht den Starken,
»Doch werden sie nicht sich grämen um mich, es schwand,
»Wie des Morgens Nebel, mein Ruhm! es steigen hoch
»An Duvranna's Ufern Mauren empor, sie sehn
»Im Strom die bemoosten Thürn', es erhebt sich dort
»Ein Fels mit neigenden Fichten, du kannst von fern
»Ihn erschaun, dort wohnt mein Bruder, er ist berühmt
»In der Schlacht, o gieb dem Bruder den Schimmerhelm!«

Es fiel der Helm aus der Hand von Gaul, Oithona,
Sie war's! die verwundete, sie! gerüstet hatte
Im Gewölb die Jungfrau sich! und gesucht den Tod!
Geschlossen ist halb ihr Blick, es entströmet Blut
Der klopfenden Seite, sie sprach: »O Sohn von Morni,
»Bereite das enge Grab, mir beschleicht die Seele
»Der Schlaf, wie Dunkel, es sinkt Oithona's Blick
»In Dämmrung dahin! O hätt' an Duvranna's Flut
»Ich immer gewohnt im Glanze von meinem Ruhm!
»Mir hätten die Jahre Freude gebracht, es hätten
»Gesegnet die Mädchen meinen Lauf! In der Jugend,

»O Sohn von Morni sink' ich! erröthen wird
»Mein Vater in seiner Halle!« — sie sank erblasst
An den Fels Tromathon's hin. Der Krieger erhub
Ihr klagend das Grab. Er kam nach Morven, wir sahn,
Wie der Harm die Seel' ihm trübte; zur Harfe grif
Nun Ossian, liess das Lob Oithona's schallen,
Da kehrte Schimmer zurükk in das Antliz Gaul's;
Doch erhub sich manchmal, mitten im Kreis der Freunde,
Sein Seufzer; so zückt noch der Wind mit seltnem Fittich,
Wenn schon verbrauste die Wut des Gewittersturms!

K R O M A.

K R O M A.

V. 1 — 15.

»Die Stimme meiner Liebe war's!
»Du bist selten in den Träumen Malvina's!
»Oefnet eure luftige Hallen,
»O ihr Väter des Toskar's,
»Des Königs der Schilde!
»Oefnet die Thore
»Eurer Gewölke,
»Die Schritte der Malvina sind nah!
»Ich hört' 'ne Stimm' im Traum,
»Ich fühle die erbebende Seele geschreckt!
»Was kamst, o du Windstoss,
»Von dunkelwallendem Antliz des See's?
»Dein rauschender Fittich fuhr in den Baum,
»Es entfloh der Traum von Malvina!
»Aber sie sah ihre Liebe,

»Da sein Nebelgewand in dem Winde flog,
»Gesäumet war's mit der Sonne Strahl,
»Und schimmerte wie des Fremdlings Gold.
»Die Stimme meiner Liebe war's!
»Er kommt selten zu meinen Träumen!
»Aber du wohnst in der Seele von Malvina,
»Des gewaltigen Ossian Sohn!
»Es steigen meine Seufzer
»Mit des Aufgangs Strahl!
»Meine Thränen fallen herab
»Mit den Tropfen der Nacht!
»In deiner Gegenwart war
»Ich, o Oskar, ein lieblicher Baum,
»Mit allen meinen Zweigen um mich her!
»Aber es kam dein Tod,
»Wie aus der Wüste der Sturm;
»Und schmetterte nieder mein grünes Haupt.
»Es kam mit warmen Schauern der Lenz,
»Mir sprosste kein Blat!
»Die Jungfraun sahn mich schweigen in der Halle,
»Sie rührten die Harfe der Freude;
»Die Thräne war
»An Malvina's Wange!

»Die Jungfraun sahn
»Mich in meinem Harm:
»Warum so traurig,
»Du erste der Töchter von Lutha?
»War er hold wie der Morgenstrahl,
»Und herrlich vor deinem Blick?«
Dein Gesang, o Kind des beströmten Lutha, tönt
Den Ohren Ossian's hold! du hörtest den Laut
Der abgeschiedenen Barden in deinem Traum,
Wenn Schlaf dir herab auf die Augen sank, im Rauschen
Des Moruth. Wenn von der Jagd du kamst, in dem Strahl
Der Sonne, hörtest du oft Melodie der Barden;
Und hold, dein Gesang ist hold, o Malvina! aber
Er schmelzt die Seele dahin! — Es ist Freud' im Schmerz,
Wenn Fried' in der Brust des Traurenden wohnt! doch verzehrt
Die Jammernden Harm, o Tochter von Toskar! und
Nicht sind ihrer Tage viel! sie schwinden dahin
Wie die Blum', auf welche die Sonn' in ihrer Kraft
Hinschaute, wenn der gefallne Mehlthau gestreift
Sie hat, und ihr Haupt sich senkt, mit Tropfen der Nacht
Beschweert. — Vernim die Erzählung von Ossian,
O Mädchen! der Jugendzeit ist er eingedenk.

Der König befahl, da spannt' ich die Segel, fuhr
Hinein in Kroma's Bucht, in die rauschende Bucht
Von Kroma, im lieblichen Inisfail. Hoch
Am Gestad erhuben Thürne des Krothar's sich,
Des Königs der Lanzen Krothar's! berühmt war er
In Schlachten der Jugend, aber anizt umfing
Das Alter den König, und Rothmar hub das Schwerd
In Fehde wider den Held; da flammte der Zorn
Von Fingal, Ossian sandt' er entgegen Rothmar'n,
Denn Kroma's Haupt war ihm Freund von der Jugend an.

Mit Gesängen sandt' ich voraus den Barden, kam
In Krothar's Halle, da sass, mit der Väter Wehr
Umringt der König, es war erdunkelt sein Blick.
Den stützenden Stab des Kriegers umwallte grau
Sein Haar, er hummte Gesang von vergangner Zeit.
Da vernahm er unserer Waffen Klang, stand auf,
Und streckte die Hand, und begrüsste Fingals Sohn:

»Die Kraft des Armes versagt dem Krothar anizt,
»O Ossian! könnt' ich heben das Schwerd, wie damals
»Als Fingal in Strutha strit! von den Helden war
»Er der erste, doch hatte Ruhm auch Krothar! mich
»Hat Morven's König gepreis't, an den Arm gehenkt
»Mir Kalthar's gebuckelten Schild! der König hatt'

»Ihn erschlagen, siehst du ihn dort an der Wand? mein Blick
»Erdunkelt. Ossian hast du der Väter Kraft?
»Lass fühlen den Greis die Stärke von deinem Arm!«
Ich reichte den Arm; mit betagten Händen tastet
Der König, da stieg aus der Brust sein Seufzer auf,
Und die Thräne stürzt' ihm herab: »Bist stark, mein Sohn,
»Doch nicht dem König von Morven gleich! doch wer ist
»Ihm gleich, der ein Held auch unter den Starken ist?
»Verbreitet werde mein Mahl in der Halle! lasst
»Anheben die Barden Gesang! ein Grosser ist,
»Ihr Söhne der schallenden Burg, in Kroma's Mauren!«
Verbreitet ward izt das Mahl, und gehört der Ton
Der Harfe, die Freude war in der Halle, doch
Bedeckte die Freude nur den Seufzer, der tief
In jeglichem Busen laurte; dem blassen Schein
Des Mondes glich sie, der matt auf Gewölken sich
Verbreitet. Endlich verstummte das Saitenspiel,
Der alte König von Kroma sprach; es entrann
Ihm die Thräne nicht, doch schwoll in der Stimm' ihm Gram.
»O Sohn von Fingal gewahrst du das Dunkel nicht
»Von der Freude Krothar's? traurig war nicht beym Mahl

»Mein Herz, da mein Volk noch lebte rings um mich her!
»Ich freute vor Fremden mich, da mein Sohn noch schien
»In der Hall'; entschwunden, Ossian, ist der Strahl,
»Liess keinen leuchtenden Zug, da er schwand, zurück!
»Er fiel in des Vaters Krieg, o du Sohn von Fingal!
»Es hatte Rothmar gehört, des grasigten Tromlo
»Beherrscher, verdunkelt sey mein Blick, und gehenkt
»An die Wand sey meine Wehr, da erhub sein Herz
»Sich in Stolz, gen Kroma kam er, es fiel vor ihm
»Mein Volk, da grif ich im Zorn zu der Wehr, doch was
»Vermochte der blinde Krothar? ich wankt' umher,
»Mein Harm war gross, ich wünschte zurück mir die Zeit
»Vergangner Tage, der Tag', als ich focht im Feld
»Des Bluts und siegte! da kam von der Jagd zurück
»Mein Sohn, der gelockte Fovargormo, noch nie
»Erhub er den Speer im Kampf, denn sein Arm war jung,
»Doch war die Seele des Jünglings gross! in dem Blick
»Erglühte der Kühnheit Feu'r! er sah mich umher
»In der Irre schwanken, da stieg sein Seufzer auf:
»O König von Kroma, sprach er, du seufzest etwa,
»Weil du sohnlos bist? weil der Arm von Fovargormo
»So schwach? Ich beginn', o Vater, zu fühlen Kraft,
»Ich habe gezückt das Schwerd der Jugend, gespannt

»Den Bogen, o lass mich wider den Rothmar ziehn,
»Mit Kroma's Söhnen! mich wider ihn ziehn, o Vater!
»Ich fühle lodernden Geist!« Da sprach ich: »wohlan,
»Du solt, o des blinden Krothar's Sohn, ihm begegnen,
»Doch andere müssen schreiten vor dir, auf dass
»Ich höre den Trit der Füsse des Sohns, der heim
»Aus der Feldschlacht kehrt; es sieht ja mein Blick dich nicht,
»O du schöngelockter Fovargormo? — Er ging,
»Er traf auf den Feind, er fiel! Und nun rückt heran
»Gen Kroma Rothmar; er, der den Sohn mir erschlug,
»Ist nah! der geschärften Lanzen um ihn sind viel.«

»Es ist keine Zeit zu füllen die Muschel!« sprach
Ich, und grif zum Speer. Es sah mein Heer, wie in Glut
Mir rollte der Blick, und es sprang ein jeder vor.
Wir schritten in Nacht die Haid' entlang, bis sich grau
Der Morgen in Osten hub. Da erschien vor uns
Ein grünes verengtes Thal, ihm mangelte nicht
Sein gewundner Strom. An den Ufern steht, in Glanz
Der Rüstung, des Rothmar's Heer; wir stritten im Thal,
Sie flohn, es stürzte mein Schwerd den Rothmar dahin!
Noch weilte sinkend der Tag in dem Westen, als

Ich Krothar'n die Rüstung brachte; der alte Held
Befühlt sie, da strahlt ihm Freude durch Herz und Sinn!

In der Halle samlet das Volk sich, hell ertönt
Der Muscheln Klang, zehn Harfen erschallen, fünf
Der Barden wechseln mit fünfen, Ossian's Lob
Verkündet ihr Lied, es ergeust sich entflammt ihr Geist,
Und der Saite Ton antwortet der Stimme Laut.
Die Freud' in Kroma war gross, denn zurückgekehrt
War Friede dem Land. Mit der Stille kam die Nacht,
Der Morgen kehrte mit Freude zurück; nun schlich
Kein Feind durch Dunkel daher mit der Lanze Glanz.
Die Freud' in Kroma war gross, denn gestürzt war Rothmar!

Ich erhub die Stimme des Lieds, als Fovargormo
Sie in Erde senkten; es war der alte Krothar
Zugegen, es ward kein Seufzer von ihm gehört.
Er suchte mit tastender Hand des Sohnes Wunde,
Und fand in der Brust sie, Freude ging auf im Antliz
Des Greises, er kam und sagte zu Ossian:

»Nicht ohne Ruhm, o du König der Speere, fiel
»Mein Sohn! es entfloh der kriegende Jüngling nicht,
»Er ging in Fülle der Kraft entgegen dem Tod!
»O selig wer in der Jugend stirbt! wenn der Ruhm
»Erschallt! Ihn sieht in der Halle der Schwächling nicht,

V. 171 — 180.

»Und lächelt nicht ob des Greises zitternder Hand!
»Geehret wird in Gesang sein Gedächtniss; ihm
»Stürzt jugendlich hin die Thrän' aus des Mädchens Blick!
»Es welken die Alten nach und nach, man vergisst
»Noch weil sie leben den Ruhm, der sie jung umfing.
»Dann sinken sie unbemerkt, und gehört wird nicht
»Der Seufzer des Sohns, es umringt die Freud' ihr Grab,
»Und ohne die Thräne stellt man ihr Denkmal auf.
»Beglückt wer jung und umfaht von dem Ruhme, stirbt!«

KALTHON UND KOLMAL.

KALTHON UND KOLMAL.

V. 1 — 15.

Es tönt, der du einsam dort in dem Felsen wohnst,
Mir hold dein Gesang! Er kommt, in dem Schall des Stroms,
Die Enge des Thals entlang. Mir erwacht, o Fremdling,
Die Seel' in Mitte der Hall', ich strecke die Hand
Zu dem Speer, wie einst, in vergangner Jahre Zeit.
Ich strecke die Hand, doch schwach, sie ist schwach! mir schwillt
Der Seufzer im Busen; wilt, o du Felsensohn,
Nicht lauschen dem Lied von Ossian? Meine Seel'
Ist der Vorzeit voll, und es kehrt der Jugend Lust
Mir zurück! Im Westen erscheint die Sonne so,
Wenn hinter Wettergewölk, mit dem Strahlenschrit,
Sie wandelte; träufelnd in Glanz erheben dann
Die grünen Hügel ihr Haupt; und die blauen Ström'
Erfreun sich im Thal. An dem Stabe trit hervor
Der betagte Held, mit bestrahltem weissen Haar.

V. 16 — 38.

Siehst keinen Schild, o du Felsensohn, in der Halle
Von Ossian? Scharten der Schlacht bezeichnen ihu,
Erblindet ist der gebuckelten Wölbung Glanz.
Ihu trug des beströmten Teutha Haupt, der grosse
Dunthalmo. Eh in der Schlacht, vor Ossians Speer,
Er hinsank, trug ihn Dunthalmo. — Lausch' anizt,
O du Felsensohn, der Sage verflossner Zeit!

In Klutha herrschete Rathmor; den Schwachen nahm
In die Hall' er auf, geschlossen war nie das Thor
Von Rathmor, und immer verbreitet war sein Mahl.
Die Söhne des Fremdlings kamen, und immer priesen
Sie das edle Haupt von Klutha; der Barden Lied
Erscholl, es tönet' ihr Saitenspiel, und die Freude
Ging hell im Antliz der Traurenden auf. Da kam
Dunthalmo in seinem Stolz, er riss sich hervor,
In der Schlacht, dem Rathmor entgegen; Klutha's Haupt
Besiegt' ihn, da schwoll sein Stolz, und er kam bey Nacht,
Mit der Krieger Schaar; der mächtige Rathmor fiel,
In der eignen Halle fiel er, wo oft vordem
Er verbreitet hatte das Mahl dem fremdeu Gast!

Es waren Kolmar und Kalthon noch jung, die Söhne
Des wagenlenkenden Rathmors; sie traten froh
In der Jugend Lust hinein in des Vaters Halle;

Sie sehn ihn in seinem Blut! es stürzet herab
Die Thräne der Kinder; es schmolz Dunthalmo's Herz,
Da die Sprossen er sah, er führt sie hin zur Burg
Alteutha's, wo sie im Hause des Feinds erwuchsen.
Sie spannten den Bogen vor ihm, sie schritten vor
In seinen Kriegen, sie sahn die zerfallnen Mauren
Der Väter, sahn in der Halle den grünen Dorn;
Es stürzte die Thrän' in Geheim hervor; ihr Antliz
War manchmal traurend; Dunthalmo bemerkt den Gram,
Da beschloss sein finstrer Geist der Jünglinge Tod.
An Teutha's hallenden Ufern schloss er sie ein
In Hölen, es suchte nimmer der Sonne Strahl
Sie heim, sie nimmer des nächtlichen Mondes Schein.
So sahn sie, mit Nacht umfangen, den Tod voraus.

Es weinte verborgne Thränen Dunthalmo's Kind,
Die lieblichgelockte Kolmal, mit blauem Blick.
Ihr Auge hatt' in geheim auf Kalthon geschaut,
Es stieg in der Seel' ihr empor des Jünglings Anmut.
Sie zittert für ihren Krieger, doch was vermag sie?
Sie kann ja den Speer nicht heben! noch fügtdem Schwerd
Sich ihre Hüfte! die wallende Brust erhub
Sich unter dem Panzer nie! und es war ja nicht
Der Helden Schreeken ihr Blick! was vermagst du, Kolmal,

Zum Heil des bedräuten Fürsten? — sie wankt umher,
Es flattert ihr Haar, und es blickt durch Thränen wild
Ihr Auge; sie kam bey Nacht in die Halle, hüllte
Der Anmut Gestalt in Stahl, in des Jünglings Stahl,
Der einst in der ersten Schlacht erlag. Zu der Höle
Des Kalthon kommt sie, und löst ihm die Riemen ab.
»Steh auf, o du Sohn von Rathmor!« sie sprach's, »steh auf!
»Die Nacht ist dunkel, o lass zu dem König Selma's
»Uns fliehn, du Haupt des gesunknen Klutha! ich bin
»Des Lamgal's Sohn; er wohnte dereinst in der Burg
»Von deinem Vater; anizt vernahm ich, du seyst
»In finstrer Höl', es erhub sich mein Geist! steh auf!
»Die Nacht ist dunkel, o Rathmor's Sohn! steh auf!«
»Du Stimme des Heils« antwortet der Fürst, »o kommst
»Du aus Wolken her zu Kalthon? es senkten oft
»Die Geister seiner Väter zu Kalthon im Traum
»Sich herab, seitdem die Sonne sich seinem Blick
»Entzog, und rings ihn das nächtliche Graun umfaht.
»Bist wirklich der Sohn von Lamgal, dem Fürsten, so
»Ich oft in Klutha sah? — Doch wie soll ich entfliehn
»Zu Fingal? In Banden liegt ja mein Bruder Kolmar!

»Ich solte gen Morven fliehn, und der Held in Nacht
»Verbleiben? nein, o du Sohn von Lamgal! den Speer
»Gieb mir! es vertheidiget Kalthon seinen Bruder!«

»Den wagenlenkenden Kolmar« so sprach die Jungfrau,
»Umringen starrende Spiesse von tausend Kriegern.
»Was vermöchte Kalthon wider so grosses Heer?
»Geflohn zum König von Morven! so zeucht er an
»Mit dem Heer, für Leidende streckt er gern den Arm!
»Den Schwachen umblizt sein Schwerd! o du Sohn von Rathmor,
»Steh auf! es entfliehn die Schatten der Nacht! steh auf!
»Sonst erscheint dein Trit, und du stürzest jung dahin!«

Es erhebt der Held sich seufzend, die Thräne fleusst
Für den wagenlenkenden Kolmar; sammt der Jungfrau
Erreicht er die Halle Selma's; er wusste nicht,
Dass es Kolmal war, ihr holdes Gesicht bedeckte
Der Helm, ihr wallte der Busen unter dem Stahl.
Es kehrte Fingal zurück von der Jagd, da fand
Er in Mitte des Muschelsaals die holden Gäste,
Zween Strahlen des Lichts! die Worte des Grams vernahm
Der König, wandte den Blick umher, es erhub
Ein Tausend der Helden sich halb, es heischte jeder
Gen Teutha zu ziehn! — Ich kam von dem Hügel her,

Den Speer in der Hand; da stieg mir Freude der Schlacht
In die Brust, denn mitten umringt von tausend Häuptern,
Hub an der König und sagte zu Ossian:

»Sohn meiner Kraft, die Lanze von Fingal nim,
»Geh hin zu dem stürzenden Strom des Teutha, rette
»Den wagenlenkenden Kolmar! es schwebe, gleich
»Erquickendem Frühlings-Hauche, vor dir, wenn heim
»Du kehrest, dein Ruhm! dass des Sohns mein Herz sich freue,
»Der der Väter Namen erneut; o Ossian,
»Dem Gewitter gleich in der Schlacht, sey mild so bald
»Der Feind erliegt, es erhub sich also mein Ruhm!
»Sey gleich, o mein Sohn, dem Haupte von Selma! nahn
»Die Stolzen der Hall', ich seh sie nicht an! ich reiche
»Dem Dulder den Arm, den Schwachen beschüzt mein Schwerd!«

Ich freute mich über des Königs Wort, und nahm
Die rasselnde Rüstung; neben mir stand empor
Diaran, Dargo mit ihm, der Lanzengebieter.
Der Jünglinge folgten uns nach drey hundert; mir
Zur Seite gingen die holden Gäste; Dunthalmo
Vernahm der Nahenden Schall; er berief die Stärke
Von Teutha, und stellte das Heer auf Hügels Höh.

Sie waren wettergespaltenen Klippen gleich,
Wo nackte Bäume versenkt und gebeuget stehn,
Wo jeglicher Felsenriz' versiegte der Bach.

Es brausete stolz vor dem düstern Heer der Strom
Des Teutha. Nun sandt' ich einen der Barden ab
Zu Dunthalmo, Kampf zu entbieten auf der Ebne.
Er aber lächelte trüb' in Stolz; auf der Höh
Bewegte sein Heer sich schwankend, der Wolke gleich
Am Berg, wenn der Stoss des Winds in den Schooss ihr fährt,
Dass rings aufwallt der gelockerte düstre Schwall.

Sie brachten Kolmar geführt an des Teutha Rand,
Gebunden mit tausend Riemen. Der Fürst war traurend,
Doch stattlich, den Blick gerichtet auf seine Freunde,
Denn gerüstet standen wir, von dem Feind getrennt
Durch Teutha's rollende Flut. Da kam mit dem Speer
Dunthalmo, durchstach den Held; an das Ufer rollt
Er in Blut, gebrochne Seufzer vernahmen wir.
Da rannte Kalthon hinein in den Strom, ich sprang
Hinüber am Speer, da erlag das Volk von Teutha.
Es rollte die Nacht den Himmel hinab, nun blieb
Auf einem Felsen Dunthalmo, von altem Hain
Umringt, ihm loderte Wut in der Brust, er zürnte

Dem wagenlenkenden Kalthon; aber in Harm
Stand Kalthon, bejammernd Kolmar, den hingesunknen
In früher Jugend, bevor sich erhub sein Ruhm!

Ich hiess der Klage Gesang anstimmen, zum Trost
Dem traurenden Haupt. Er aber stand an dem Baum,
Und oftmal warf er den Speer auf den Boden hin.
Ihm nahe rollte der schwimmende Blick von Kolmal,
In geheimer Thräne; sie sah im Geist den Fall
Dunthalmo's, oder des kriegrischen Fürsten Klutha's.
Geschwunden war schon die halbe Nacht, im Gefild
War Dunkel und Stille; Schlaf verhüllte die Augen
Der Helden, Kalthons Seel' erstillete, halb nur verschloss
Der Schlummer sein Aug', es murmelte seinem Ohr
Noch Teutha's Rauschen. Da trat vor ihn hin der Geist
Des Kolmar, blass, auf die Wunden zeigend; das Haupt
Gebeuget über den Held, und mit schwacher Stimme:

»Es schlummert der Sohn von Rathmor, in voller Kraft,
»Und sein Bruder liegt? ach, standen wir nicht zugleich
»Zu der Jagd sonst auf? verfolgten wir nicht zugleich
»Die braunen Hinden? es war, eh er sank, ja nicht
»Vergessen Kolmar, bevor ihm der Tod die Jugend
»Versehrte! — da lieg ich bleich an dem Fels von Lona!

»O dass sich Kalthon erhübe! der Morgen naht
»Erschimmernd! Dunthalmo schmäht den Gefallnen sonst!«

Er fuhr in dem Hauch des eigenen Sturms dahin.
Des Schwindenden Schein vernahm, da er auf nun sprang,
Noch Kalthon, er eilt ins rasselnde Stahl. — Voll Harms
Steht Kolmal auf, sie verfolgte bey Nacht den Schrit
Des Geliebten, hinter sich schleppt sie ihren Speer.
Nun kam zu dem Felsen Lona's Kalthon, er fand
Den gefallnen Bruder, ihm schwillt im Busen Wut;
Er stürzt in den Feind, es röchelt empor der Tod!
Umringet wird, und gebunden der Held, geführt
Zum düstern Dunthalmo; Freudengeschrey ertönt,
Und schallt durch die Nacht zurück, von den Höhn umher.

Auf fuhr ich beym Schall, und ergrif des Vaters Speer,
Diaran erhub, und die junge Kraft des Dargo
Sich auch, den Fürsten von Klutha vermissten wir,
Es traurten unsre Seelen, ich furchte dahin
Sey izt mein Ruhm, es erhub sich in Stolz mein Mut.
»Ihr Söhne Morven's!« ich sprach's, »es war nicht also
»Dass unsere Väter stritten! sie ruhten nicht
»In des Fremdlings Feld, so lange der Feind noch nicht
»Gesunken vor ihnen war! sie waren an Kraft

»Den Adlern des Himmels gleich! es lebt im Gesang
»Ihr Gedächtniss! Es sinkt das Volk nun nach und nach,
»Es beginnt zu verschwinden unser Ruhm! was wird
»Der König von Morven sagen, wenn Ossian
»In Teutha nicht siegt? — Erhebt in dem Stahl euch,
Krieger!
»Und folgt dem Schalle des Trits von Ossians Lauf!
»Es will nicht, Ossian will nicht kehren zurück
»Zu Selma's tönender Burg, als bedeckt mit Ruhm!«

Der Morgen erhub sich über der blauen Flut
Des Teutha, da stand vor mir, und in Thränen Kolmal,
Sie sprach von dem Haupte Klutha's, und dreymal fiel
Ihr der Speer aus der Hand; es wandte stracks mein Zorn
Sich wider den Fremdling, mir klopfte das Herz für Kalthon.

»O du Sohn der schwachen Hand!« ich sprach es,
»ist das
»Die Weise der Krieger Teutha's, mit Thränen fechten?
»Der Harm gewinnet ja nicht die Schlacht! in der Brust
»Des Kriegs verweilt kein Seufzer! geh hin zu dem Wild
»Von Karnum! hin zu den brüllenden Heerden Teutha's!
»Lass diese Waffen allhier, o du Sohn der Furcht!
»Ein Krieger mag sie schwingen im Kampf des Gefilds!«

Ich riss von der Schulter ihr flugs den Panzer ab,

Da erschien die Brust von Schnee! Sie neigt das Gesicht
Erröthend zur Erd'; ich schaute schweigend umher
Auf die Häupter, es fiel der Speer aus der Hand mir hin,
Der Brust entstieg mein Seufzer, und als ich den Namen
Des Mädchens vernahm, da stürzten in Füll' herab
Mir die Thränen, ich pries den holden Jugendstrahl,
Und gab zum Getümmel der Schlacht so fort Befehl.

Was bedarf's, o du Felsensohn, dass Ossian
Dir erzähle, wie die Krieger von Teutha fielen?
Vergessen sind sie anizt in dem eignen Land,
Und man sieht die Gräber selbst auf der Haide nicht.
Es kamen die Jahre heran mit ihren Stürmen,
Die grünen Wälle moderten, kaum wird das Grab
Dunthalmo's gesehn, wo er fiel vor meinem Speer.
Es erzählt vielleicht bey Nacht, an der Eiche Glut,
Ein Krieger mit grauem Haar, und mit dunklem Blick,
Den Söhnen meine Thaten allda, und den Fall
Des düstern Dunthalmo; es beugt sich lauschend vor
Der Knaben Jugendgestalt, in den Augen glüht
Der Freude Staunen! — Ich fand an der Eiche Stamm
Gebunden Kalthon, es hieb von der Hand mein Schwerd
Die Riemen ihm ab; ich führt' ihn der Jungfrau zu
Mit der weissen Brust, sie wohnten in Teutha's Burg.

DER

KRIEG MIT KAROS.

DER

KRIEG MIT KAROS.

V. 1 — 16.

Die Harfe her, o du Tochter des Toskar! bring
Die Harf'! es steigt das Licht des Gesangs in den Geist
Des Ossian auf! Er ist dem Gefilde gleich,
Wo Dunkel die Hügel rings umwallet, und schon
Die verlängten Schatten ziehn in besonnte Flur.
Ich seh, o Malvina, meinen Sohn, bey des Krona
Bemoostem Felsen! — doch ach, es ist nur ein Dunst
Der Wüste, beglänzt von westlichem Strahl! — Der Dunst
Ist hold, der in Oskars Gestalt erscheint! O kehrt,
Ihr Winde, von ihm euch ab, die ihr brausst in Ardven.

Wer kommt mit gemurmeltem Sang zu meinem Sohn,
In der Hand den Stab? ihm flattert das greise Haar
Im Winde, des Stolzes Freude scheint im Gesicht,
Er schauet oft nach Karos sich um. Es ist Ryno,
Der Sänger, er ging den Feind zu erspähn. »Was thut«
So sprach der Sohn des nun traurenden Ossian,

»Was thut der König der Schiffe? verbreitet er
»Die Fittiche seines Stolzes? sag an, o Barde
»Der grauen Zeit!« »Er verbreitet sie,« sprach der Barde,
»Doch hinter gehäuftem Schut; da schaut er mit Furcht
»Her, über der Steine Last; du erregst ihm Graun,
»Wie Nachts der Geist, der ihm Flut an die Schiffe rollt.«

»Geh, mache dich auf, du der erste meiner Barden!«
Sprach Oskar, »und nim die Lanze von Fingal, lass
»Auf der Spiz' ein Flämmchen wehn, und schüttle sie hoch
»In des Himmels Wind; dann heiss, in Gesang, ihn nahn
»Und die wogende Flut verlassen; sag' an Karos,
»Es gelüste nach der Schlacht mich! und müde sey
»Mein Bogen der Jagd am Kona; sag ihm, es sey
»Der Gewaltigen keiner hier, mein Arm sey jung!«

Er ging, und hummte Gesang; doch Oskar erhub
Die Stimme hoch, sie erscholl zu den Helden Ardven's,
Wie der Grotte Schall, wenn laut die Flut ans Gestad
Togorma's brandend ertönt, und brausend der Sturm
Die Bäum' erschüttert umher; Es samlen sich rings
Die Krieger um meinen Sohn, wie des Hügels Ströme,
Wenn nach dem Regen ihr Lauf sich in Stolz ergeusst.

Zum mächtigen Karos kam nun Ryno, und schwang
Den flammenden Speer: »Zu der Schlacht von Oskar komm,
»O du, der da sizt auf rollender Flut! entfernt
»Ist Fingal, er hört in Morven der Barden Lied,
»Es säuselt der Halle Wind in den Lokken ihm,
»Ihm ruht zur Seite der schreckliche Speer! es ruht
»Der Schild, der gleich dem Kreis des verfinsterten Monds!
»Zu der Schlacht von Oskar komm, der Held ist allein!«
Doch kam er über den strömenden Karun nicht.
Der Barde kehrte zurück mit Gesanges Schall.
Am Krona erdunkelt tiefer die graue Nacht,
Es wird verbreitet der Muscheln Mahl, und es flammt
Von hundert lodernden Eichen die Glut im Wind
Sie sendet schwankendes Lich' auf die Haid umher.
Es schweifen Geister im Schein, und zeigen von fern
Die blöde Gestalt; Komala erscheint nur halb
Auf schwebendem Meteor, Hidallan ist trüb'
Und traurend, dem Monde gleich, den der Dunst umwallt.
»Warum so betrübt?« sprach Ryno, denn Er nur sah
Den Fürsten, »warum so betrübt, Hidallan? hast
»Du deinen Ruhm nicht empfahn? ward Ossian's Lied
»Nicht gehört? dein Geist erglänzete hell im Wind'

»Als du vorgebeugt den Gesang vom Barden Morven's
»Vernahmst.« »Mit den Augen siehst du« antwortet' Oskar,
»Den Fürsten? trübe vielleicht, wie den Dunst der Nacht?
»Sag' an, o Ryno, wie fiel Hidallan? er war
»Berühmt zu der Väter Zeit, in den Felsen Kona's
»Verbleibt sein Nam', und ich habe schon oft gesehn
»Die Ströme bey seinen Hügeln.« Der Bard' erwiedert:
»Von seinen Kriegen vertrieb den Hidallan Fingal,
»Die Seele des Königs traurete für Komala,
»Hinfort vermochte sein Blick nicht ihn anzuschaun.
»Einsam nun wallete langsam, die Haid entlang,
»Mit schweigendem Schrit Hidallan, ihm hing die Wehr
»Nachlässig an der Hüften, es flatterte wild
»Sein Haar, es bebte die Thrän' im gesenkten Blick,
»Ihm schwellt der verhaltne Seufzer die Brust. Er irrt
»Drey Tage von keinem gesehn umher, bevor
»Er zu Lamor's Hallen kam, den bemoosten Hallen
»Von seinen Vätern, an Balva's Strom. An dem Baum
»Sass Lamor allein, er hatte sein Volk gesandt
»In Krieg, mit Hidallan. Ihm zu den Füssen floss
»Der Strom, er stüzte das graue Haupt auf den Stab.
»Erblindet war des Betagten Blick, den Gesang

»Der Vorzeit hummt' er, das Rauschen der Füsse hört
»Sein Ohr, er erkannte den Fusstrit seines Sohn's.
»Ist der Sohn von Lamor zurückgekehret? ist's
»Das Geräusche seines Geistes? und fielst du hin
»An den Ufern Karun's, Sohn des betagten Lamor's?
»Wofern ich vernahm den Trit von Hidallan's Fuss,
»Wo blieben die Starken im Krieg, Hidallan? wo
»Mein Volk? es war ja gewohnt in der Schilde Klang
»Zu kehren zurück; erlag's an des Karun's Ufern?

»Der Jüngling seufzete: Nein! es lebet das Volk
»Von Lamor; Vater, es ist in dem Krieg berühmt!
»Hidallan nur ist berühmt nicht mehr! und ich muss
»Hinfüro sizen allein an des Balva Ufern,
»Wenn rings ertönet umher das Getös der Schlacht!«

»Und es sassen deine Väter doch nie allein!«
So erscholl, in steigendem Stolz, des Lamor's Wort.
»Sie sassen nimmer allein an des Balva Ufer,
»Wenn rings um sie her ertönte Getös der Schlacht!
»Erblickst du nicht dort ein Grab? es erschaut mein Blick
»Es nicht mehr, der edle Garmallon ruht allda,
»Der nimmer dem Krieg entfloh; und er ruft mir: komm!
»Du berühmter Kämpfer, komm in des Vaters Grab!
»Garmallon, wie bin ich berühmt? es floh mein Sohn!

»Des strömenden Balva Fürst, mit dem Seufzer sprach's
»Hidallan, was quälst du die Seel', o Lamor, mir?
»Ich floh noch nimmer! es war um Komala Fingal
»In Trau'r, da bannt' er hinweg aus dem Heere mich;
»Er sprach: geh fort zu den grauen Strömen daheim,
»Und modre der Eiche gleich, die entlaubt der Sturm
»Hinbeugte, wo sie verdorrt, an des Balva Flut!«

»Und Lamor sagte: so soll ich den öden Trit
»Hidallans hören fortan, wenn in Kampf berühmt
»Viel tausend werden? dann soll er verlassen stehn,
»Gebeuget über die grauen Ströme des Heims?
»Du Geist des edlen Garmallon, leite den Lamor
»Zu seiner Stäte! sein Blick erblindet, es traurt
»Sein Geist, es verlor sein Sohn den erworbnen Ruhm!«

»Wo soll ich, der Jüngling sprach's, zu erfreun den Geist
»Von Lamor, suchen den Ruhm? von wannen gepreisst
»Heimkehren, dass in dem Ohr ihm ergözend schalle
»Das Getöse meiner Waffen? die Jagd der Hinden
»Giebt meinem Namen nicht Lob! und es wird nicht Lamor
»Betasten meine Hunde mit Lust, wenn ich heim
»Von dem Hügel komme; nicht nach den Bergen sich
»Erkunden, nicht nach dem bräunlichen Reh der Wüste!

»Der entblätterten Eiche gleich« sprach Lamor, »muss
»Ich fallen; sie wuchs auf dem Fels, da ward gestürzt
»Sie vom Sturm! an meinen Hügeln erscheinet bald
»Mein Geist, und traurt um Hidallan, den jungen Sohn!
»Woll't nicht, o ihr Nebel, indem ihr steiget, ihn
»Verbergen vor meinem Blick? — Geh hin, o mein Sohn,
»Zu Lamor's Halle, dort hangt, an der Wand, die Wehr
»Der Väter, bring mir Garmallon's Schwerd! Er entriss
»Es dem Feind!« — Er ging und brachte das Schwerd, es war
»Mit Buckeln geziert der Gurt; er reichet es hin
»Dem Vater, der Held mit den grauen Lokken nimt's,
»Und prüft mit tastender Hand die Spize des Stahls.

»Nun leite mich, Sohn, zu Garmallons Grab! es hebt
»Sich neben des Baums Geräusch, und das lange Gras
»Ist welk, dort hör' ich Gesäusel, auch rieselt nah
»Das Bächlein, es sendet dem Balva kleine Flut.
»Lass dort mich ruhn, es ist Mittag, besonnt das Feld.

»Er führt ihn hin zu Garmallon's Grab — da durchstösst
»Die Seite des Sohns der Greis. Sie schlafen vereint;
»Veraltet stürzet die Halle schon ein, man sieht

»Am Mittage Geister dort, es verstummt das Thal,
»Und die Stäte Lamor's meidet das Volk umher.«
»Voll Harms ist deine Geschicht', o der Vorzeit Sohn!«
Sprach Oskar, »mein Herz erseufzt für Hidallan, der
»In Tagen der Jugend fiel. Nun fleugt er im Sturm
»Der Wüste, nun irr't er umher in fremdem Land!
»Ihr Söhne des hallenden Morven! izt hinan
»Gerückt auf den Feind von Fingal! Sendet die Nacht
»Mit Gesang von hinnen! bewacht des Karos Heer!
»Es gehet Oskar indess zu der Vorzeit Volk,
»Zu des stillen Ardven's Schatten, es sitzen dort
»Im Gewölke trüb die Väter von Oskar, schaun
»Den künftigen Krieg! — Bist du, o Hidallan, auch
»Wie ein halberloschenes Meteor allda,
»So erschein' in deinem Harm, o du Fürst von Balva!«
Die Krieger wallen fort mit Gesang. Es ersteigt
Den Hügel Oskar langsam; da senken vor ihm
Sich herab die Meteore der Nacht. Es rauscht
Von fern, mit ersterbendem Laut, ein Felsenstrom,
Und es zuckt, von Zeit zu Zeit, mit brausendem Stoss,
Durch alternde Eichen der Sturm; und halben Scheins
Sinkt trüberröthend der Mond am Hügel hinab.
Es flüstert leis' auf der Haide; da zuckt das Schwerd

Der Held und spricht: »O ihr Geister von meinen Vätern,
»Die ihr kämpftet wider der Welt Beherrscher! Sagt
»Mir die Thaten künftiger Zeit! und euer Gespräch,
»Wenn in euren Hölen ihr sizt und sprecht, indem
»Ihr betrachtet eure Söhn' in der Tapfern Feld!«

Da kam, auf den Ruf des mächtigen Sohns herab
Von seinem Hügel Trenmor; Gewölk, wie das Ross
Des Fremdlings, trug des Gewaltigen Luftgestalt.
Sein Kleid ist des Lano Nebel, der Tod dem Volk
Herführt; ein halberloschener Feuerdunst,
Der grünlich flimmert, sein Schwerd; gestaltlos und trüb
Sein Antliz, dreymal erseufzt er über den Held,
Und dreymal erbrüllt der nächtliche Sturm umher.
Viel waren seiner Worte zu Oskar, doch halb
Nur erreichten sie unser Ohr, sie waren dunkel,
Wie die Sagen voriger Zeit, bevor das Licht
Des Gesangs aufging. Er entschwand, dem Nebel gleich,
Der an dem besonnten Hügel zerrinnt. Seitdem,
O Tochter des Toskar, traurte zuerst mein Sohn;
Er sah den Fall des Geschlechts, und von Zeit zu Zeit
Erdunkelte trüb sein Sinn, und gedankenvoll.
Es trübt die Sonne sich so, wenn Gewölk ihr Haupt

Umwallet, aber sie schaut aus dem Dunkel bald
Auf Kona's grünende Höh'n mit erneutem Strahl!

Die Nacht verblieb bey den Vätern Oskar, ihn fand
Des tagenden Morgens Grau an des Karun's Rand.
Es erhub von Alters her sich in grünem Thal
Ein Grabmal allda; es zeigen nicht fern ihr Haupt
Die kleinen Hügel umher, sie strecken dem Wind
Entgegen alternden Hain. Es sassen die Krieger
Des Karos dort; sie hatten die Nacht bey dem Strom
Verweilt; sie glichen dem Wald der betagten Fichten,
In der Frühe blassem Schein. An dem Grab stand Oskar,
Und erhub dreymal die schreckliche Stimme; rings
Von bebenden Hügeln erscholl der Wiederhall!
Entspringende Rehe flohn, und der Todten Geister
Erzitterten! Grell ertönt' im Gewölk ihr Schrey!
So entsezlich war die Stimme von meinem Sohn,
So oft er ins Feld der Schlacht die Genossen rief.

Es erhuben tausend Speere sich rings; das Volk
Von Karos erhub sich; warum, o Tochter Toskar's,
Die Thräne? Mein Sohn ist kühn, auch wenn er allein!
Wie ein Wetterstrahl ist Oskar! er wendet sich,
Und es stürzt das Volk! die Hand von Oskar ist gleich
Dem Arm des Geistes; gestreckt aus Gewölke zuckt

Nur sichtbar der Arm, die nichtige Luftgestalt
Entzeucht sich dem Blick; es stirbt in dem Thal das Volk!
Mein Sohn sah nahen den Feind, da stand er im Dunkel
Der heimlichgefühlten Kraft. »So bin ich allein«
Sprach Oskar, »von tausend Feinden umringt? es sind
»Der Spiesse viel; und es rollt in dem finstern Blick
»Die Dräuung vieler! Entflieh ich gen Ardven? flohn
»Denn meine Väter wohl je? bezeichnete nicht
»Ihr Arm unzählige Schlachten? es soll, wie sie,
»Auch Oskar werden berühmt! — O ihr dunklen Geister
»Der Väter, eilet herbey, dass ihr seht die Thaten
»Des Sohns! erliegen mag ich vielleicht, doch ich will
»Berühmt wie der Stamm des hallenden Morven's seyn!«
Hoch stand, als schwöll er empor, er da, wie ein Strom
In dem engen Thal; es rauschte die Schlacht heran,
Sie stürzten, es triefte das Blut von Oskar's Schwerd!
Das Getös' erreichte sein Heer an Krona's Flut,
Es wogte, wie hundert Ströme, daher; es flohn
Die Krieger des Karos, allein blieb Oskar stehn,
Wie ein Fels in ebbendem Meer! — Da stürzt heran,
In tiefen und dunklen Reihn, und mit allen Rossen
Des Karos Macht; es versiegten in seinem Lauf
Die Bächlein, es bebete rings die Erd' umher.

Von Flügel zu Flügel breitet sich aus die Schlacht,
In der Luft erschimmern zugleich zehntausend Schwerder.
Warum soll Ossian singen von Schlacht? es wird
Ja nimmer hinfort mein Stahl in dem Kriege blinken!
Ich denke mit Gram an die Jugendzeit zurück,
Wenn des Armes Schwäch' ich fühle; beglückt sind sie,
Die da fielen jung, in Mitte des Ruhms! sie sahn
Die Gräber der Freunde nicht! es erschwachte nicht
Ihr Arm zu spannen den Bogen der Kraft! beglückt
O Oskar du, in des rauschenden Windes Schoos!
Du besuchst noch oft die Gefilde deines Ruhms,
Wo Karos entfloh vor deinem gehobnen Schwerd!
O des Toskar's schönes Kind, es wandelt mich an
Des Geistes Dunkel, ich seh die Erscheinung nicht
Des Sohns am Karun, und nicht des Oskar's Gestalt
Am Krona, sie ward verweht in der Winde Flug!
Nun trauret des Vaters Herz! — O Malvina; leite
Ins Sausen meiner Haine mich hin! ans Geräusch
Von den Strömen meiner Berg'! es erschalle laut
Am Kona die Jagd! lass voriger Tage mich
Gedenken, und bring', o Mädchen, die Harfe mir,
Auf dass ich sie rühre, sobald dem Geiste Licht
Aufgeht! sey nah, und lerne das Lied, denn es wird

Die Nachzeit hören von mir! und erheben werden
Der Schwachen Söhne dereinst, an des Kona Flut,
Die Stimme, werden empor zu den Felsen schaun,
Und sagen: Ossian wohnete hier! sie werden
Bewundern der Vorzeit Häupter, die nicht mehr sind.
Wir schweben auf unserm Gewölk, Malvina, dann,
Auf Flügeln brausenden Sturms! man vernimt alsdann
Zu Zeiten unserer Stimme Laut, es ertönt
In der Einöd' unser Gesang, in Geklüft des Felsen!

KATHLIN von KLUTHA.

KATHLIN VON KLUTHA.

V. 1 — 15.

Komm, o du einsamer Strahl,
Nach durchwachter Nacht!
Es umwehn dich wirbelnde Winde
Von allen ihren hallenden Felsen her.
Ueber meinen hundert Strömen
Läuft die entflammte
Leichtbeschwebete Bahn der Todten.
Sie erfreun sich Nachts
In Strudeln des Winds!
Wohnt keine Freud' im Gesang,
O du weisse Hand der Harfe von Lutha?
Erwecke der Saiten Laut,
Und ströme mir meine Seele zurück!
Sie ist ein versiegter Strom,
Malvina, geuss aus den Gesang!

Ich höre dich
Aus deinem Dunkel in Selma,
Die du einsam die Nacht durchwachst!
Warum hieltest du den Gesang zurück
Der versiegenden Seele von Ossian?
Wie der stürzende Quell
Ergözet des Jägers Ohr,
Wenn herab er rauscht von bestürmter Höh',
Und im Sonnenstrahl
Hinrollet die hallende Flut;
Er hört und schüttelt die thauigen Lokken:
So ergözt die Stimme von Lutha
Den Freund von den Geistern der Helden!
Es klopft mir empor das wallende Herz!
Ich schau in vergangne Tage zurück.
Komm, o du einsamer Strahl,
Nach durchwachter Nacht!

Wir sahen einst in Karmona's schallender Bucht
Ein hüpfendes Schif. Es hing in der Höh ein Schild,
Zerbrochen, bestreift mit Blut. Und gerüstet trat
Ein Jüngling herzu, mit dem vorgestreckten Schaft
Erzlosen Speers, die bethränten Augen umweht

Das flatternde Haar. Es befiehlt der Muscheln Mahl
Zu spenden Fingal; nun tönt des Fremdlinges Wort:
»In seiner Halle gestreckt liegt Kathmol, das Haupt
»Von Klutha, an schlängelndem Lauf der eignen Ströme.
»Duthkarmor erblickte Lanul mit weissem Busen,
»Da durchstach er ihren Vater; ich schweifte der Zeit
»In Binsen der Wüst' umher; er entfloh bey Nacht.
»Zu rächen den Vater verleih dem Kathlin Hülfe!
»Dich sucht' ich nicht wie den Strahl in bewölktem Land,
»Du leuchtest der Sonne gleich, o du Haupt von Selma!«
Es sah der König umher, da sprangen wir auf
In Waffen vor ihm; doch wer soll heben den Schild?
Denn alle hatten geheischt die Führung des Heers.
Es senkte sich Nacht auf uns; da wallete still
Zu dem Hügel seiner Todten ein jeder, dass
Die Geister, fahrend herab in den Traum, bestimmten
Den Führer; wir schlugen den Schild der Todten, sangen
Das stillgemummelte Lied, und wir riefen dreymal
Der Väter Geister hervor! dann legten wir uns
Zu Träumen nieder; da trat vor die Augen mir
Des Trenmor's hohe Gestalt aus vergangner Zeit.
In blauer schwindender Dämmrung zeigte sein Heer
Mit halbgebildeten Reih'n sich hinter dem Helden.

Ich gewahrte kaum im Nebel den Kampf, noch wie
Sie sich vorwärts beugten, todverkündigend; lauschend
Vernahm ich nichts von dem nichtigen Luftgebild.

Auf sprang ich vom Traum der Geister; im Stoss des Winds
Ersauste mein Haar, es rauschte die Eiche, da
Die Todten entschwanden. Ich nahm vom Ast den Schild,
Da rasselte Stahl, und Oskar vom Lego war's,
Er hatte seine Väter gesehn! und er sprach:

»Wie hervor der Sturm in schäumenden Wogen rauscht,
»So sorglos wird, durch das Meer, zu der Feinde Siz,
»Hinfüro seyn mein Lauf! denn die Todten! ich sah
»Die Todten Vater! es wallt das Herz mir empor!
»Mein Ruhm erschimmert vor mir, wie ein lichter Streif
»An Gewölk, wenn himmelwandelnd die Sonne, roth
»Und gross hervor aus dem glänzenden Osten trit.«

»Du Enkel Branno's,« ich sprach's, »nicht Oskar allein
»Begegnet dem Feind! ich eile, wie er durchs Meer,
»Zum waldigen Sitz der Helden, o Sohn, lass uns
»Wetteifern, den Adlern gleich, die von Einer Höh
»Sich erheben wider den Strom der Wind', im Schwung
»Der breiten Fittiche!« Stracks in Karmona wurden
Die Segel gespannt; drey Schiffen erschien mein Schild

Als leitendes Zeichen hoch in dem Flutenpfad;
Ich sah indess zu Tonthena empor, bey Nacht,
Dem Wandrer zwischen Gewölk, mit röthlichem Licht.
Vier Tage wehete günstiger Wind, es hub
Sich Lumon aus Dunst hervor, im Geräusch von hundert
Erregten Hainen; es zuckte von Zeit zu Zeit
Auf den braunen Wald der sonnige Strahl; es stürzten
Herunter mit Schaum die Ström' in der Felsen Schall!
Umfangen von Hügeln windet mit blauem Lauf
Des eignen Baches sich still ein grünendes Thal;
Hier stand in Mitte wehender Eichen die Burg
Der Fürsten voriger Zeit. Doch es wohnte Stille
Seit grauen Jahren anizt in grasiger Flur
Von Rathkol, entschwunden war dem lieblichen Thal
Der Helden Geschlecht. — Izt schwebte mit seinem Volk
Duthkarmor, der düstre Flutenbefahrer nah;
Am Himmel hatte sein Haupt Tonthena verhüllt,
Da faltete jener die Segel ein, den Lauf
Zu den Hügeln Rathkol's steurend, zum Heim der Rehe.
Wir kamen, den Barden sandt' ich ihm zu mit Gesang,
Auffodernd den Feind zum Kampf; es hört ihn erfreut
Duthkarmor, ein Feuerstrahl war des Königs Geist,
Ein Feuerstrahl, der mit Rauch umwallt, durch den Schoos

Der Nacht izt zuckt, und sich izt erdunkelnd verbirgt;
Sein Thun war finster, ob wohl gewaltig der Arm.

Izt sank in Wolken die Nacht herab; an die Glut
Der Eiche sezten wir uns, und gesondert stand
Der Jüngling von Klutha; ich sah des Fremdlings Seele
In wechselndem Mut; wie Schemen der Wolk' in Flug
Hinschweben über der Wiese Gras, so entfärbt
Sich roth und erblasst die Wange von Kathlin, schön
In Lokken, die flatternd umher im Winde spielen.
Ich fuhr mit Worten ihm nicht in die Seel' hinein,
Ich hiess anstimmen Gesang, und dann sprach ich so:

»In dieser Nacht, o Oskar vom Lego, sey
»Der geheime Hügel dein; lass schallen den Schild,
»Wie Morven's Fürsten, du führst, wenn es tagt, das Heer!
»Ich will dich von meinem Felsen, o Oskar, sehn
»Als Schreckengestalt in Kampf dich erhebend, Geistern
»In Mitte der Wetter gleich, die sie selbst erregten.
»Was kehrt mein Auge zurück zu der dunklen Zeit,
»Da hervorgestürmt noch Gesang nicht war, wie schnell
»Sich der Wind erhebt! Doch der Vorzeit Jahre sind
»Bezeichnet mit grosser That! — Wie der Flutenwaller
»Empor zum funkelnden Licht des Tonthena schaut,
»So auf Trenmor wir, den Vater des Fürstenstamms!

»In Karacha's hallendes Feld ergoss sich weit
»Mit seinen Horden Karmal; sie waren den Reih'n
»Sich dunkelthürmender Wogen gleich; und dem Schaum
»An der Wogen Stirn die Barden mit weissem Haar.
»Sie zündeten Krieg ringsum mit entflammtem Blick.
»Nicht waren die Felsbewohner allein, dort war
»Ein Sohn von Loda, der war, in dem düstern Land
»Daheim, die Stimme, so oben herab die Geister
»Berief; er hatte vordem in Lochlin gewohnt,
»Auf seinem Hügel, in Mitte des kahlen Hains;
»Fünf Stein' erhuben ihr Haupt unfern, und es stürzt
»Lautbrausend herab sein Strom. Er hatt' erhoben
»Zu Winden die Stimme schon oft, wenn Meteore
»Auf ihren nächtlichen Flügeln schwebten, und wenn
»Der Mond in dunklem Gewand sich hinter dem Berg
»Verbarg. Es hörten die Geister ihn auch! sie kamen
»Mit schallendem Adlerschwung, und wandten das Heer
»Durchs Gefild in Flucht, vor Fürsten der Völker hin!
»Doch Treumor wandten sie nicht von der Schlacht!
Er trieb
»Vor sich her die verwirrten Haufen; Trathal stand
»In dunkler Falte des Kriegs, wie ein steigend Licht.
»Es war nun finster, da goss durch das Graun der Nacht

»Der Sohn von Loda zaubernde Zeichen; allein
»Es standen nicht Schwache vor dir, du Kind des Auslands!

»Wetteifernder Fürsten Streit erhub sich anizt
»Um den Hügel der Nacht, doch milde war der Streit,
»Zwey Lüftchen des Sommers gleich, die am See im Flug
»Des leichten Gefieders schweben; es gab dem Sohn
»Der König nach, denn bekannt ja war Trenmor's Ruhm!

»Vor seinem Vater einher zog Trathal; der Feind
»Erlag in Karacha's hallender Flur. — Mein Sohn,
»Bezeichnet mit grosser That sind der Vorzeit Jahre!«

Es erhub sich bewölkt das Licht im Aufgang, als
Gerüstet der Feind erschien. Es mischt sich der Streit,
Wie der Ströme Brausen. — Sieh, der Könige Kampf!
Beym Eichbaum finden sie sich; in dem Glanz des Stahls
Entschwindet dunkelnd ihre Gestalt; in dem Thal
Begegnen Meteore sich so bey Nacht,
Dann zuckt der röthliche Schein, und die Menschen ahnden
Gewitter! — Da liegt Duthkarmor in Blut gestreckt!
Der Sohn von Ossian siegte! nicht harmlos war
In der Feldschlacht Er, Malvina, du Hand der Harfen!

Es erschien nicht Kathlin's Schrit im Gefild der Schlacht,
Der Fremdling stand bey geheimen Bach, wo der Schaum
Von Rathkol's Bucht die bemoosten Klippen umsäumt.
Es senkt sich herab die zweigigte Birk', und streut
Ihr Laub dem Winde dahin. Der gewandte Speer
Von Kathlin berührt zu Zeiten den Bach. — Da bringt
Den Panzer Duthkarmor's Oskar, zugleich den Helm
Mit dem Adlerfittich, legt sie dem Fremdling hin,
Und also erschallt sein Wort: »Es gelang den Feinden
»Von deinem Vater nicht wohl! In der Geister Feld
»Gestreckt nun liegen sie da! Und es kehrt der Ruhm
»Gen Morven zurück, wie des Windes Flug! — warum
»So trüb', o du Haupt von Klutha? was härmt dich izt?«

»O du Sohn des harfentönenden Ossian!
»Es trübt sich in Gram mein Geist! ich erblicke da
»Die Waffen Kathmol's, er trug sie im Krieg! — Nim hin
»Den Panzer Kathlin's, und henk' ihn an Selma's Mau'r
»Hoch auf, dass du eingedenk in entferntem Land
»Der Unglückseeligen seyst!« Von dem weissen Busen
Herunter sank der Panzer! sie war des Geschlechts
Der Fürsten, des Kathmol's Kind, von den Strömen Klutha's,
Mit der weichen Hand! Duthkarmor'n glänzte sie einst

V. 195 — 206.

In der Halle; gen Klutha war er gekommen Nachts.
Es kämpfte Kathmol mit ihm, doch erlag der Held.
Drey Tage wohnte der Feind beym Mädchen, sie floh
Den vierten in Eisen gehüllt, war eingedenk
Des Fürstenstamms, und ihr schwoll, und ihr brach das Herz!

O Mädchen von Lutha, Toskar's Kind, was bedarf's
Zu sagen, wie Kathlin sank? in entferntem Land
Erhebt sich bey Lumons Binsen ihr Grab, und oft
Erging Sulmalla sich dort in der Zeit des Grams.
Für des Fremdlings Tochter erscholl Sulmalla's Lied,
Zugleich mit dem Ton des klagenden Saitenspiels.

O Malvina komm,
Nach durchwachter Nacht,
Du einsamer Strahl!

SULMALLA von LUMON.

SULMALLA von LUMON.

V. 1 — 16.

Wer wallet in Lumon dort so stattlich einher,
An schäumender Wasser Getös'? ihr fällt das Haar
Auf wallende Brust; sie spannt, mit dem weissen Arm
Langsam den Bogen. Was irr'st in der Oede du,
Wie ein Licht durch dunkles Gefild? die Rehe beben
An ihren geheimen Felsen; zurück, o Tochter
Der Könige! wolkigt nahet die Nacht! — Es war
Der junge Sprössling des grünenden Inishuna,
Sulmalla mit blauem Blick. Sie sandte den Barden
Aus ihrem Fels, zum Mahl uns zu laden; Gesang
Umscholl uns im hallenden Saal von Kluba; weiss
Erschimmert Sulmalla's Hand an bebenden Saiten,
Nur halb gehöret erscholl, durch der Harfe Ton,
Der Name von Atha's König; entfernt war Er
Im Kampf für das grünende Land Sulmalla's, nicht
Entfernt von ihrer Seele war Er! Er erschien

In ihrer Gedanken Mitte bey Nacht! dann sah
Vom Himmel herab Tonthema auf sie, und sah
Wie erregt im Traum sie zuckte mit weissem Arm.

Verschollen war der Gesang bey dem Muschelmahl;
Von langen Lokken umwallt erhub sich Sulmalla,
Sie sprach mit gesenktem Blick, und forschte von uns
Nach unserer Fahrt des Meers: »Denn ihr seyd des Stamms
»Der Herrscher, schlanke Flutenbefahrer!« Ich sprach:
»Nicht unbekannt ist der Vater unsers Geschlechts
»Bey seinen Strömen! gehört auch in Kluba ward
»Von Fingal, du Fürstenkind, mit dem blauen Blick!
»Auch nicht an dem Strom des Kona allein erschollen
»Die Namen Ossian, Oskar; es bebten Feinde
»Vor unserer Stimm', und schwanden in fernes Land!«

»Nicht unbemerkt« so sagte die Jungfrau, »es blieb
»Von Sulmalla nicht unbemerkt der Schild des Königs
»Von Morven. Hoch in des Vaters Halle hangt
»Zum Gedächtniss er der vorigen Zeit, als Fingal
»Gen Kluba kam, in den Tagen verflossner Jahre.
»Es schnaubte laut in dem Hain Kuldarnu's, und laut
»In Felsen des Ebers Wut; Inishuna sandte
»Die Jugend, sie sank, an den Gräbern weinten Mädchen.
»Da wallete Fingal sorglos hin, und es stürzt

»An seinen Speer in den Staub des Waldes Kraft.
»Er schimmerte, sagen sie, schön im Lokkenglanz,
»Der Sterblichen erster Er! Bey dem Mahl vernahm
»Man keine Worte von ihm; dem flammenden Geist
»Verschwand die eigene That, wie der Dünste Schwall
»Vor der steigenden Sonne fleugt. — Nicht achtlos sahn
»Die blauen Augen ihm nach, wenn in Kluba er
»Einher schrit stattlich; es stieg in dem weissen Busen
»Der Jungfraun Selma's König empor! in der Mitte
»Vor ihren Gedanken Nachts empor! doch es trugen
»Den Fremdling die Winde heim, zu hallenden Thalen
»Der eignen Rehe; nicht schwand er dem Ausland, wie
»Das plözliche Meteor, das erscheint, und dann
»In die Wolke sinkt; zu Zeiten erschien er hell
»In der Feinde fernem Land; wie der Winde Sausen
»Erscholl sein Ruhm in dem waldigen Thal von Kluba.
»In Kluba, vordem von Harfen durchtönt, ist izt
»Die dunkle Stille, denn fern ist der Fürstenstamm.
»Es zog in das Feld mein Vater Konmor, es zog
»Mein Bruder Lormar mit ihm, der Ströme Fürst.
»Sie sind nicht allein in dem Graun der Schlacht; ein Strahl
»Von entferntem Land, der Fremdlinge Freund, ist dort,
»Der Fürst von Atha, er stürmt im Gefilde! hoch

»Von neblichten Höhen schaun nach ihm aus in Erin
»Die blauen Augen, denn Er, der junge Bewohner
»Der Herzen ist fern! — O ihr weissen Händ'in Erin,
»Nicht harmlos ist in den Falten des Krieges Kathmor,
»Er rollt zehntausend dahin vor sich her ins Feld!«

»Von Ossian wohl bemerket,« ich sprach es, »eilte
»Von seinen Strömen Kathmor daher, als er jüngst
»In Macht sich ergoss, ins wogenumrauschte Eiland
»Ithorno, es waren dort sich begegnet in Kampf
»Zween Könige, jeder Herr des schallenden, eignen
»Eilandes, Surandronlo und Kulgorm, und jeder
»Gewaltig in kühner Jagd des schnaubenden Keulers,
»Sie trafen an schäumendem Strom auf Einen Eber,
»Den jeder durchstach mit dem Speer; es heischte jeder
»Den Ruhm der That; es erhub sich der düstre Streit.
»Von Insel sandte zu Insel zerbrochne, mit Blut
»Befleckte Lanze jeder, die Freunde der Väter
»Zu rufen, in tönendem Stahl; von Erin kam
»Zum Fürsten mit glüh'ndem Blikke, zu Kulgorm, Kathmor.
»Ich stand Surandronlo bey, in dem Land der Eber.
»Wir rauschten daher, uns trennte brausend ein Fluss
»Durch versengte Haide strömend, umringt von hoher

»Zersplitterter Felsenwand, mit hangendem Hain.
»Zween Kreise von Loda waren dort, mit dem Stein
»Der Macht; es senkten sich dort in der Nacht herab
»Die Geister in strömendem Zug der rothen Glut.
»Es scholl, mit des Stroms Geräusch sich vereinend, auf
»Der Greise Ruf, sie beriefen die Nachtgestalten
»Von oben herab, zu helfender Gunst im Krieg.

»Unachtsam stand mit den Meinen ich, wo der Strom
»Sich schäumend ergoss durch Felsen; es wallte roth
»Der Mond einher, ich erhub zu Zeiten Gesang.
»Da vernahm an andrer Seite des Stroms mich halb
»Der junge Kathmor, er lag an der Eiche Stamm,
»In schimmernder Wehr. Es brach nun der Morgen an.
»Wir stürzten in Kampf! von Flügel zu Flügel rings
»Ergoss sich die Schlacht; sie schwanden, wie Distelhäupter,
»Die herbstlichen Windes Stoss von der Ebne rafft.

»Da nahte mir, hehr in Gestalt, ein Fürst; wir wechseln
»Die Streiche, wechselnd ertönt in den Schilden beider,
»Durchborender Stoss, es schallt mit rasselndem Klang
»Der Panzer Stahl, auf den Boden fällt ihm der Helm.
»Nun erscheint mir enthüllt der Feind! durch flatternd Haar

»Erschimmert der Augen Blick in lieblicher Glut.
»Ich kannte Kathmor von Atha, und warf den Speer
»Auf die Erde, schweigend wandten wir uns, und sahn
»Nun nach andern Feinden uns um. — Doch also nicht
»Die eifernden Fürsten; laut, in der Waffen Klang
»Begegnen sie sich, wie Geister auf dunklem Schwung
»Der Stürme, die Brust von beiden durcheilt der Stahl.
»Auch so noch ruhn auf dem Boden sie nicht! ein Fels
»Empfängt die Fallenden; halb zur Erde geneigt
»Hält jeder im Tode noch fest des andern Lokke!
»Scheint jeder grässlichen Blick zu rollen noch izt!
»Es stürzt der hüpfende Strom auf die Schild' herab
»Vom Felsen, und mischt sich unten mit beider Blut!

»Es hörte die Schlacht in Ithorno auf, in Friede
»Begegnen sich izt die Fremden, Kathmor, das Haupt
»Des beströmten Atha, Ossian, Fürst der Harfen.
»Wir legten die Todten ins Grab, bey Runar's Bucht;
»Da sahn wir hüpfend ein Boot auf gewölbten Fluten,
»Es hub sich dunkel, doch hell war in ihm ein Glanz
»Des Lichts, wie der Sonne Strahl in wallendem Rauch
»Von Stromlo, es war die Tochter von Surandronlo,
»In glänzenden Lokken wild! aus flatterndem Haar
»Erschimmert, wie wankende Glut, der Augen Licht.

»Sie strecket hervor den weissen Arm mit dem Speer,
»Hoch wallet die Brust, wie der Wogen Schaum, der bald
»Sich zwischen Klippen erhebt, und sich wieder senkt,
»Er ist schön, doch schrecklich, der Seemann ruft den Wind.

»Herab« so sprach sie, »herab, ihr Bewohner Loda's!
»Komm Karchar, bleich in der Wolken Mitte! komm
»Sluthmor, der einher du gehst in luftigen Hallen!
»Korchtur, entsezlich im Sturm! Empfaht von dem Speer
»Der Tochter die Feinde des Surandronlo! Er
»War nicht ein Schemen daheim beym Getöse seiner
»Gewässer! milde lächelnd nicht Er! Er ergrif
»Den Speer, dann erscholl der tönende Flügelschlag
»Der Geier! Blut ergoss um die Schritte sich rings
»Des Surandronlo mit finsterm Blick! Er hat mich
»Entzündet, keinen harmlosen Strahl, zu erschimmern
»An seinen Strömen! ich war Meteoren gleich!
»An Glanz, doch versehrt' ich die Feinde Surandronlo's!«

* * *

Nicht ungerührt vernahm Sulmalla das Lob
Des geschildeten Kathmor's! Er war tief im Herzen!
Der Jungfrau, dem Feuer gleich auf verborgner Haide,
Das im Wind' erwacht, und hervor mit Flammen zuckt.

V. 150 — 164.

Mit Gesangeston entfernte das Fürstenkind
Sich, gleich der säuselnden Sommerluft, wenn sie hebt
Der Blumen Haupt, und die Bäch' und die Seeen kräuselt,
Der flüsternde Laut verbreitet sich hold im Thal,
Und ergözt das Herz, im Gefühl der sanften Wehmut.

Zu Ossian kam in der Nacht ein Traum, es stand
Gestaltlos Trenmor's Schemen vor ihm, und er schien
Zu schlagen auf düstern Schild, bey beströmtem Felsen
Von Selma; ich sprang in rasselnder Rüstung auf.
Nun wusst' ich den nahen Krieg; vor dem Winde liess
Ich die Segel spannen; früh, als dem jungen Tag
In wallender Ströme Glanz sich enthüllte Lumon.

O Malvina, komm,
Nach durchwachter Nacht,
Du einsamer Strahl!

DER
KRIEG VON INISTHONA.

DER

KRIEG von INISTHONA.

V. 1 — 15.

Unsre Jugend ist gleich
Dem Traume des Jägers,
Auf dem Hügel der Haide.
Er schlummerte ein,
In milden Strahlen der Sonne;
Er erwacht im Wetter!
Es zuckt um ihn her der rothe Bliz!
Es schütteln ihr Haupt
Die Bäum' in dem Wind!
Dann schaut er zurück
Mit Freud' auf den sonnigen Tag,
Auf die holden Träume der Ruh!
Wann kehret Ossian's Jugend zurück?
Wann ergözt sein Ohr

Sich an Waffenschall?
Wann schreit' ich wieder
Wie Oskar einher,
Im Glanze des Stahls?
Kommt mit euren Strömen,
Hügel Kona's, lauschet
Ossians Stimme!
In meiner Seele steiget empor
Gesang, wie die Sonne!
Ich fühle die Freuden der vorigen Zeit!

Ich erblicke deine Thürm', ich erblick', o Selma,
Die Eichen deiner beschatteten Mau'r; es rauscht
Ins Ohr mir deiner Ströme Getös', es versammlen
Sich deine Helden umher; in der Mitte sizt
Gestüzt auf den Schild von Trenmor Fingal; es steht
Sein Speer an der Wand, er lauscht der Barden Gesang.
Es erschallen die Thaten seines Arms! die Thaten
Des Königs, als jung er war! — Von der Jagd kam Oskar
Und hörte des Helden Lob; da nimt von der Wand
Er Branno's Schild, und erröthet, die Thrän' im Blick,
Die Stimm' erzittert ihm leis'; es schüttelt mein Speer
Das blinkende Haupt in Oskar's Hand, da er spricht:

»Du König der Helden Fingal! Ossian, ihm
»Im Krieg der nächste! gekämpft in der Jugend habt
»Ihr, eure Namen erschallen hoch in Gesang!
»Dem Nebel am Kona gleich ist Oskar! erscheint,
»Und schwindet! es kennt der Barde dereinst den Namen
»Von Oskar nicht! und es sucht auf der Haide nicht
»Mein Grab der Jäger! o lasst mich, ihr Helden, lasst
»Mich kämpfen in Inisthona's Krieg! — Es ist fern
»Das Land, wo kriegen ich will! so vernehmt ihr nicht
»Des Oskars Fall! und es findet mich etwa dort
»Ein Bard', es verleiht ein Barde vielleicht dem Lied
»Den Namen Oskars! es schaut dann vielleicht mein Grab
»Des Fremdlings Kind! sie beweint den Jüngling, der fern
»Her kam; dann sagt ein Barde dereinst am Mahl:
»Vernehmt den Gesang von Oskar aus fernem Land!«

»Du solt« so sprach der König von Morven, »du solt
»O Oskar kämpfen, du Sohn des Ruhms! bereitet
»Mein Schif mit dem dunklen Schooss, dass es meinen Helden
»Hinführe nach Inisthona. O Sohn des Sohns,
»Beherzige unsern Ruhm! gepriesnem Geschlecht
»Entsprosstest du! o es müssen der Fremden Kinder
»Nicht sagen: schwach sind die Söhne von Morven! — sey

»Gewitter und Sturm in der Schlacht! im Frieden mild
»Wie die Abendsonne! — sag' Inisthonens König,
»Es erinn're Fingal sich wohl der Jugend Zeit,
»Da wir eifernd beide strebten im Kampf selbander,
»In den Tagen von Agandekka!« — Sie spannten schon
Das sausende Segel, schon durchzischte der Wind
Die Riemen am Mast. Es geisselt den Schlamm der Klippen
Die Wog', es erbrüllt des Oceans Macht! schon sieht
Mein Sohn von der hohen Wog' herab auf das Land
Der Haine, schon rauscht er mit Eil' in die laute Bucht
Von Runa hinein. Er sandte sein Schwerd zu Annir,
Dem Schwinger des Speers. Der greisende Held steht auf,
Da Fingal's Schwerd er erblickt! und ihm füllt die Thräne
Den Blick; er gedenkt der Kämpfe der Jugend! denn
Sie hatten zweymal den Speer vor dem holden Blick
Von Agandekka erhoben! es hatten sich weit
Entfernt die Helden umher, als ob zween Geister
In der Winde Schooss erregten den Graun des Kampfs.

»Nun bin ich alt,« so sagte der Fürst, »das Schwerd
»Liegt ungebraucht in der Halle! Sprössling von Morven,
»Auch Annir hat einst die Kämpfe des Speers gesehn!
»Er erbleicht, er welkt wie die Eich' am Lano hin.
»Ich habe keinen Sohn, der mit Freude dich hier

»Empfange, dich bring' in die Halle seiner Väter!
»In dem Grab ist Argon blass, und nicht mehr ist Ruro!
»Und meine Tochter ist izt in des Fremdlings Halle,
»Sie sehnt sich zu sehn mein Grab! Ihr Gemahl erschüttert
»Zehntausend Lanzen, er kommt, wie Gewölk des Todes,
»Vom Lano! — o Sohn des hallenden Morven's, komm,
»Nim Theil an des Annir's Mahl!« So schmauseten sie
Drey Tage, der Greis vernahm an dem vierten Tag
Den Namen Oskar's. Gross war die Freud' an der Kraft
Der Muschel, auch wurden verfolgt die Eber Runa's.

Auf bemoostem Stein an der Quelle ruhn die Helden,
Dem Annir entschleicht die Thrän', ihm entfährt der Seufzer.
»Hier ruhn« so sagte der Held, »in dem Dunkel ruhn
»Die Kinder meiner Jugend! der Stein ist das Grab
»Von Ruro! der Baum dort sauss't auf der Gruft des Argon!
»Vernehmt ihr meinen Laut, o ihr Söhne, vernehmt
»Ihr ihn in dem engen Haus'? und flüstert ihr hier
»In säuselndem Laub, wenn sich hebt der Wind der Wüste?«

»O König von Inisthona,« so sagte Oskar,
»Wie sanken die Kinder deiner Jugend? es rennt
»Der Eber über ihr Grab, doch er stört sie nicht

»In ihrer Ruh! sie verfolgen Wild aus Gewölk
»Gebildet, und luftig ist ihr gespannter Bogen.
»Sie lieben die Lust der Jugend noch izt, die Jagd,
»Und schweben froh auf dem Fittich des Sturms einher!«
»Kormalo,« so sprach der König, »beruft ins Feld
»Zehn tausend Lanzen; er wohnt am Gewässer Lano's,
»Der Dünste des Todes sendet hervor. Er kam
»Zu Runa's schallender Burg, die Ehre des Speers
»Begehrend; voll Anmut war der Jüngling, er glich
»Dem ersten Sonnenstrahl. Es vermochten nicht viele
»Zu kämpfen mit ihm; er besiegt meine Helden,
»Und ergriffen ward von Liebe der Tochter Herz.
»Es kehrten Argon und Ruro heim von der Jagd,
»Die Thräne des Stolzes rann von den Wangen beider,
»Sie rollten schweigenden Blick auf die Helden Runa's,
»Die besiegt der Fremdling hatte! drey Tage schmauste
»Kormalo mit ihnen, es focht am vierten Argon,
»Wer konnte siegen im Kampf mit dem jungen Argon?
»Kormalo ward besieget, da schwoll ihm das Herz
»Von Gram und Stolz, er beschloss in Geheim den Tod
»Von meinem Sohn. Sie besuchten die Höh'n von Runa,
»Verfolgten bräunliches Wild, da flog in Geheim
»Kormalo's Geschoss, es stürzten mir meine Kinder

»In Blut; er machte sich auf, zum geliebten Mädchen,
»Zu dem Mädchen von Inisthona, mit langen Lokken.
»Sie flohn selbander davon durch die Wüst', es blieb
»Nun Annir allein, er vernahm nicht Argon's, nicht
»Die Stimme Ruro's; es ward auf Einmal gesehn
»Ihr geliebter Hund, der hüpfende, leichte Runa.
»Er kam in die Halle, heulete, schien zu sehn
»Nach der Stäte von ihrem Fall. Wir folgten ihm,
»Wir fanden sie dort, wir legten sie hier ins Grab,
»Beym Moose des Stroms; es besuchet Annir oft
»Die Stäte hier, wenn vorüber der Hinden Jagd.
»Ich neige mich vor, wie alternder Eiche Stamm,
»Und es fleusst mir immerdar die Thräne des Harms!«

»Auf Ronnan!« so rief und erhub sich Oskar, »auf
»Du König der Lanzen, Ogar! ruft mir herbey
»Des gewässerten Morven's Söhne, meine Helden!
»Noch heute gehn wir zum See des Lano, der Dunst
»Des Todes haucht! Kormalo erfreu sich nicht laug!
»Der Tod ist oft an der Spitze von unserm Schwerd!«

Sie ziehn durch die Wüste, gleich dem Wettergewölk,
Wenn gewälzt vom Sturm es über die Haide fleugt,
Mit Blitzen gesäumt! es ahndet der laute Wald
Gewitter! — Nun tönte das Horn der Schlacht von Oskar,

Da wallten erregt die Wogen des Lano auf!
Um den schallenden Schild Kormalo's sammlen sich
Die Kinder des Sees; es focht, wie er pflegte, Oskar,
Es stürzte vor Oskar's Schwerd Kormalo dahin!
Die Söhne des graunaufathmenden Lano flohn
Zu ihren geheimen Thalen; es bringt die Tochter
Zurück in die schallende Burg des Annir's Oskar,
Es erhellt das neue Gefühl der Freude wieder
Des Greises Gesicht, er segnet den Fürst der Schwerder!

Wie gross war Ossian's Freud', als er fernher sah
Das Segel des Sohns! es glich dem lichten Gewölk,
Das im Osten steigt empor, wenn der Pilger matt
In entferntem Lande wallt, und das Graun der Nacht
Mit ihren Geistern ihn rings in Schatten umfaht.

Mit Gesängen führten wir ihn zu Selma's Hallen,
Es spendete Fingal erfreut der Muscheln Mahl,
Und tausend Barden erhuben das Lob von Oskar,
In Morven erscholl der Wiederhall. Es war dort
Des Toskar's Tochter, es scholl ihr Gesang, dem Laut
Der Harfe gleich, wenn von fern, in der Abendluft
Sie bebend ertönt in schauerndem Hauch des Thals.

O ihr, die ihr seht das Licht, o leget mich hin
An der Felsen einen dort, bey geliebten Hügeln,

Wo dicht das Haselgesträuch, wo mir rauscht das Sausen
Der Eiche, grün sey der Ort, wo ich raste, mir
Erschalle von fern der stürzende Wasserfall!
Du aber, o Tochter von Toskar, nim die Harfe,
Und stimme den holden Gesang von Selma an,
Auf dass mich beschleiche der Schlaf in voller Freude,
Dass wiederkehre der Traum von der Jugend Tagen,
Des mächtigen Fingal's Zeit! — o Selma, ich seh',
Ich sehe deine Thürne vor mir, und den Wald,
Und deine beschattete Mau'r, die Helden Morven's!
Ich höre der Barden Gesang! — da hebet Oskar
Kormalo's Schwerd, ihn umringt der Jünglinge Schaar,
Und bewundert froh am Gurt die gewölbten Bukkeln,
Sie staunen, ob meinem Sohn, erheben die Kraft
Von Oskar's Arm; Sie gewahren Freud' im Blick
Von Fingal, jeglicher wird von dem Wunsch entflammt,
Zu erringen gleichen Ruhm! — Und es soll euch Ruhm
Auch werden einst, des gewässerten Morvens Söhne!
Mein Geist wird oft von Gesang erleuchtet, ich bin
Wohl eingedenk der Freund' und der Jugend Zeit! —
Schon senkt sich herab der Schlaf, in der Harfe Ton,
Schon steigen hold die Träume mir auf! — o entfernt
Euch von mir, ihr Söhne der Jagd, und stört mir nicht

Die Ruh! der Barde der Vorzeit hält Gespräch
Mit seinen Vätern, Gespräch mit der Vorzeit Häuptern.
Entfernt euch, Söhne der Jagd, o entfernt euch weit
Von mir, und verscheucht den Traum von Ossian nicht!

DIE
GESÄNGE VON SELMA.

DIE

GESÄNGE VON SELMA.

V. 1 — 16.

Stern der sinkenden Nacht,
Schön ist im Abend dein Licht!
Dem Gewölk' enthebst'
Du dein ungeschorenes Haupt,
Am Hügel ist stattlich dein Schrit!
Was siehst auf der Ebne du?
Es legten sich ja die stürmenden Winde,
Fernher erschallt
Das Getöse des Stroms.
Es klimmen brausende Wogen
Die Klippen des Gestades hinan!
Es schwebet auf schwachen Schwingen
Die Fliege des Abends,
Ihr summender Flug durchschweift das Gefild.
Was siehst du, o schönes Licht?
Du lächelst und scheidest!

Es versammlen sich froh
Die Wogen um dich her,
Sie baden dein liebliches Haar!
Gehabe dich wohl, du schweigender Strahl!
Es erhebe sich das Licht
Von Ossian's Geist!

Und es erhebt sich in seiner Macht!
Ich seh die abgeschiedenen Freunde!
Sie versammlen sich auf Lora,
Wie einst in den Tagen
Vergangner Jahre.
Da schreitet Fingal einher,
Der triefenden Säule des Nebels gleich,
Von seinen Helden ist er umringt!
Siehe die Barden des Gesangs!
Ullin mit greisendem Haar,
Den herrlichen Ryno,
Die melodische Stimme von Alpin,
Die sanfte Klage Minona's!
Wie seyd ihr so verändert, meine Freunde,
Seit der Zeit von der Feier in Selma?
Als in Wette wir sangen,
Wie Lüftchen des Lenzes,

Die den Hügel umschweben,
Und wechselnd beugen
Des Grases leise flüsternden Halm!
In ihrer Schöne kam
Minona hervor,
Mit gesenktem Blick,
Und die Thrän' im Auge!
Ihr wallete leise wehend das Haar,
In seltnem Hauche des Hügels;
Wehmut ergrif die Seelen der Helden,
Wenn ertönen sie liess melodischen Laut.
Sie hatten schon oftmal gesehn
Des Salgar's Grab,
Die dunkle Behausung der Kolma,
Der Kolma, mit weissem Busen;
Ach Kolma blieb auf dem Hügel allein,
Mit der Fülle des Gesangs!
Es hatte zu kommen Salgar verheissen,
Und schon senkte sich rings
Die Nacht herab!
Vernehmt die Stimme von Kolma;
Als auf dem Hügel
Sie einsam sass:

V. 63 — 84.

KOLMA.

Es ist Nacht!
Ich bin einsam,
Verlassen auf umstürmter Höh!
Es ergeusst sich der Strom
Den Felsen herab!
Ach, keine Hütte nimt
In strömendem Regen mich auf!
Ich bin verlassen
Auf der Winde Höh!

Erhebe dich! aus deinem Gewölk, o Mond!
Erhebt euch, ihr Sterne der Nacht!
Es leite mich irgend ein Strahl,
Zu der Stäte, wo
Mein Geliebter einsam
Ruhet von der Jagd;
Wo entspannt der Bogen
Neben ihm liegt,
Wo die Hunde schnaufen um ihn her!

Hier muss ich sizen allein,
Am Felsen des bemoosten Stroms!
Laut rauschet der Strom,

Laut brauset der Wind,
Ich höre die Stimme des Geliebten nicht!
Was säumet mein Salgar?
Was säumet der Fürst des Hügels
Zu erfüllen die Verheissung?
Hier ist der Fels,
Und hier der Baum,
Der brausende Strom ist hier!
Du verhiessest zu seyn hier
Mit der sinkenden Nacht!
Ach wohin ist gegangen mein Salgar?
Mit dir würd' ich fliehen den Vater!
Mit dir den Bruder, den stolzen!
Es waren unsre Stämme lang schon Feinde,
Wir sind nicht Feind', o Salgar!
Lass nach, ein weniges lass nach, o Wind!
Sey still ein Weilchen, du Strom!
Es werde meine Stimme gehört umher!
Es höre mein irrender Waller mich!
Salgar! es ist Kolma, die dich ruft!
Hier ist der Baum!
Und hier der Fels!
Ich bin, o Salgar, meine Liebe, hier!

Was säumst du zu kommen?
Sieh, es wallet empor der stille Mond,
Die Flut ist glänzend im Thal,
Und die Felsen der Jähe sind grau.
Ich seh ihn nicht auf der Höhe dort,
Es laufen vor ihm seine Hunde nicht,
Verkünden nicht, dass er komme!
Einsam muss ich sizen hier!

Wer liegt auf der Haide da neben mir?
Sind es meine Lieb' und mein Bruder?
Redet, o Geliebte, mir zu!
Sie antworten der Kolma nicht!
Redet, ich bin allein!
Es foltert die Furcht mein Herz!
Ach, sie sind todt!
Ihre Schwerder sind roth von Kampf!

O mein Bruder! mein Bruder!
Was schlugst du meinen Salgar?
Warum schlugst, o Salgar, meinen Bruder?
Ihr wart beide mir werth!
Was soll ich sagen zu eurem Lob?
Schön warst, unter Tausenden auf dem Hügel du!
Entsezlich war jener im Kampf!

Redet mir zu!
Höret meine Stimm',
Ihr Söhne meiner Liebe!
Sie sind still! still auf immer!
Ihre Brust ist kalt! kalt!
O, von dem Felsen des Hügels herab,
Vom Gipfel der umweheten Jähe,
Redet, ihr Geister der Todten!
Redet, ich entseze mich nicht!
Wo gingt ihr zur Ruh?
In welcher Kluft des Felsen
Find' ich die Abgeschiedenen?
Kein schwacher Laut
Schwebet im Lüftchen,
Keine Antwort halbgedämpfet vom Sturm!
Ich siz' in meinem Harm,
Ich harre des Morgens in Thränen!
Erhebet das Grab, ihr Freunde der Todten,
Doch schleusst es nicht ehe Kolma kommt!
Es schwindet mein Leben dahin, wie ein Traum!
Was soll ich weilen?
Ich werde ruhn mit meinen Freunden hier,
Bey des hallenden Felsen Strom!

Wenn Nacht sich auf den Hügel senket,
Wenn laute Winde sich erheben,
Dann soll mein Geist
In dem Windstoss stehn,
Und klagen ob der Freunde Tod!
Aus seiner Hütte soll der Jäger
Mich hören; ihm graut vor meiner Stimme,
Doch liebt er sie!
Denn hold soll meiner Stimme Laut
Um meine Freund' ertönen!
Ach, lieblich waren ihre Freunde Kolma!

So scholl, o du sanfterröthende Tochter Torman's,
So scholl, Minona, dein Lied! es entstürzet uns
Die Thrän' um Kolma, und tief war die Rührung aller.
Da kam, mit der Harf' in der Hand, izt Ullin, gab
Den Gesang von Alpin; hold war des Alpin's Stimme,
Und Ryno's Geist war ein Strahl der Glut! doch sie ruhten
In dem engen Haus, verschollen in Selma war
Ihr Laut; es hatte sie Ullin einst, als er kam
Von der Jagd, gehört; gehört als in Wettgesang
Sie tönten auf Hügels Höh, voll Wehmut, und sanft.
Sie klagten des Morar's Fall; der Sterblichen war

Er der erste! sein Geist dem Geiste von Fingal gleich!
Dem Schwerd von Oskar sein Schwerd! er fiel, da klagte
Der Vater, in Thränen schwamm der Schwester Auge,
In Thränen schwamm das Auge Minona's, die Schwester
Des wagenlenkenden Morar's war; Sie entfernt
Sich von Ullins Lied, wie der Mond im Niedergang,
Wenn Regen ahndend das Haupt in Gewölk er birgt.
Ich rührte mit Ullin die Harf', es scholl die Klage:

RYNO.

Der Wind ist vorüber,
Vorüber der Regen,
Und die Stunde des Mittags still.
Am Himmel sind die Wolken zerstreut,
Ueber grünende Hügel
Flengt die Sonne mit wechselndem Schein.
Herab, durch das steinigte Thal,
Ergeusst sich vom Hügel der röthliche Strom.
Dein Gemurmel ist hold, o Strom!
Doch holder die Stimme, so ich höre!
Es ist Alpin's Stimme,
Der ein Sohn des Gesangs!
Er klagt um die Todten!
Gesenkt ist sein greises Haupt,

Und sein thränendes Auge roth!
Alpin, du Sohn des Gesangs!
Warum so einsam,
Auf stiller Höh?
Was jammerst du, gleich
Dem Hauch des Windes im Walde,
Der Wog' an ödem Gestade gleich?

ALPIN.

Es fliessen, o Ryno, meine Thränen
Um die Todten!
Meine Stimme tönt
Von denen, so schieden dahin!
Schlank auf dem Hügel bist du!
Schön unter den Söhnen des Thals!
Doch fallen wirst du, wie Morar, dereinst!
Der Klagende sitzet dereinst
Auf deiner Gruft!
Es kennen dich dann die Hügel nicht mehr!
Dein Bogen liegt entspannet alsdann
In deiner Halle!

Du warst schnell, o Morar,
Wie in der Wüste das Reh!

Entsezlich, wie ein flammendes Meteor!
Ein Wetter dein Zorn!
Dein Schwerd ein Bliz im Gefild!
Deine Stimme laut, wie nach Regen der Strom!
Wie rollende Donner auf fernen Höhn!
Schon viele stürzte dahin dein Arm!
Sie wurden verzehrt
Von der Flamme deines Zorns!
Doch kamst du vom Kriege zurück,
Wie friedsam deine Stirn!
Dein Antliz der Sonne nach dem Regen gleich!
Dem Monde gleich, in schweigender Nacht!
Voll Ruhe, wie die Brust des Seees,
Wenn sich der laute Wind gelegt!

Deine Behausung ist eng anizt,
Dunkel die Stäte deiner Ruh!
Ich umwandle mit drey Schritten dein Grab,
O du, der du ehmals so gross!
Vier Steine, mit bemoostem Haupt,
Sind ein einziges Denkmal von dir!
Ein einziger Baum, an Blättern arm,
Langes, im Winde lispelndes Gras,
Bezeichnen dem Auge des Jägers

Des gewaltigen Morar's Grab!
Warlich, o Morar, du sankest tief!
Da ist keine Mutter, die dich klage!
Kein Mädchen in Thränen ihrer Liebe!
Sie ist todt, welche dich gebahr!
Gefallen ist die Tochter von Morglan!
Wer dort, an seinem Stabe?
Wer ist es, dess Haupt von dem Alter weiss?
Dess Augen von Thränen roth?
Der erzittert bey jeglichem Schrit?
Es ist dein Vater, o Morar!
Der Vater keines Sohnes ausser dir!
Er vernahm deinen Ruhm im Krieg,
Er vernahm, die Feinde wären zerstreut
Er vernahm des Morar's Preis!
Ach, warum hört' er von seiner Wunde nicht?
Weine! du Vater von Morar!
Weine, doch hört dein Sohn dich nicht,
Tief ist der Todten Schlaf!
Niedrig ihr Küssen von Staub!
Er höret hinfort deine Stimme nicht,
Noch erwacht er bey deinem Ruf!
Wann gehet in seinem Grabe

Der Morgen auf,
Den Schlummerer zu wecken?
Gehabe dich wohl, du tapferster Mann!
Du Sieger im Gefild!
Das Gefilde wird dich nicht mehr sehn,
Noch erglänzen der dunkle Hain
Von dem Schimmer deines Stahls!
Du liessest keinen Sohn!
Deinen Namen soll erhalten der Gesang!
Es soll die Nachzeit hören von dir!
Soll hören vom gefallnen Morar!

Es erhub sich aller Gram; doch vor allen brach
Des Armin's Seufzer hervor, da er eingedenk
Des Sohnes ward, der erlag in der Jugend Tagen.
Bey dem Helden stand des hallenden Galmal Fürst.
»Was bricht« sprach Karmor, »hervor der Seufzer von Armin?
»Ist des Traurens Ursach da? es kommt der Gesang
»Mit seinen Tönen und schmelzt und ergözt das Herz.
»Er ist wie ein leichter Dunst, der sich hebt am Hügel,
»Sich dann ins schweigende Thal ergeusst; er erfüllt
»Die glänzende Blume mit Thau; die Sonne kehrt

»In Macht zurück, und es schwindet der Dunst dahin!
»Was traurst du, o Haupt des wogenumfangnen Gorma?«
Ich traure, ja!
Und nicht klein ist das Wehe meines Harm's!
Du verlorst, o Karmor, keinen Sohn!
Keine Tochter der Schöne!
Der mutige Kolgar lebt!
Annira, die schönste der Jungfraun, lebt!
Es streben dir die Zweige
Des Stammes, o Karmor, empor!
Der lezte seines Geschlechts ist Armin!
Dunkel ist, o Daura, dein Bett!
Dein Schlaf in dem Grab' ist tief!
Wann wirst du erwachen
Mit deinen Gesängen?
Mit des Wohllauts Fülle?
Erhebt euch, ihr herbstliche Wind'!
Erhebt euch, durchsauset die Haide!
Ihr Ströme des Gebirges, brüllt!
Ihr Stürme brüllt in meiner Eichen Forst!
Wandl', o Mond, durch getheiltes Gewölk,
Enthülle von Zeit zu Zeit
Dein bleiches Antliz!

Bringe die Nacht mir zurück
In welcher alle meine Kinder fielen dahin,
In welcher Arindal, der gewaltige, fiel!
Als Daura, die holde, sank!
Daura, meine Tochter!
Du warst schön!
Schön wie in Fura der Mond!
Schön wie der flokkende Schnee!
Wie das athmende Lüftchen hold!
Dein Bogen, Arindal, war stark!
Deine Lanz' in dem Gefilde schnell!
Dein Blick, wie Nebel auf der Woge,
Dein Schild entflammtes Wettergewölk!
Es kam, durch Kriege verherrlichet, Armar,
Er warb um die Liebe von Daura!
Es weigerte sein die Jungfrau sich nicht,
Die Hofnung der Freunde war schön!
Doch erfüllte Groll
Den Erath, des Odgal's Sohn,
Weil Armar vordem
Den Bruder des Erath erschlug.
Er kam, verkleidet als Sohn des Meers,
Schön hüpfte sein Schiff auf der Woge,

Die Lokke des Greises war weiss,
Und ruhig die ernste Stirn.
O Schönste der Weiber! so sprach er,
Du liebliche Tochter vou Armin!
Ein Fels ist dort, nicht fern, in dem Meer,
An seinem Hange grünet ein Baum,
Von weitem erscheint die rothe Frucht.
Es harret dort Armar der Daura!
Ich komme, zu führen
Seine Liebe dorthin!
Sie ging, sie rufte den Armar!
Es erwiederte keiuer,
Als der Felsensohn;
Armar! meine Lieb'! o Armar!
Was quälst mich mit Furcht?
Hör', o dù Sohn von Arnart, hör'!
Es ist Daura, die dich ruft!
Es floh der Verräther, Erath floh
Hohnlachend ans Land!
Sie erhub die Stimme,
Sie rufte den Bruder!

V. 543. »Als der Felsensohn« der Wiederhall. s. d. Anmerk.

Sie rufte den Vater!
Arindal! Armin!
Ist keiner, Daura zu retten, da?
Ihre Stimme scholl übers Meer;
Da stieg Arindal, mein Sohn,
Den Hügel hinab,
Rauch im Raube der Jagd.
Ihm errasseln zur Seite die Pfeil',
Er hält in der Hand den Bogen,
Fünf bräunliche Hunde
Begleiten seinen Schrit.
Er sah am Gestade den grimmen Erath,
Ergrif ihn, band an die Eich' ihn,
Es umwinden Riemen ihn fest,
Er belastet mit Seufzern den Wind!
Arindal befährt im Nachen die Tiefe,
Daura zu bringen ans Land.
Da kam zürnend heran
Armar, und schnellte den graugefiederten Pfeil,
Er sausete, drang dir ins Herz,
O Arindal, mein Sohn!
Statt Erath's, stirbst,
Des Verräthers, du!

Auf Einmal steht still
Das Ruder. — Er müht
Sich keichend an den Felsen hinan,
Und athmet die Seel' aus.
Wie war dein Jammer,
O Daura, nun gross,
Als um deine Füsse
Sich ergoss des Bruders Blut!
Der Nachen zerschellt.
Es stürzet sich Armar ins Meer,
Daura zu retten,
Oder zu sterben!
Ein plözlicher Windstoss fährt
Von dem Hügel herab auf die Flut,
Er sank, er erhub sich nicht!
Es jammert an wogenbespülter Klippe
Meiner einsamen Tochter Klage;
Oft erscholl, und laut ihr Geschrey!
Was vermocht ihr Vater zu thun?
Ich stand die ganze Nacht am Gestad',
Ich sah sie in mattem Schimmer des Monds!
Ich hörte die ganze Nacht ihr Geschrey!
Laut brausste der Wind,

Am Hügel ergoss sich der Regen;
Ihre Stimme ward schwach,
Eh der Morgen erschien,
Sie verlor sich, wie das Lüftchen des Abends,
Im Grase des Felsen.
Es athmete Daura,
Erschöpfet von Wehe,
Das Leben aus,
Und liess dich, o Armin, allein!
Dahin ist, dahin
Meine Macht des Kriegs!
Mein Stolz unter den Weibern dahin!
Wenn hoch sich schwinget der Sturm,
Wenn der Nord die Woge hebt,
Dann siz ich am schallenden Strand,
Und starre den Felsen des Jammers an!
Oft seh ich, bey sinkendem Monde,
Die Geister meiner Kinder allda,
Sie wallen, nur halbgesehn,
Sie wallen mit einander in klagendem Gespräch.
Erbarmet sich keiner von euch
Zu reden mit mir? —
Ihren Vater sehn sie nicht an!

Ich traure, Karmor!
Und nicht klein ist das Wehe meines Harms!
So tönte der Barden Wort', in Tagen des Lieds,
Als der König Harfenlaut, und der Vorzeit Sage
Vernahm; es sammleten rings von den Hügeln her
Sich die Häupter, lieblichen Ton behorchend; preisten
Die Stimme von Kona, sie! vor den Stimmen allen
Der tausend Barden! doch izt erzittert das Alter
An meiner Zunge, die Seel' ersinket; ich höre
Zwar manchmal noch die Geister der Barden, und lerne
Den holden Gesang, doch schwindet hin die Erinnrung.
Ich höre der Jahre Ruf! sie sagen, vorbey
Mir schwebend: »warum singt noch Ossian? liegt
»Er doch bald im engen Haus', und der Barden keiner
»Wird erheben seinen Ruhm!« — so rollet denn hin,
Ihr Jahre mit dunklem Lauf, der hinfüro mir
Der Freuden keine gewährt! es öfne sich bald
Sein Grab dem Ossian! hin ist Ossian's Kraft!
Des Gesanges Söhne gingen zur Ruh! es bleibt
Nur meine Stimme zurück, wie des Sturmes Stoss,
Der noch einsam brausst an der meerumringten Klippe,
Wenn die Winde ruhn; es lispelt das dunkle Mooss,
Der entfernte Schiffer sieht den bewegten Hain.

VERKÜRZTE

ANMERKUNGEN

DES

HERRN MACPHERSON

NEBST

EINIGEN DES DEUTSCHEN ÜBERSETZERS

ZUM ERSTEN THEILE

ANMERKUNGEN

ZUM

ERSTEN DUAN DES GEDICHTS

KATHLODA.

Die Barden bezeichneten solche Gedichte, in denen die Erzählung oft durch Episoden und plözliche Anreden unterbrochen wird, mit dem Namen Duan. Seitdem der Bardenorden erloschen war, ward es bald ein allgemeiner Name für jede Art alter Gedichte.

Die abgebrochne Weise, auf welche die Geschichte dieses Gedichtes beginnt, mag es wohl manchen Lesern undeutlich machen. Es ist daher wohl nicht überflüssig hier die kleine, überlieferte Vorrede mitzutheilen, welche man in den meisten Abschriften findet.

Zwey Jahr nachdem Fingal die Roskrana, Tochter des Kormak's, Königs von Irland, zum Weibe genommen, unternahm er einen Zug nach den orkadischen Inseln, um seinen Freund Kathulla, König von Inistore, zu besuchen. Nachdem er einige Tage in Karrikthura, dem Siz des Kathulla, geblieben war, spannte er die Segel, heimzukehren nach Schottland. Es erhub sich ein gewaltiger Sturm; seine Schiffe wurden in eine skandinavische Bucht getrieben, nah bey Gormal, dem Sitze Starno's, Königes von Lochlin, seines erklärten Feindes.

Als Starno die Erscheinung der Fremdlinge auf seinem Gestad' inne ward, berief er die benachbarten Stämme, und zog feindseelig hin zur Bucht von Uthorno, wo Fingal seine Schiffe in Schirm gebracht hatte.

Da er entdeckte, wer diese Fremdlinge wären, und Fingal's mehr als Einmal erfahrne Tapferkeit furchte, beschloss er durch Verrath zu bewürken, was er sich nicht getraute mit offenbarer Gewalt zu thun. Er lud daher Fingaln zum Mahl, in der Absicht, ihn durch Meuchelmord zu tödten. Der König aber weigerte sich weislich hinzugehen, und Starno grif zu den Waffen. Die Folge der Erzählung erhellet aus dem Gedichte.

V. 20.

»Vergess ich den Strahl des Lichts, die Königstochter?« —

Agandekka, die Tochter des Starno, welche ihr Vater tödtete, weil sie Fingaln einen Anschlag von Starno, ihn zu tödten, entdeckt hatte. Die Geschichte wird umständlich im dritten Gesange des Gedichtes Fingal erzählt.

V. 50.

. . . . . Krumthormo's Insel.«

Eine der orkadischen, oder schotlandischen Inseln. Sie hatte ihren besondern kleinen König, dessen in einem Gedichte von Ossian Erwähnung geschieht.

V. 87.

»Ach Torkultorno, in greisen Lokken!«

Nach der Ueberlieferung war Torkultorno König von Krathlun in Schweden. Nah bey seinem Size floss der Strom Lulan. Der Fluss, welcher noch izt Lula heisst, ist vermutlich dieser Lulan.

V. 167.

»Die Klinge von Luno . . . .

Fingal's Schwerd, so genannt nach Luno von Lochlin, (Skandinavien) dem Werkmeister.

V. 191.

. . . . . . »sah den gespaltnen Helm.«

Weil sie den blut'gen Helm des Swaran, in Fingal's Händen sah, meinte Konbankargla, dass ihr Held getödtet wäre.

Ein Theil der Urschrift ging verlohren. Es erhellet aus der Folge, dass Torkultorno's Tochter ihren Schrecken über den vermeinten Tod ihres Liebhabers nicht lang überlebte.

Die Beschreibung der luftigen Halle von Loda, (den man für Odin, eine skandinavische Gottheit hält) ist pittoresker als irgend eine in der Edda, oder in andern Werken nordischer Skalden.

Herr Macpherson, welcher die Urschrift vor Augen hat, mag vielleicht mit Grund sagen, dass nach der Stelle in welcher Konbankargla den blutigen Helm des Geliebten sieht, eine Lükke sey. Sonst würde ich hier nichts vermissen. Diese abgebrochne Erzählungsweise scheint mir ganz im Charakter der Ossianischen Poesie, welche so lyrisch als episch ist.

V. 200.

»Kruthloda«

Stammvater eines skandinavischen Fürstenstamms.

ANMERKUNGEN

ZUM

ZWEETEN DUAN VON KATHLODA.

V. 100.

. . . . »in Ithorno's Insel« . . .

Eine Insel in Skandinavien.

V. 148. 49.

. . . . . »weisser . . . .

»War ihre Brust als Kana's Flaum« . . . . .

Kana ist eine Art von Gras, welche häufig wächst in den sumpfigen Haiden von Schotland. Der Stiel ist rohrartig, und trägt einen Büschel von Flaum, welcher der Baumwolle sehr ähnlich ist. Es ist sehr weiss; daher brauchen die Barden es oft in ihren Gleichnissen, wenn sie von weiblicher Schönheit reden.

ANMERKUNGEN

ZUM

DRITTEN DUAN VON KATHLODA.

V. 104.

»Ha Swaran! auf nächtlichem Hügel ist nun Fingal.«

Fingal hatte sich, nach Art kaledonischer Könige, auf einen Hügel allein begeben, weil er am folgenden Tage die Anführung des Heers übernehmen wolte.

M.

Wir werden oft in der Folge sehen, dass auch dann die kaledonischen Könige und Oberfeldherrn, sich auf einen Hügel begaben, wenn sie die Anführung des Heers einem andern, mehrentheils einem jungen Helden, überliessen, auf dass er Ehre zu erwerben Gelegenheit haben möchte. Der Oberfeldherr beobachtete dann von der Höhe seines Hügels die Schlacht, deren Anführung er nur dann übernahm, wenn der Sieg sich für die Feinde zu erklären schien.

St.

V. 140.

. . . . Mache dich auf nach Gormal's Muscheln!«

Siehe die Anmerk. zum 180. Verse des zweeten Gesangs von Fingal.

St.

ANMERKUNGEN zu KOMALA.

Es wird nicht überflüssig seyn, einen Theil des von Hrn. Macpherson gemachten Inhalts mitzutheilen.

St.

Dieses Gedicht wirft ein Licht auf das Alterthum der Werke von Ossian. Der darin erwähnte Karakul ist Caracalla, Sohn des römischen Kaisers Severus. Er führte im Jahr 211 eineu Zug der Römer an, wider die Kaledonier.

Die Ueberlieferung hat uns die Geschichte der Komala vollständiger überlassen, als wir sie im Gedichte finden.

Komala, Tochter von Sarno, Könige von Inistore, oder den orkadischen Inseln, verliebte sich in Fingal, den Sohn Kombals, bey einem Mahle, zu welchem ihr Vater ihn geladen hatte, als er, nach dem Tode der Agandekka, von Lochliu heimkehrte. (Fing. Ges. 3.) Ihre Leidenschaft war so heftig, dass sie, verkleidet als Jüngling, der in seinen Kriegen fechten wolte, ihm nachfolgte. Hidallan, Lamor's Sohn, einer von Fingal's Helden, entdeckte sie. Sie verschmähte seine Liebe. Ihre romantische Leidenschaft und ihre Schönheit, empfahlen sie so sehr dem Könige, dass er beschlossen hatte sie zum Weibe zu nehmen, als er erfuhr, dass Karakul wider ihn anzöge.

(Ueber Ossians Zeitalter hat Hr. Macpherson eine eigne Abhandlung seiner Uebersetzung beygefügt.)

V. 41.

»O wogender Karun«

Karun, (oder Karaon, schlängelnder Strom) behält seinen Namen noch izt, Karron. Er ergiesst sich in einen Arm des Meers, einige Meilen nordwärts von Falkirk.

V. 63 — 73. vergl. mit 120 — 25.

»Verweile u. s. w.

Hidallan war von Fingaln gesandt worden, um Komala Nachricht von seiner Heimkehr zu bringen. Er aber, aus Rache für verschmähte Liebe, erzählte ihr, der König wäre in der Schlacht gefallen; ja er gab vor, dass er Fingal's Leiche vom Schlachtfelde mit sich brächte, und sie in ihrer Gegenwart begraben wolte.

V. 134.

»Du zitternder Felsenbewohner.«

Komala meint einen Druiden. Es ist wahrscheinlich, dass einige dieses Ordens noch übrig waren, als Fingal neulich die Herrschaft angetreten hatte. Komala mochte wohl einen Druiden, über den Ausgang des Kriegs befragt haben.

V. 250. 51.

»Sarno mit der finstern Stirne,
»Mit entflammtem Blick Fidallan!«

Sarno, Komala's Vater, starb bald nach Entweichung seiner Tochter. Fidallan war der erste König, welcher in Inistore herrschte.

ANMERKUNGEN zu KARRIKTHURA.

V. 48. u. w.

»Du Sohn des Gesangs, o Kronnan!« u. w.

Es scheint, dass die Rollen des Shilriks und der Vinvela von Kronnan und Minona, deren Namen sie schon als Sänger, welche sich öffentlich hören liessen, bezeichnen, aufgeführt wurden. Kronnan bedeutet einen traurenden Ton, und Minona, oder Min'-nonn, sanfte Luft. Wahrscheinlich wurden alle dramatische Gedichte Ossian's, bey feierlichen Gelegenheiten, vor Fingal aufgeführt.

V. 71.

»Bey der alten Eich' am Branno« —

Bran, oder Branno bedeutet einen Bergstrom. Hier aber ist es ein besondrer, zu Ossian's Zeit unter diesem Namen gekannter Strom. Es giebt verschiedne Bäche in den mitternächtlichen Theilen von Schottland, welche noch izt den Namen Bran behalten. Unter andern ist einer, welcher, bey Dunkeld, in den Tay fällt.

V. 134. 35.

— »bewohnet etwa

»Des hohen Karmora Haupt das enge Haus?«

Das Grab.

V. 141. 42.

. . . . »Da sah er schön sie wallen

»Auf der Ebne« —

Die alten Schotten unterschieden die guten Geister von den bösen dadurch, dass die ersten zuweilen bey Tag, an einsamen Orten erschienen, die lezten nur bey Nacht, in graunvoller, düstrer Scene.

(Unter diesen guten und bösen Geistern werden Seelen der Todten verstanden.)

V. 238. 39.

— — — »Der Kreis von Loda

»Ist oben, dort der moosigte Stein der Macht.«

Man glaubt, dass der Kreis von Loda ein Plaz der Götterverehrung bey den Skandinaviern war.

(Es ist nicht wahrscheinlich, dass die Bewohner der orkadischen Inseln, (Inistore) den skandinavischen Loda solten verehrt haben, da im nahen Schotlande Odin's Religion nicht bekannt war. Vermutlich hatte Frothal, der als ein Günstling des Loda hier erscheint, ihm, auf vaterländische Weise, so »Kreis« als »Stein der Macht« errichtet. Den Kreis vermutlich von grossen Feldsteinen. Die Grabhügel der nordischen Völker, den nördlichen Theil von Deutschland mit eingerechnet, sind bekannt. In den dänischen Inseln sah ich manchmal, ausser diesen, und bey ihnen, lange Hügel, auf denen nicht, wie auf jenen, Ein Stein auf dreyen, oben auf dem Gipfel des Hügels, über der Graburne, ruht. Aber rings um diese langen Hügel, welche wie die Grabhügel von Menschen aufgeworfen worden, liegen grosse, hingewälzte Steine. Ueber die nordischen Grabhügel findet man viel wahres

und interessantes in der treflichen *introduction à l'histoire de Dannemarc* von Herrn Mallet.)

St.

V. 343.

»Als Annirs Stein des Ruhms sich hub.«

Das heisst nach Annirs Tode.

V. 358. 59.

— »soll ich gehn,
»Von ihm der Könige Frieden fodern?«

Ehrenvolle Friedensbedingungen.

ANMERKUNGEN zu KARTHON.

V. 21. 22.

»Die Gemse meidet den Ort,

»Denn sie sieht trübe den Geist.«

Es war Meinung der Zeit, dass das Wild die Geister der Todten sähe. Fahren Thiere plözlich, ohne anscheinende Ursache, zusammen, so glaubt das Volk noch izt, dass sie Seelen der Abgeschiedenen sehen.

(So gewahren beym Homer die Hunde des Eumaios die Gegenwart der Pallas Athene. *St.*)

V. 38.

»Wer ist es als der König mächtiger Thaten.«

Fingal kam von einem Zuge wider die Römer heim, den Ossian in einem Gedichte, das Gefecht von Krona, gefeiert hat.

V. 54. 55.

. . . »Es flammten tausend Leuchten

Vom Land des Fremdlings.«

Vermutlich Wachskerzen, Beute aus der römischen Provinz.

V. 105.

»Der mächtige Komhal, er, der sonder Rast

Umher auf der Haide zeucht.«

In der Urschrift giebt der fremde Fürst dem Komhal den Beinahmen Skuta, welches der wahre Ursprung des Scoti der Römer ist; eine schimpfliche Benennung, welche die Britten den Kaledoniern gaben, wegen ihrer öftern Einfälle ins Land der ersten.

V. 197.

»Der König sah das Gesicht allein.«

Irländische Geschichtschreiber feiern Fingal's Weisheit als Gesezgeber; seinen poetischen Geist; seine Vorkunde der Zukunft.

V. 244. 45.

— »sie zeigen Waffen
»Von meinen Vätern dem fremden Land —«

Es war Sitte der alten Schotten, mit ihren Gästen die Waffen zu tauschen. Diese wurden bey den Geschlechten aufbewahrt als Denkmal von der Väter Freundschaft.

(So tauschen bey Homer Diomedes und Glaukos, welche doch feindlich auf einander gestossen waren, die Waffen, so bald sie sich erkennen, und erneuen die Gastfreundschaft mitten in der Schlacht. *St.*)

V. 371.

»Doch meinen Namen nannt' ich dem Feinde nie!«

Seinen Namen dem Feinde sagen, das ward in jenen Zeiten des Heroismus für Ausweichung des Kampfs angesehen. Denn wenn es bekannt ward, dass Freundschaft zwischen den Vätern gewesen, so hörte der Kampf auf, und der alte Bund ward erneuet.

Das ist ein Mann, der dem Feinde seinen Namen sagt! So drückte man sich aus, um einen Feigen schmählich zu bezeichnen.

Verkürzter Inhalt von Herrn Macpherson.

Zur Zeit Komhal's, des Sohnes Trathal's, und Vaters von Fingal, ward Klessammor, der Sohn von Thaddu und Bruder von Morna, welche Fingal's Mutter war, durch Sturm in den Strom Clyda getrieben, an dessen Ufer Balklntha stand, eine von Britten bewohnte Stadt. Er ward gastfreundlich aufgenommen, von Reuthamir, der ihm Moina, seine einzige Tochter, zum Weibe gab. Reuda, ein Britte, liebte Moina, kam zu Renthamirn, und stiess beleidigende Worte wider Klessammorn aus. Es entstand Streit, Reuda ward getödtet. Die ihn begleitenden Britten drängten Klessammorn, er warf sich in den Clyde, schwamm zu seinem Schiffe, gewann die hohe See. Sein öfteres Bemühen, Moina Nachts abzuhohlen, ward durch den Wind vereitelt. Sie gebahr ihm einen Sohn, bey ihrem Vater Reuthamirn, welcher ihm den Namen Karthon (Wogengeräusch) gab. Karthon war drey Jahr alt, als Komhal, Fingal's Vater, auf einem Zuge wider die Britten, Balklutha einnahm und verbrannte. Reuthamir ward beym Angrif getödtet. Karthon zog, als er das männliche Alter erreicht hatte, wider Komhal's Sohn um Balklutha's Fall zu rächen u. s. w.

ANMERKUNGEN zu OINA-MORUL.

V. 15.

»Malvina«

Sie war eine Tochter des Toskar's, Fürsten von Lutha. Malvina liebte den Sohn Ossian's, Oskar, und scheint seine Braut gewesen zu seyn, als er im Kriege umkam.

Ossian liebte sie zärtlich, und widmete ihr viele Gedichte. Oft begleitete sie des alten, blinden Barden Gesang mit der Stimm' und mit dem Saitenspiel, und scheint sein lezter Trost gewesen zu seyn, als er sein ganzes Geschlecht überlebt hatte.

St.

V. 21.

»Konkathlin's Strahl«

Ein Stern. Einige nennen izt den Polarstern so.

V. 23.

— — — »Fuarfeds Eiland«

Fuarfed war eine Insel Skandinaviens.

ANMERKUNGEN zu KOLNADONA.

V. 11.

»Des rauschenden Krona«

Krona ist der Name eines Bachs, welcher in den Karron fällt.

V. 40.

— — »der blaugeschildeten Fürsten.«

Nur Kriegern von edlem Stamm giebt Ossian diesen Beynahmen. Vermutlich zeichneten sie sich durch eherne Schilde aus.

St.

ANMERKUNGEN zu OITHONA.

V. 19.

— — »Gaul«

Gaul war ein Sohn von Morni, Fürsten von Strumon. Ihm gehorchten viele Stämme. Morni hatte Krieg geführt mit Kombal, dem Vater von Fingal. Kombal war in diesem Kriege getödtet worden. Fingal unterwarf sich nachher diesen Feind, gleichwohl ward Morni sein Freund.

St.

Siehe das Gedicht Lathmon und eine Anmerkung des Hrn Macpherson daselbst.

V. 26.

— »Der Sohn von Leth.«

Morlo, der Sohn von Leth, war einer von Fingal's Helden.

ANMERKUNGEN zu KROMA.

V. 18.

»Und schimmerte wie des Fremdlings Gold«

Ohne Zweifel: wie das Gold der Römer.

V. 63.

— »im lieblichen Inisfail.

Inisfail, einer der alten Namen von Irland. (welches öfter Erin genannt wird. *St.*)

ANMERKUNGEN

ZU

KALTHON UND KOLMAL.

Dieses Gedicht ist, wie manche andre von Ossians Gedichten, an einen der ersten christlichen Missionarien gerichtet.

Siehe den Inhalt von Herrn Macpherson.

In seiner Abhandlung über das Zeitalter von Ossian, äussert Herr Macpherson die wahrscheinliche Vermuthung, dass das Jahr 3o3 der Zeitpunct sey, in welchem die ersten Morgenschimmer der christlichen Religion, den nordlichsten Theil Brittanniens erreichten. Damals war, unter Diocletianus, die grosse allgemeine Christenverfolgung. Der menschliche Charakter des Constantius Chlorus, welcher das Haupt der Römer in der brittischen Provinz war, kann leicht verschiedne Christen angelockt haben, Schuz bey ihm zu suchen. Einige können, aus Eifer für Verbreitung der Religion, nach Schottland gegangen seyn, und dort von den verlassnen Hölen der Druiden Besiz genommen haben.

Der Druidenorden war seit einigen Geschlechtern in Schottland fast ganz erloschen, und zwar durch folgende Veranlassung.

Fast ununterbrochne Kriege der Kaledonier mit den Römern, hinderten die edelsten der Nation, sich, nach voriger Sitte, in die Geheimnisse der Druiden einweihen zu lassen. Sonach ward man

gleichgültig gegen die Druiden, und begann ohne deren Zuthun, den Vergobret, (das heisst, das Oberhaupt der Nation) zu wählen.

Als nun bey Ausbruch eines Krieges wider den König der Welt, (diesen bedeutungsvollen Namen giebt die Ueberlieferung den römischen Kaisern) die Druiden ihr Recht den Vergobret zu wählen behaupten wolten, sandten sie Garmal, den Sohn von Tarno, zu Trathal, (den Grossvater von Fingal;) welcher damals Vergobret war, und hiessen ihn, im Namen des ganzen Ordens, sein Amt niederlegen. Des weigerte sich dieser, und es entstand ein Bürgerkrieg, welcher bald in fast gänzlicher Vertilgung des Druidenordens endigte.

Siehe Herrn Macphersons Abhandlung über das Zeitalter von Ossian.

So scheint die göttliche Vorsehung den Fall der Druiden veranlasst zu haben, um der wahren Religion desto leichteren Eingang nach und nach zu verschaffen.

Sie waren die Braminen des Nordens.

St.

ANMERKUNGEN

ZUM

KRIEGE MIT KAROS.

Karos ist wahrscheinlich der bekannte Karausius, von Geburt ein Menazier, (aus der Gegend zwischen dem Rhein und der Maas) welcher im Jahr 284 den Purpur anzulegen sich erkühnte, sich Britanniens bemächtigte, und den römischen Kaiser Maximilianus Herculius in verschiedenen Seegefechten besiegte, daher er in diesem Gedicht mit Fug König der Schiffe genannt wird. Er erneuete die Mauer des Agricola, um den Einbrüchen der Kaledonier zu wehren.

Inhalt von Herrn Macpherson.

V. 17. 18.

— verbreitet er
»Die Fittiche seines Stolzes?«

Den römischen Adler.

V. 20.

— »hinter gehäuftem Schutt.«

Agricola's Mauer, welche Karausius erneuete.

ANMERKUNGEN

ZU

KATHLIN VON KLUTHA.

V. 34—37.

— — »Es hing in der Höh ein Schild . . .

. . . .

»Erzlosen Speers«

Diejenigen, welche um Hülfe flehten, hielten in einer Hand einen blutbefleckten Schild; in der andern einen zerbrochnen Speer. Jener deutete auf ihrer Genossen Tod; dieser auf ihre eigne hülflose Lage. Noch vor nicht langer Zeit, war ein ähnlicher Gebrauch bey den Hochländern.

Wenn Kunde eines anrückenden Feindes zum Sitze des Oberhauptes vom Klan gelangte, so tödtete er sogleich mit eignem Schwerd eine Ziege, tauchte das Ende eines halbangebrannten Scheits in das Blut, und sandte diesen in das nächste Dorf.

Mit der grössten Eile ward der blutige Scheit weiter befördert, von Dorf zu Dorf. In wenig Stunden war der ganze Klan in Waffen, und auf dem bestimmten Plaz, dessen Name, bey Uebergabe des Scheits, zugleich mitgetheilt ward. Ein solcher Scheit hiess Krantara, und gab sinnbildlich zu erkennen, dass Feuer und Schwerd denjenigen heimsuchen solten, welcher sich nicht sogleich zum Panier seines Klans verfügen würde.

V. 67.

— »Oskar vom Lego«

Oskar's Mutter, Everallin, war Tochter von Branno, einem Fürsten am Ufer des Seees Lego, in Irland. Seine grossen Thaten und Gastfreiheit rühmt die Ueberlieferung.

V. 99.

»Am Himmel hatte sein Haupt Tonthena verhüllt.«

Tonthena war der Name eines Sterns, welcher mehrmal in Ossian's Gedichten erscheint.

V. 117. 18.

»In dieser Nacht, o Oskar vom Lego, sey
»Der geheime Hügel dein.«

Diese Stelle deutet auf die bekannte Sitte der alten Könige von Schottland, welche sich den Abend vor der Schlacht, auf einen vom Lager etwas abgesonderten Ort, am liebsten auf einen Hügel begaben, und die Nacht dort zubrachten.

V. 129.

»In Karacha's hallendes Feld« u. s. w.

Diese Erzählung bezieht sich auf den Sturz der Druiden. Mehrere alte Gedichte sagen, dass diese, als ihre Lage verzweifelt schien, Hülfe von Skandinavien suchten und erhielten. Auch vermeinte Zauberer kamen zu Hülfe. Auf diesen Umstand deutet Ossian in der Beschreibung des Sohns von Loda. Doch vermochten Zauber und Beschwörung nichts wider Trenmorn, welcher, mit seinem tapfern Sohne Trathal, die Macht der Druiden brach.

V. 132.

»die Barden mit weissem Haar.«

So nennt hier Ossian die Druiden, vermutlich wegen ihrer Zaubergesänge. Denn wir sehn, dass die Druiden von den Barden gesondert waren. Lang schon galten jene nichts mehr, als diese sehr geachtet wurden.

St.

ANMERKUNGEN

ZU

SULMALLA VON LUMON.

Ossian's Zug gen Inishuna geschah kurz vorher, ehe Fingal nach Irland schifte, um Kairbar, den Sohn von Borbarduthul, vom Thron zu stürzen.

Kathmor, der Bruder von Kairbar, verlieh Konmorn, dem Vater der Sulmalla, Könige von Inishuna, Hülfe wider dessen Feinde, zu eben der Zeit als Ossian Duthkarmorn im Thale von Rathkol bekriegte.

Die genaue Uebereinstimmung der Sitten und Gebräuche von Inishuna mit denen von Kaledonien, erlauben uns nicht daran zu zweifeln, dass die Einwohner von beiden ursprünglich ein Volk waren.

V. 70. 71.

» ins wogenumrauschte Eiland

» Ithorno «

Ithorno war, nach der Ueberlieferung, eine Insel Skandinaviens.

ANMERKUNGEN

ZUM

KRIEG VON INISTHONA.

Inisthona war der Name einer skandinavischen Insel.

V. 88—90.

»So schmauseten sie
»Drey Tage, der Greis vernahm an dem vierten Tag
»Den Namen Oskar's.« —

So war auch die Sitte der Griechen in der alten Zeit. Wer gastfrey war, der nahm freundlich den Gast auf, und bewirthete ihn, noch eh er wusste, wer er wäre.

In Homers Odyssee finden wir denselben Gebrauch. „Nestor fragte Telamachos erst nach seinem Namen, als er ihn bewirthet hatte. So auch Menelaos und Helena.

V. 108.

»er wohnt am Gewässer Lano's«

Der See Lano, in Skandinavien, hauchte im Herbst bösen Dunst aus.

ANMERKUNGEN

ZU DEN

GESÄNGEN VON SELMA.

V. 33.

»Den herrlichen Ryno.«

Des Barden Ryno wird mehrmal in Ossian's Gedichten erwähnt. Er muss nicht verwechselt werden mit dem jungen Helden Ryno, Fingal's Sohne.

St.

V. 34.

»Die melodische Stimme von Alpin.«

Der Name Alpin kommt mit Albion, oder vielmehr mit Albin, dem ältesten Namen Britanniens, aus einer Wurzel. Alp, hohe Insel, oder hohes Land. Der gegenwärtige Name unsrer Insel, (Britain) hat seinen Ursprung aus der celtischen Sprache, so dass diejenigen, welche ihn anders woher ableiten, ihre Unkunde der alten Sprache unsers Landes verrathen. *brait* oder *braid*, verbreitet, und *in*, Land.

M.

(Welcher Deutsche erkennt nicht unser altes Wort Alp, welches ursprünglich einen hohen Berg bedeutet, wiewohl sich dessen neuer Gebrauch auf das bekannte Alpengebirge beschränkt; ausser dass die Schweizer jede Höhe der mittleren, grasigten Region dieses

Gebirges, eine Alpe nennen. Der Berg Albis, zwischen Zürich und Zug hat wohl auch daher seinen Namen. In einer persischen, wo ich nicht irre eben izt von den Russen eroberten Provinz am kaspischen Meer, nennt man eine Bergkette des Taurusgebirges Alpons, s. *lettres édifiantes et curieuses. tome IV. pag. 82. ed. de Paris 1780.*

Ich bin geneigt zu glauben, dass die krampfhafte nächtliche Beschwerde, welche wir den Alp nennen, mit dem Worte Alp, hoher Berg, verwandt sey. Hört man nicht oft im gemeinen Leben klagen, dass einem die Brust beklommen sey, als ob ein Berg auf ihr läge.)

St.

V. 44.

»Minona«

Minona erscheint hier nicht in der idealischen Scene von Ossian, die er eben beschrieb; sondern am jährlichen Feste in Selma, wo sie die Rolle von Kolma übernahm.

(So wie Ossian und Ullin die Rollen von Ryno und von Alpin.)

St.

V. 342. 43.

»Es erwiederte keiner
»Als der Felsensohn.«

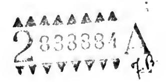
Durch den Felsensohn versteht der Dichter den Wiederhall der menschlichen Stimme vom Felsen. Das Volk meinte, dass ein Geist im Felsen diese Wiederhohlung des Schalls hervorbrächte. Es nannte ihn *mac talla*, der Sohn, der im Felsen wohnt.

V. 427.

»die Stimme von Kona«

So nennt Ossian manchmal sich selbst.

ENDE DES ERSTEN THEILS.



[illegible]





